

Für viele Christen ist eine innere Führung gewichtiger als biblische Anweisungen und Ratschläge von Mitchristen. Der Autor hinterfragt die biblische Grundlage der Sicht, dass ein Christ zum Handeln eine persönliche Anweisung Gottes erfragen müsse und ruft zu geistlicher Reife und Selbständigkeit auf. Zugleich legt er in übersichtlichen Schritten dar, wie man nach der Heiligen Schrift den Willen Gottes erkennt.

Schirmmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn/Hamburg/Pforzheim), Kuratoriumsvorsitzender des internationalen Hilfswerkes Gebende Hände gGmbH und Inhaber des Verlages für Kultur und Wissenschaft. Er hat außerdem Lehrstühle und Lehraufträge für Systematische Theologie/Ethik und für



Missions- und Religionswissenschaft an in- und ausländischen Hochschulen inne, wie dem Whitefield Theological Seminary (USA), ACTS University (Indien) und der Freien Theologischen Akademie (Gießen).

Er setzt sich im Rahmen der Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz und ihrem deutschen Gegenstück in aller Welt für Menschenrechte und gegen Christenverfolgung ein. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes (9) und einer Tochter

ISBN 3-928936-46-8

RVB
HAMBURG

REFORMATORISCHE PAPERBACKS

RVB Thomas Schirmmacher Wie erkenne ich den Willen Gottes?

REFORMATORISCHE PAPERBACKS

Wie erkenne ich den

Willen Gottes

Führungsmystik auf dem Prüfstand



Thomas Schirmmacher

Thomas Schirmacher

Wie erkenne ich den Willen Gottes?

RVB INTERNATIONAL

Dr. Thomas Schirmmacher	GOD Wants You to Learn, Labour and Love
Dr. Thomas Schirmmacher	Legends About the Galileo-Affair
Dr. Thomas Schirmmacher	World Mission – Heart of Christianity
Dr. Thomas Schirmmacher	Law and Spirit – an alternative View of Galatians
Dr. Thomas Schirmmacher	Human Rights Threatened in Europe
Dr. Thomas Schirmmacher	Love is the Fulfillment of the Law
Dr. Thomas Schirmmacher	William Carey's Theology

REFORMATORISCHE PAPERBACKS

Band 1	Iain H. Murray: C. H. Spurgeon – wie ihn keiner kennt
Band 2	D. M. Lloyd-Jones: Licht an einem dunklen Ort
Band 3	Arthur W. Pink: Die Souveränität Gottes
Band 4	A. Pieters / J. H. Gerstner: ... recht (zer)teilen das Wort der Wahrheit
Band 5	Gary North: 75 strategische Fragen zur Bibel
Band 6	David Chilton: Die Große Trübsal
Band 7	Arthur W. Pink: Die Zehn Gebote
Band 8	Thorsten Brenscheidt: Gott auf charismatisch
Band 9	Arthur W. Pink Der Heilige Geist
Band 10	Iain H. Murray: Die Hoffnung der Puritaner
Band 11	Dr. Thomas Schirmmacher Gesetz und Geist – eine alternative Sicht des Galaterbriefes
Band 12	Dr. Thomas Schirmmacher Mission und Menschenrechte
Band 13	Dr. Thomas Schirmmacher Lebensrecht in Europa in Gefahr
Band 14	Martin Hohl Heinrich Bullinger und seine Bundestheologie
Band 15	Dr. Thomas Schirmmacher Aufbruch zur modernen Weltmission - William Careys Missionstheologie
Band 16	Dr. Thomas Schirmmacher Darf ein Christ schwören?
Band 17	Dr. Thomas Schirmmacher Christus im Alten Testament

Thomas Schirrmacher

Wie erkenne
ich den
Willen Gottes?

RVB
Hamburg

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schirmacher, Thomas:

Wie erkenne ich den Willen Gottes? / Thomas Schirmacher. -
Hamburg : Reformatorischer Verl. Beese
(Reformatrische Paperbacks Bd. 18)

ISBN 3-928936-62-X

© 2001 by

Reformatorischer Verlag Beese

Friedensallee 76, 22765 Hamburg

Umschlaggestaltung: Hans-Christian Beese

Druck und Herstellung: BoD Verlagsservice

Friedensallee 76, 22765 Hamburg

Verlagsauslieferung:

Hänssler Verlag GmbH

71087 Holzgerlingen

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i>	9
KAPITEL 1: WIE ERKENNE ICH DEN WILLEN GOTTES?	
ZUR FRAGE DER GEISTESLEITUNG.....	9
1. <i>Der Wille Gottes und die Geistesleitung</i>	9
2. <i>Kurze Zusammenfassung</i> <i>der These dieses Buches zur Geistesleitung?</i> <i>oder: Plädoyer für das königliche Gesetz der Freiheit</i>	12
3. <i>Voraussetzungen: Übersicht über Aussagen in anderen</i> <i>Lektionen der ‚Ethik‘</i>	16
4. <i>Das Verhältnis von souveränem und moralischem Willen</i> <i>Gottes</i>	23
5. <i>Die Erkenntnis des souveränen Willens Gottes</i>	26
6. <i>Die Erkenntnis des moralischen Willens Gottes</i>	29
7. <i>Wie erkennen?</i>	37
8. <i>Dienst in Gemeinde und Mission</i>	42
9. <i>Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen</i>	46
10. <i>‚Dir war sie bestimmt‘ (Kurt Koch)</i>	48
11. <i>Auf Gemeindeebene</i>	50
12. <i>Das Beispiel Watchman Nees</i>	56
13. <i>Das Beispiel Klaus Bockmühls</i>	59
14. <i>Der Einwand: Was ist Sünde?</i>	67
15. <i>Der Einwand: Die Gegnerschaft zum Gesetz</i>	70
16. <i>Der Einwand: Röm 14 und Röm 7</i>	71
17. <i>Bibeltexte, die fälschlich zugunsten der Geistesleitung</i> <i>angeführt werden</i>	74
18. <i>Schlußwort</i>	79
KAPITEL 2: WEISHEIT	87
1. <i>Gesetz und Weisheit</i>	87
2. <i>Das Wesen der Weisheitsliteratur</i>	88
3. <i>Die Folgen unseres Handelns</i>	91
4. <i>Die Gültigkeit des Gesetzes im Buch der Sprüche</i>	94
6. <i>Die ‚Situationsethik‘ der Weisheit</i>	95
7. <i>Ohne Beratung geht es nicht</i>	96
8. <i>Die drei Seiten jeder Entscheidung</i>	98

KAPITEL 3: QUELLEN DER EVANGELISCHEN ETHIK.....	101
1. <i>Quellen der evangelischen Ethik</i>	101
2. <i>Die Bedeutung der Erfahrung</i>	106
3. <i>Ein relatives Naturrecht</i>	109
4. <i>Schlüsse aus der Bibel</i>	112
KAPITEL 4: DAS DENKEN UND DER WILLE GOTTES	115
1. <i>Verstand und Herz</i>	115
2. <i>Das Denken als Ebenbild Gottes</i>	118
3. <i>Gottes Gedanken und die Gedanken der Menschen</i>	119
4. <i>Das böse Denken</i>	122
5. <i>Das neue Denken</i>	126
6. <i>Das böse Denken der Christen</i>	129
7. <i>Der vernünftige Gottesdienst (Röm 12,1-2)</i>	131
KAPITEL 5: DICHOTOMIE ODER TRICHOTOMIE?	135
1. <i>Zu den Begriffen der biblischen Anthropologie</i>	135
2. <i>Die Einheit des Menschen</i>	137
3. <i>Fleisch und Geist</i>	138
4. <i>Dichotomie und Trichotomie in der Geschichte</i>	140
5. <i>Zur Begründung der Dichotomie</i>	141
6. <i>Widerlegung von Einwänden</i>	146
7. <i>Körper contra Geist?</i>	149

VORWORT

Das vorliegende Buch enthält fünf leicht bearbeitete Abschnitte aus meiner ‚Ethik‘ (2. Aufl 2001). Sie wurden so zusammengestellt, daß sie sich um das Gesamtthema der Frage nach dem Willen Gottes und der göttlichen Führung drehen. Die Zusammenstellung folgt dem Wunsch von Lesern, die eine handliche Argumentationshilfe für dieses wichtige Thema haben wollten und ihren Gesprächspartnern nicht immer gleich die drei umfangreichen Bände der Ethik in die Hand drücken wollen.

Ausführlichere Gedanken zum Thema der Gültigkeit der Gebote, der Sündhaftigkeit auch des Christen oder zur Bedeutung der Gnade für die Heiligung finden sich in weiteren Abschnitten der genannten Ethik, auf die deswegen des öfteren verwiesen wird.

Ich verbinde mit diesem Sonderdruck die Hoffnung, daß das Thema aus seinem Schattendasein gezogen wird und ein intensives Gespräch mit Vertretern anderer Auffassungen in Gange kommt.

Thomas Schirrmacher

KAPITEL 1: WIE ERKENNE ICH DEN WILLEN GOTTES? ZUR FRAGE DER GEISTESLEITUNG

1. Der Wille Gottes und die Geistesleitung

„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, fruchtbringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (Kol 1,9-10).

Das Alte wie das Neue Testament fordern uns ununterbrochen auf, den ‚Willen Gottes‘ zu ‚erkennen‘, wenn auch nicht immer mit genau diesen Worten. Christen beten im Vaterunser: *„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden“ (Mt 6,10; Lk 11,2)*. Es geht darum, als Christen *„vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes dazustehen“ (Kol 4,12)*. Doch wie erkennt man diesen Willen Gottes?

Ist die Frage, wie man den Willen Gottes erkennt, denn so schwierig? Erleben nicht Tausende von Christen täglich die innere Führung durch den Heiligen Geist, etwas, in das man eben im Laufe der Zeit einfach hineinwächst? Wir werden sehen, daß von der Bibel her viel mehr zum Thema zu sagen ist, als den meisten Christen bewußt ist. Es lohnt sich, dem Thema gründlich nachzugehen.

Ein einfaches Wortstudium in der Bibel über ‚Willen Gottes‘ allein hilft uns jedoch für die Thematik nicht weiter. Die beiden griechischen Begriffe, die normalerweise mit ‚wollen‘ oder ‚Wille‘ wiedergegeben werden (griech. ‚thelema‘ und ‚boule‘) haben nämlich ein sehr weites Bedeutungsspektrum und umfassen außerhalb des Neuen Testaments: begehren, wünschen, bevorzugen, lieben, beabsichtigen, wählen, entscheiden, beschließen, gebieten, regieren, herr-

schen¹. Hinzu kommt der zeitliche Faktor: „boule bezeichnet die *Überlegung* und *Beratung* in ihren verschiedenen Stadien und Auswirkungen bis zum *Beschluß*, *Rat* und *Ratschluß*“². Im Alten Testament werden außerdem viele verschiedene Worte für ‚Wille‘ und ‚wollen‘ verwendet. So kommen wir ohne den jeweiligen Zusammenhang nicht aus und müssen das Thema umfassender angehen. Bibeltreue Christen aller Konfessionen sind sich zumindest darin einig, daß die Heilige Schrift den Willen Gottes offenbart. Schon deswegen muß die Bibel vollständig in unsere Untersuchung einbezogen werden.

Die akademische Theologie läßt uns für unsere Thematik weitgehend im Stich. Das hat einen doppelten Grund. Manche bibelkritische Autoren akzeptieren meist noch nicht einmal eine direkte Offenbarung des Heiligen Geistes an die biblischen Autoren. Die Frage nach der persönlichen Führung ist für viele unter ihnen irrelevant. Es gibt aber auch noch einen zweiten Grund. Die bibeltreue reformatorische (lutherische und reformierte) Theologie hat über Jahrhunderte einen anderen Standpunkt zu dieser Frage eingenommen, als die meisten Evangelikalen es heute tun, wie wir weiter unten noch sehen werden. Im Rahmen ihrer gründlichen theologischen Arbeit ist deswegen kaum etwas zu finden, das sich mit der Fragestellung ausführlich beschäftigt. Gründliche biblisch-exegetische Verteidigungen der im evangelikalen Bereich gängigen Sicht der persönlichen Führung durch den Heiligen Geist fehlen fast völlig, da die Thematik meist in kürzeren Artikeln, Aufrufen, erbaulichen Werken und Lebensberichten behandelt wird. Man könnte sogar sagen: Je gründlicher die evangelikalen Untersuchungen sind, desto stärker rücken sie von der gängigen Vorstellung einer inneren Führung durch den Geist Gottes ab³.

¹Gottlob Schrenk. „*thelo* ...“. S. 43-63 in: Gerhard Kittel (Hg.). Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Bd. III. W. Kohlhammer. Stuttgart, 1990², hier bes. S. 44-46; Gottlob Schrenk. „*boulomai*“. S. 628-636 in: Gerhard Kittel (Hg.). Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Bd. I. W. Kohlhammer. Stuttgart, 1990², hier S. 628-630

²Gottlob Schrenk. „*boulomai*“. a. a. O. S. 631; vgl. den Nachweis der einzelnen Stadien ebd. S. 631-632

³Vgl. dafür zum Beispiel die Mittelpositionen bei J. Grant Howard. *Wie erkenne ich den Willen Gottes?* Verlag Hermann Schulte: Wetzlar, 1977; Derek Cleave. *How to know God's Will.* Evangelical Press: Welwyn (GB),

Die pfingstkirchliche und charismatische Literatur betrifft uns hier nicht direkt, weil sie in der Regel übernatürliche Führungen durch Wunder und Prophetien, nicht aber durch eine innere Geistesleitung ‚ohne Wunder‘ vertritt⁴, was hier unser Thema ist. Der folgende Abschnitt versteht sich nicht als Auseinandersetzung mit charismatischen und pfingstkirchlichen Positionen, sondern mit der Führung durch Ahnungen, Empfindungen und gedeutete Zeichen.

Der reformatorischen Position gegenüber hat man immer wieder behauptet, daß man sich früher kaum mit dem Heiligen Geist beschäftigt habe, während er heute wieder ganz neu in den Mittelpunkt rücken würde. Es wäre ehrlicher zuzugestehen, daß heute der Heilige Geist nicht stärker berücksichtigt wird, sondern man ihn eben ganz anders sieht. Johannes Calvin, der in seinem Hauptwerk ‚Unterricht in der christlichen Religion‘⁵ wohl am radikalsten die Wurzeln der Theologie der ‚Schwärmer‘ angegriffen hat, wird der ‚Theologe des Heiligen Geistes‘ genannt⁶, weil er in eben jenem Buch wie kaum ein anderer zu seiner Zeit den Heiligen Geist behandelte, ihn dabei jedoch völlig mit dem von ihm inspirierten Wort Gottes in Einklang sah. Kein Wunder, daß die ausführlichsten biblisch-theologischen Abhandlungen über den Heiligen Geist und seine Gaben nicht von denen stammen, die sich ständig auf den Geist berufen, sondern von einem der bedeutendsten Puritaner und Calvinschüler, John Owen (1616-1683). In der Gesamtausgabe seiner Werke nehmen die Schriften über den Heiligen Geist

1985; Herbert Jantzen. „Gehen, wohin Gott uns führt“. Das Fundament 81 (1984): 7-42; Jakob Sturzenegger. „XVI. Der Wille Gottes“. Mitarbeiter-schulung B.1.33 in: Glaubensbote 4/1982: 83-86; Sinclair B. Ferguson. Discovering God's Will. The Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1988³; T. B. Maston. Gottes Wille und Du. Bundes-Verlag: Witten, 1979

⁴So z. B. Eberhard Mühlau. Führungen durch den Heiligen Geist. Schriftenreihe der Geschäftsleute des vollen Evangeliums 8. Stiwa Druck und Verlag: Urbach, 1983², der sich für übernatürliche Führungen durch Prophetien, Visionen usw., aber gegen Führung durch geforderte Zeichen oder innere Ahnungen ausspricht.

⁵Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion: Institutio Religionis Christianae. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1988⁵

⁶Vgl. Anthony N. S. Lane. „John Calvin: The Witness of the Holy Spirit“. S. 107-124 in: Richard C. Gamble (Hg.). Calvin's Theology, Theology Proper, Eschatology. Articles on Calvin and Calvinism Bd. 9. Garland: New York/London, 1992

Band 3 und 4 ein und umfassen über 1100 engbedruckte Seiten⁷. Der Abschnitt über die Geistesgaben ist bis heute die ausführlichste mir bekannte theologische Untersuchung zu diesem Thema⁸. Hier wird in unübertroffener Gründlichkeit deutlich, wie oft jenen, die meinen, mit dem Heiligen Geist über die Bibel hinausgehen zu können, der Blick für die ungeheure Bedeutung des Heiligen Geistes für alle Bereiche der Schöpfung, der Neuschöpfung und der Gemeinde verstellt wurde. Kein Wunder, daß ein entsprechendes Werk in deutscher Sprache fehlt, da ja die deutsche Bibelkritik gerade die Inspiration der Heiligen Schrift durch den Geist de facto leugnet und damit die für uns lebenswichtige Äußerung der dritten Person der Dreieinigkeit ausgeklammert hat (vgl. 2Petr 1,20-21). Wie jedoch soll man sich auf den Heiligen Geist berufen, wenn man zugleich sein Inspirieren des göttlichen Wortes antastet?

2. Kurze Zusammenfassung der These dieses Buches zur Geistesleitung? oder: Plädoyer für das königliche Gesetz der Freiheit⁹

Die Formulierung in Röm 8,14 „*welche der Geist Gottes leitet, die sind Gottes Kinder*“¹⁰ wird sehr oft auf die Lehre von der Geistesleitung bezogen, wie sie sich im letzten Jahrhundert im Rahmen der Heiligungsbewegung herausgebildet hat. Klaus Fiedler schreibt dazu:

„Gemeinsame Grundlage der Mystik und der Heiligungsbewegung ist die Auffassung von zwei Ebenen des christlichen Lebens und die

⁷John Owen. *The Holy Spirit. The Works of John Owen III.* Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1981 (Nachdruck vom 17. Jh.); John Owen. *The Work of the Spirit. The Works of John Owen IV.* Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1988 (Nachdruck vom 17. Jh.)

⁸John Owen. „A Discourse of Spiritual Gifts“. S. 420-520 in: John Owen. *The Work of the Spirit.* a. a. O.

⁹Der Ausdruck ‚königliches Gesetz der Freiheit‘ ist eine Kombination der Ausdrücke in Jak 2,8 und Jak 2,12

¹⁰Vgl. zum Textzusammenhang Lektion 14.1.-4. in Thomas Schirmacher. *Ethik.* 2. Aufl. 3. Bde. RVB: Hamburg, VTR: Nürnberg, 2001²

Annahme der Möglichkeit der direkten ‚Führung‘ der Gläubigen durch Gott.“¹¹

Danach führt der Heilige Geist Christen in alltäglichen Entscheidungen oder bei der Ehepartner- und Berufswahl, indem er dem Christen durch Führungen, Empfindungen oder Zeichen im Alltag im voraus deutlich macht, was der Wille Gottes ist. Demgegenüber ist jedoch darauf hinzuweisen, daß Paulus im Zusammenhang von Röm 8,14 allen Christen die Kindschaft zuspricht und von einer nicht nur auf Einzelfragen bezogenen Leitung des Geistes Gottes spricht. Wäre hier die besondere Geistesleitung der Heiligungsbewegung gemeint, wären auch nur solche Christen, die diese Art der Geistesleitung vertreten oder praktizieren, Kinder Gottes.

Außerdem sind gegenüber dieser Lehre prinzipielle Bedenken anzumelden. Wo in der Bibel werden wir aufgefordert, wichtige Entscheidungen aufgrund von äußeren Zeichen und inneren Empfindungen zu fällen, die wir im voraus von Gott erbitten? Sicher soll der Wille Gottes aus dem Wort Gottes abgeleitet werden. Sicher hat Gott durch übernatürliche Offenbarungen Menschen geleitet. Sicher schenkt Gott uns Weisheit, die dann aber immer noch von anderen geprüft werden soll. Hier jedoch geht es um eine spezielle Führung durch Zeichen und Empfindungen, die dann noch eigens interpretiert werden müssen. Sind wir, so könnte man auch fragen, von der Bibel her verpflichtet, im voraus zu erforschen, wie Gottes zukünftiger Plan aussieht?

Hier liegt meines Erachtens ein falsches Verständnis vor, was der Wille Gottes eigentlich ist¹². Es muß zunächst zwischen **dem sou-**

¹¹Klaus Fiedler. Das Kirchenverständnis der Glaubensmissionen und ihrer Kirchen in Afrika. (Diss. Heidelberg). Selbstverlag: Ratingen, 1989. S. 129-130 = Klaus Fiedler. Ganz auf Vertrauen: Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen. TVG. Brunnen: Gießen, 1992. S. 218. Fiedler verweist dabei auf die überhaupt hochinteressante Studie Kurt Reuber. *Mystik in der Heiligungsfrömmigkeit der Gemeinschaftsbewegung*. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1938, hier S. 172-176.

¹²Mit der Lehre von der Führung durch den Geist durch Empfindungen und Zeichen setzten sich viele Autoren kritisch auseinander: *Aus dem dispensationalistischen Bereich*: Haddon Robinson. *Der Wille Gottes und die Freiheit unserer Entscheidungen*. Francke: Marburg, 1992; Gary Friesen, J. Robin Maxson. *Decision Making and the Will of God: A Biblical Alternative to the Traditional View*. Multnomah Press: Portland (OR), 1980 (1983^{3.Druck}) (dazu Gary Friesen, J. Robin Maxson. 12 Session Study Gui-

veränen Willen Gottes und dem **ethischen** (oder moralischen) **Willen Gottes** unterschieden werden. Fassen wir kurz zusammen, was anschließend im einzelnen belegt werden soll:

Der souveräne Wille Gottes entspricht der Prädestination und umfaßt alles, was tatsächlich passiert, also das Gute wie das Böse. Der souveräne Wille Gottes ist für uns unzugänglich, wenn Gott ihn uns nicht durch besondere Offenbarungen zugänglich macht. Aus dem souveränen Willen Gottes können keine Schlüsse gezogen werden, was wir in Zukunft tun sollen, weil er auch die bösen Ereignisse umfaßt. Wir haben unserer Verantwortung vor Gott gerecht zu

Guide. Decision Making and the Will of God: A Biblical Alternative to the Traditional View: Multnomah Press: Portland (USA), 1983); Stephan Holthaus. „Wie erkenne ich den Willen Gottes? Wunschvorstellung contra Gottes Führung“. Wir: Die Jugendzeitschrift der Brüdergemeinden in Deutschland (Basdahl) 2/1984: 4-5; „Gottes Willen erkennen“. Zeugendienst: Zeitschrift der Aktion Biblique 1/1989: 9-10) (mit Einschränkungen); *aus dem reformierten Bereich*: Greg L. Bahnsen. Theonomy in Christian Ethics. Presbyterian and Reformed: Phillipsburg, 1984². S. 168-173; John Murray. „Guidance of the Holy Spirit“. S. 186-189 in: Collected Writings of John Murray. Bd. 1: The Claims of Truth. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1976; Robert Lewis Dabney. „What is a Call to the Ministry?“. S. 26-46 in: Discussions of Robert Lewis Dabney. Bd. 2. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1982 (Nachdruck von 1967; zuerst 1891); John Newton. „Divine Guidance“. Free Presbyterian Magazine 97 (1992) 4: 116-120; Kenneth L. Gentry. The Christian and Alcohol Beverages: A Biblical Perspectives. Baker Book House: Grand Rapids (MI), 1986. S. 18-20 und nicht ganz so deutlich: James I. Packer. Gott erkennen. Telos – Evangelikale Theologie. Verlag der Liebenzeller Mission: Bad Liebenzell, 1977¹; Jahr 1994⁴. S. 215-227 und Benjamin B. Warfield. „The Leading of the Spirit“. S. 543-559 in: Benjamin B. Warfield. Biblical and Theological Studies. hg. von Samuel G. Craig. Presbyterian and Reformed: Phillipsburg (NJ), o. J. (ca. 1992) (Nachdruck von 1968); *Sonstige*: Peter Lincoln. „Führung, Verführung? Sechs Mißverständnisse und ihre Überwindung“. in: PUNKT 3/1988: 6-9; Matthias Hilper. „Ein ABC der Führung“. PUNKT 3/1988: 4-6) (mit Einschränkungen); vgl. auch Erika Petersen. „Zeichen – oder: Der Woll-Test: Wenn Gott zum Hampelmann der eigenen Wünsche wird“. PUNKT 3/1988: 6. Vgl. zur *Vorgeschichte* dieser kritischen Position Barbara Donagan. „Godly Choice: Puritan Decision-Making in Seventeenth-Century England“. Harvard Theological Review 76 (1983) 3: 307-334. Die Puritaner versuchten den Willen Gottes durch „Gebet, Vorsehung, Kasuistik und Konferenz“ (ebd. S. 334), also durch Gebet um Weisheit, Annahme der von Gott souverän gewirkten Umstände, Anwendung biblischer Fallgebote und durch ausführliche Beratung, zu erfahren.

werden, nicht die Verantwortung Gottes für die Weltgeschichte mitzutragen.

Der moralische Wille Gottes ist den Schreibern des Alten und Neuen Testaments offenbart worden. Er darf nicht erweitert werden und definiert allein, was Sünde ist. Folglich kann eine Frage, die sich nicht unmittelbar oder mittelbar aus Gottes Wort beantworten läßt, keine Frage sein, die sich auf Sünde und Nichtsünde, auf Gehorsam oder Ungehorsam Gott gegenüber bezieht. Es kann sich bei ‚Führungen‘ deswegen nicht um Sünde oder Nichtsünde, nicht um Gehorsam oder Ungehorsam, sondern höchstens um Weisheit und Unweisheit handeln, was für die Seelsorge und die Belastung des Gewissens einen erheblichen Unterschied bedeutet.

Beide Arten des Willens Gottes sind auch sehr persönlich. In Gottes souveränem Willen für sein Leben kann jeder Christ oft **im Nachhinein** staunend Gottes Führung erkennen. Allerdings gehören zu den Führungen nach **Röm 8,28** „*alle Dinge*“, nicht nur die angenehmen Dinge und nicht nur solche Ereignisse, deren Sinn wir später erkennen können, denn es heißt: „*Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind*“ (Röm 8,28).

Aus Gottes moralischem Willen lassen sich viele persönliche Entscheidungen ableiten, zumal einige Gebote Gottes, wie die Aufforderung, die Geistesgaben einzusetzen, nur in bezug auf eine bestimmte Person umgesetzt werden können.

Gott hat darüber hinaus durch übernatürliche Offenbarungen (Visionen, Träume¹³, Prophetien usw.) Menschen persönliche Aufträge von heilsgeschichtlicher Bedeutung gegeben. Dabei handelte es sich aber um Wunder, die keine Frage nach ihrem göttlichen Ursprung offenließen. (Es soll hier – wie bereits gesagt – nicht diskutiert werden, ob und wie es solche Wunder heute noch gibt.)

Darüber hinaus hat Gott meines Erachtens dem Menschen Verstand und Weisheit gegeben, selbst zu entscheiden, wie er handeln

¹³Wichtige Beispiel für Träumende, deren Träume in Erfüllung gingen, sind: Abimelech (1Mose 20,3-7), Jakob (1Mose 28,12), Laban (1Mose 31,24), Josef (1Mose 37,5-10; 40,5-19), der Pharao (1Mose 41,1-32), die Midianiter (Ri 7,13-15), Salomo (1Kön 3,5; 9,2), Nebukadnezar (Dan 2), Daniel und andere (Dan 2; 4; 7; 9; 10; 11), Josef (Mt 1,10; 2,13+19), die Weisen aus dem Morgenland (Mt 2,12) und die Apostel (Apg 16,9; 18,9; 27,23).

soll. Daß Empfindungen oder Zeichen einen sonst verborgenen Willen Gottes offenbaren können oder gar darüber befinden, was Ungehorsam oder Sünde gegen Gott ist, ist meines Erachtens der Bibel fremd. Schließlich bleibt ja immer das große Problem, wie denn die Empfindungen und Zeichen auszulegen sind, wird dies doch in der Praxis von vielen Christen sehr unterschiedlich und widersprüchlich getan.

Wir wollen im folgenden die gemachten Aussagen im Detail aus der Heiligen Schrift begründen.

3. Voraussetzungen: Übersicht über Aussagen in anderen Lektionen der ‚Ethik‘

In diesem Abschnitt sollen einige Thesen formuliert werden, die ich für die folgende Untersuchung voraussetze, aber hier nicht näher begründe. Ich verweise vielmehr auf die jeweiligen ausführlichen Abschnitte in der 2. Auflage meiner ‚Ethik‘.

1) a) **Der souveräne Wille Gottes umfaßt ausnahmslos alle, auch die bösen, Ereignisse:** Lektion 5.B. (Bd. 1)

Gott ist allmächtig

Hiob 42,2: „*Ich habe erkannt, daß du alles vermagst und für dich kein Plan unausführbar ist.*“

Jer 32,17: „... *HERR, du hast den Himmel und die Erde erschaffen durch deine große Macht ... Kein Ding ist dir unmöglich.*“

Mt 28,18: „*Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.*“

Gott ‚schafft‘ und ‚wirkt‘ das Böse und lenkt es

Jes 45,6-7: „*Ich bin der HERR und sonst keiner, der das Licht bildet und die Finsternis schafft, der Frieden wirkt und das Unheil schafft. Ich, der HERR, bin es, der alles wirkt.*“ (Vgl. Jes 45,4-13, worauf sich Paulus in Röm 9,21-22 bezieht.)

Amos 3,6: „*Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht bewirkt hat?*“

Klgl 3,37-38: „*Wer ist es, der da sprach, und es geschah und der Herr hat es nicht geboten? Kommt nicht aus dem Mund des Höchsten das Böse und das Gute hervor?*“

Hiob 2,10: „*Das Gute nehmen wir von Gott an, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?*“

Pred 7,13-14: „*Siehe das Werk Gottes an! Ja, wer kann gerade ma-*

chen, was er gekrümmt hat? Am Tag des Glücks sei guter Dinge! Und am Tag des Unglücks denke daran: Auch diesen hat Gott ebenso wie jenen gemacht, gerade deshalb, weil der Mensch gar nichts darüber herausfinden kann, was nach ihm ist.“

1) b) Der souveräne Wille Gottes nimmt viele Entscheidungen vorweg und spielt deswegen in der Planung eine große Rolle. „So der Herr will und wir leben“ (Jak 4,15) ist dabei die grundsätzlichsste Voraussetzung für alle Planung. Daß Gott etwas unmöglich macht, muß daher in der christlichen Planung berücksichtigt werden. **Es ist jedoch keine Sünde, eine Änderung des souveränen Willens zu erbitten oder auf eine Änderung jeder von Gott gegebenen Situation hinzuarbeiten, da diese Änderung ja selbst wieder dem souveränen Willen Gottes untersteht.**

Jakobus fordert seine Leser dazu auf, bei ihren Geschäften den souveränen Willen Gottes, der auch über Leben und Tod entscheidet, immer vor Augen zu haben: „*Wohlan nun, die ihr sprecht: Heute oder morgen wollen wir in diese und jene Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen, die ihr nicht wißt, wie es morgen um euer Leben steht, – denn ihr seid ein Dampf, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet, – statt daß ihr sagt: Wenn der Herr will und wir leben, werden wir auch dieses oder jenes tun. So aber rühmt ihr euch in euren Großtuereien. Jedes solches Rühmen ist böse“ (Jak 4,13-16).* Jakobus fordert hier keine Passivität, sondern eine Aktivität, die sich demütig der Beschränkung durch den souveränen Willen Gottes unterstellt. Genau das bestimmte auch das Denken und Handeln von Paulus und des Verfassers des Hebräerbriefes, wenn sie schreiben: „*Ich werde, wenn Gott will, wieder zu euch zurückkehren“ (Apg 18,21); „Ich werde aber bald zu euch kommen, wenn der Herr will ...“ (1Kor 4,19); „... denn ich hoffe einige Zeit bei euch zu bleiben, wenn es der Herr erlaubt“ (1Kor 16,7); „Dies wollen wir tun, wenn der Herr es gestattet“ (Hebr 6,3); „... ob es sich einmal so fügt, – durch Gottes Willen – daß ich zu euch kommen kann“ (Röm 1,10; vgl. 1,13: „... habe es mir oft vorgenommen ... wurde bisher gehindert ...“).* Wenn Reisen nicht zustande kommen, kann Paulus deswegen nur darauf hoffen, daß der Wille Gottes sie einmal ermöglicht (Röm 1,10; Phil 2,19+24). Werner de Boor schreibt zu Röm 1,10:

„Nur ‚durch den Willen Gottes‘ kann er zu ihnen kommen. Es ist auch in diesen Dingen ernst damit, daß Gott das ‚Subjekt‘ des Evangeliums, der in der Ausbreitung des Evangeliums Handelnde ist. ... Nur

wenn Gottes Wille unseren Vorsätzen zustimmt, wird das Gelingen geschenkt.“

„Auch ein Paulus hat nicht so unter ständiger ‚Führung‘ gelebt, wie christliche Idealisten sich das vorstellen. Sonst hätte er diese Zeilen gar nicht schreiben können und zu schreiben brauchen, sondern hätte es durch ‚Führung‘ immer schon gewußt, daß er noch keinen Plan für einen Besuch in Rom machen durfte. Paulus war auch hier viel ‚natürlicher‘ als wir mit unseren immer neuen Gesetzmäßigkeiten. Er machte Reisepläne, wie sie ihm nach seiner Einsicht und nach seiner Herzenssehnsucht notwendig erschienen, und erfuhr in ihrem Scheitern das Nein Gottes, dem er sich dann beugte.“¹⁴

Jesus selbst unterstellte sich im Alltag der Prädestination Gottes, wie dies gerade in seinen Gebeten zum Ausdruck kommt (vor allem **Mt 26,39+42; Mk 14,36; Lk 22,42; Joh 4,34**).

So kann Paulus denselben Sklaven sowohl schreiben, daß sie sich dem souveränen Willen Gottes, daß sie Sklaven sind, gerne fügen sollen, als auch, daß sie, wenn es der souveräne Wille Gottes zuläßt, nicht gegen Gottes moralischen Willen verstoßen, wenn sie sich um ihre Freilassung bemühen: *„Jeder bleibe in dem Stand, in dem er berufen wurde [also in dem er lebte, als Gott ihn zum Glauben rief]. Bist du als Sklave berufen worden, so laß es dich nicht kümmern, wenn du aber frei werden kannst, mach um so lieber Gebrauch davon“* (1Kor 7,20-22)¹⁵.

2) a) Der moralische Wille Gottes umfaßt das geschriebene Wort Gottes, ist für alle Menschen verbindlich und definiert allein, was Sünde ist und was nicht: Lektion 10.A. (Bd. 1)

Das Gesetz definiert (allein), was Sünde ist
<p>1Joh 3,4: <i>„Jeder der Sünde tut, tut damit Gesetzlosigkeit, denn die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“</i></p> <p>Dan 9,5 <i>„Wir haben gesündigt und haben uns vergangen und haben gottlos gehandelt, und wir haben uns aufgelehnt, indem wir sogar von deinen Geboten und von deinen Rechtsbestimmungen abwichen.“</i></p> <p>Röm 3,20: <i>„... denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde ...“</i></p>

¹⁴Werner de Boor. Der Brief des Paulus an die Römer. Wuppertaler Studienbibel. R. Brockhaus: Wuppertal, 1977⁶. S. 39 mit der dazugehörigen Anm. 25

¹⁵Vgl. zu diesem Text auch die Lektion 53 zur Sklaverei und die Lektion 52.9.-10. zur Arbeit in Thomas Schirmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

Röm 4,15: „... wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung.“

Röm 5,13: „Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz vorhanden ist.“

Röm 7,7: „Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt, als nur durch das Gesetz.“

Röm 7,8: „... ohne Gesetz ist die Sünde tot.“

1Kor 15,56: „Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz.“

2) b) Deswegen hat kein Mensch und keine Kirche das Recht, neben den Geboten Gottes Menschengebote in den Rang göttlicher Gebote zu erheben: Lektion 28.1.-8. (Bd. 2).

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß Gott Autorität an Bundesinstitutionen delegiert hat, die das Recht haben, für bestimmte Bereiche Gehorsam zu verlangen, so etwa die Eltern von ihren minderjährigen Kindern oder der Staat von seinen Bürgern: Lektion 26 (Bd. 2).

3) Der souveräne Wille Gottes umfaßt nicht nur die ganze Welt, sondern ist auch sehr persönlich, da Gott das Leben jedes einzelnen Gläubigen zu seinem Besten (Röm 8,28) in der Hand hat: Lektion 5.B.1. und 5.D.2.+4. (Bd. 1).

Die Vorherbestimmung ermöglicht das Leben des Christen

Röm 8,28-30: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er vorher ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet zu sein, damit er der Erstgeborene unter vielen Geschwistern ist; die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; und die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht.“

Eph 2,10: „Denn wir sind sein Werk, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“

**Die Vorherbestimmung umfaßt auch
das Leben des einzelnen¹⁶**

Mt 10,29-31: Siehe oben im Kasten zu „Gott regiert und bestimmt die Schöpfung“

Ps 139,16: *„Meine Gebeine waren dir nicht verborgen, als ich im Verborgenen erschaffen wurde, als ich unten in der Erde gebildet wurde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet worden war.“*

Spr 16,9: *„Das Herz des Menschen plant seinen Weg, aber Gott lenkt seine Schritte.“*

Joh 19,11: Jesus zu Pilatus: *„Du hättest keinerlei Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben worden wäre.“*

Jer 1,5: Jeremia ist zum Propheten berufen, *„ehe ich dich im Mutterleib gebildet habe“.*

Jes 49,1+5: Jesaja ist von „Mutterleib“ an zum Propheten berufen

Gal 1,15: Paulus ist von seiner „Mutter Leib an auserwählt“.

Hiob 23,13-14: *„Doch er [= Gott] ist der Eine. Wer kann ihm wehren? Er tut, was seine Seele begehrt. Ja, er wird vollenden, was für mich bestimmt ist, und dergleichen hat er vieles im Sinn.“*

In 5Mose 33,3 werden der ganz persönliche souveräne Wille Gottes und der ganz persönliche moralische Wille Gottes für jeden „Heiligen“ nebeneinander genannt und gerühmt: *„Ja, er liebt die Völker! Alle seine Heiligen sind in deiner Hand; und sie folgen deinen Füßen, jeder empfängt von deinen Worten“* (5Mose 33,3).

4) a) Der moralische Wille Gottes umfaßt nicht nur die ganze Welt, sondern ist auch sehr persönlich. Der Geist Gottes, selbst der Autor der Schrift und damit des moralischen Willens Gottes, ermöglicht es überhaupt erst, den moralischen Willen Gottes zu erkennen und ihn auszuleben: Lektion 14.1.-4. (Bd. 1).

**Die alttestamentlichen Ankündigung und neutestamentliche
Erfüllung, daß Gott sein Gesetz durch den Heiligen Geist
in das Herz schreiben wird**

Hes 36,26-27: *„Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben. Und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz*

¹⁶Vgl. auch die Lektion 65.5. zur Abtreibung in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

geben. Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben. Und ich werde machen, daß ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Rechtsbestimmungen bewahrt und tut.“

Hes 11,19-20: *„Und ich werde ihnen ein einiges Herz geben und werde einen neuen Geist in ihr Inneres geben, und ich werde das steinerne Herz aus ihrem Fleisch entfernen und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Ordnungen leben und meine Rechtsbestimmungen bewahren und sie befolgen. Und sie werden mir zum Volk, und ich werde ihnen zum Gott sein.“*

Jer 31,33: *„Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht der HERR: Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.“*

Röm 8,1-4: *„Also gibt es jetzt keine Verurteilung [oder: Verdammnis] mehr für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch kraftlos war, das tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt wird in uns, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln“.*

Das Wirken des Geistes schließt also das Wirken der Schrift nicht aus.

„Es ist allerdings schwierig, angesichts des Neuen Testaments die einst weitverbreitete Anschauung aufrechtzuerhalten, daß das Christentum eine ‚Religion des Geistes‘ ist, in einem Sinn, der es in einen Gegensatz zu den ‚Autoritätsreligionen‘ stellt. Seine Grundvoraussetzung ist das Reich Gottes, und ein Königreich schließt Autorität in sich.“¹⁷

4) b) Der moralische Wille Gottes ist aber nicht nur persönlich, indem er für den einzelnen gilt, sondern auch, indem das Gebot Gottes selbst sehr differenziert ist und auf einzelne Situationen einght: Lektion 27.A. (Bd. 2); vgl. Lektion 12.C. (Bd. 1), und Lektion 21 bis 31 („Die Differenzierung des Gesetzes“, Bd. 2).

Dies ist der Fall, indem

¹⁷C. H. Dodd. Das Gesetz der Freiheit: Glaube und Gehorsam nach dem Zeugnis des Neuen Testaments. Chr. Kaiser: München, 1960. S. 78-79

– **der moralische Wille nicht nur konkrete Ge- und Verbote, sondern auch die ‚Weisheit‘ enthält, die Anweisungen gibt, die nur durch Erfahrung beziehungsweise Übung und nur bei Kenntnis der Situation des Einzelnen ausgeführt und angewandt werden können:** Lektion 27.A. (Bd. 2).

– **Gebote selbst Dinge vorschreiben, die eine Vielfalt fordern und nur vom Einzelnen konkret erfüllt werden können:** Lektion 24 (Bd. 2) über die Geistesgaben (besonders Lektion 24.1. über die Vielfalt)

– **Gebote sich an bestimmte Gruppen von Menschen wenden:** Lektion 26 (Bd. 2) zu den vier Bünden und Lektion 25 (Bd. 2) zu Alter und Jugend.

An dieser Stelle greifen der souveräne und der moralische Wille Gottes auch ineinander, wie Ernst Luthardt zeigt:

„Der Wille Gottes und das entsprechende sittliche Handeln bestimmt sich für einen jeden näher nach seinem Beruf, d. h. nach der geschichtlichen Stellung, welche der Einzelne durch die göttliche Lebensführung in der Welt hat, und den daraus erwachsenden Aufgaben.“¹⁸

Zum moralischen Willen Gottes ist außerdem das Wissen aus folgenden Lektionen der ‚Ethik‘ hinzuzunehmen:

Der Mensch kann den moralischen Willen Gottes nicht von Natur aus erkennen, sondern nur, wenn Gott sich ihm durch Reden (nicht durch Empfinden) direkt oder durch sein schriftliches Wort offenbart: Lektion 11.1.-3. (Bd. 1) und 44.B.3. (Bd. 3).

Der Mensch tut den Willen Gottes nicht von Natur aus und kann das auch nicht, weil er unter der Erbsünde lebt. Erst durch die Vergebung und die Erfüllung mit dem Geist Gottes erlangt er die Kraft, den Willen Gottes zu tun: Lektion 12 (Bd. 1) zur Erbsünde.

Das Gewissen untersteht dem moralischen Willen Gottes und ist keine eigene Gesetzgebungsinstanz. Es ist aber unentbehrlich, um zu überprüfen, inwiefern Denken und Handeln mit den Maßstäben Gottes in Einklang stehen: Lektion 11.4.-5. (Bd. 1) über das Gewissen.

¹⁸Chr. Ernst Luthardt. Kompendium der theologischen Ethik. Dörffling & Franke: Leipzig, 1921. S. 223; vgl. S. 223-228

Auch der Christ tut den moralischen Willen Gottes nicht automatisch, sondern ist weiterhin zu jeder Sünde fähig und benötigt weiterhin die ihm vom Geist Gottes ausgelegte Schrift, um entgegen allen Wünschen und Empfindungen festzustellen, ob er mit dem Willen Gottes in Einklang lebt: Lektion 13 zu Röm 7 (Bd. 1).

Der Geist Gottes, selbst der Autor der Schrift und damit des moralischen Willens Gottes, ermöglicht es überhaupt erst, den moralischen Willen Gottes zu erkennen und ihn auszuleben: Lektion 14.1.-4. (Bd. 1) zu Röm 8.

All das über den moralischen Willen Gottes Gesagte setzt meine Sicht, daß das alttestamentliche Moralgesetz weiterhin bindend ist, voraus. Norman Geisler, der als Dispensationalist die Verbindlichkeit des Moralgesetzes ablehnt, schreibt aber trotzdem: „Allerdings ist der an der Bibel orientierte Christ fest davon überzeugt, daß der Geist Gottes uns durch das Wort Gottes leitet und nicht durch ein mysteriöses über- oder außerbiblisches ‚Radar‘“¹⁹. Deswegen kann das im folgenden Gesagte auch von solchen beherzigt werden, die meine Sicht des alttestamentlichen Gesetzes nicht teilen.

4. Das Verhältnis von souveränem und moralischem Willen Gottes

Eine der zentralen Aussagen zur Unterscheidung des souveränen und des moralischen Willens Gottes²⁰ ist **5Mose 29,28**: *„Das Verborgene steht bei dem HERRN, unserm Gott; aber das Offenbare*

¹⁹Norman L. Geisler. Das Maß aller Dinge: Liebe. Bundes-Verlag: Witten, 1981. S. 83; vgl. auch die zu Beginn des Kapitels genannten dispensationalistischen Kritiker der hier dargestellten Sicht.

²⁰Siehe bes. John Piper. „Are there Two Wills in God?“. Bd. 1. S. 107-132 in: Thomas R. Schreiner, Bruce A. Ware Hg.). The Grace of God – The Bondage of the Will. 2 Bde. Baker Books: Grand Rapids (MI), 1995. Auf die beiden Arten des Willens Gottes verweisen m. W. unter den Vertretern der inneren ‚Geistesleitung‘ nur J. Grant Howard. Wie erkenne ich den Willen Gottes? a. a. O. S. 11-30+125-126 (die Begrifflichkeit ist im Deutschen schlecht wiedergegeben, aber die Argumente sind gut; engl. Original: J. Grant Howard. Knowing God’s Will and Doing It. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1976.) und Jakob Sturzenegger. „XVI. Der Wille Gottes“. a. a. O.

gilt uns und unsern Kindern für ewig, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun“.

Ein weiteres Beispiel für die Erwähnung des souveränen und des moralischen Willens Gottes in einem Atemzug ist **1Petr 3,17**: „*Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes es will, für Gutestun zu leiden als für Bösestun*“. Hier ist der (souveräne) Wille Gottes an dem zu erkennen, was tatsächlich passiert. Gott hat souverän in der Hand, wen er als Christ zu seinem Guten (Röm 8,28) leiden läßt und wen nicht. Im selben Atemzug wird jedoch die persönliche Verantwortung des Christen gegenüber dem moralischen Willen Gottes angesprochen. Er hat in der Hand, wofür er leidet, und soll nicht für seine Sünde zu Recht leiden, sondern für das Gute zu Unrecht.

Der Verrat des Judas war moralisch böse (**Lk 22,3**), geschah aber trotzdem „*durch Gottes Ratschluß und Vorsehung*“ (**Apg 2,23**). Jesus nennt bei der Einsetzung des Abendmahls die notwendige Erfüllung der Prophetie durch Judas und die persönliche Verantwortung von Judas in einem Atemzug: „*Doch siehe, die Hand dessen, der mich überliefert, ist mit mir auf dem Tisch. Und der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie es beschlossen ist. Wehe aber jenem Menschen, durch den er überliefert wird!*“ (**Lk 22,21-22**).

Als Jesus am Kreuz starb, entsprach das beispielsweise dem souveränen Willen Gottes. Das änderte aber nichts daran, daß die Kreuzigung gegen den moralischen Willen Gottes war – ein Unschuldiger wurde getötet – und Gott Beteiligten dafür später bestrafte. Beides zusammen kommt in **Apg 4,27-28** vor: „*Denn in dieser Stadt versammelten gegen deinen heiligen von dir gesalbten Knecht Jesus in Wahrheit sowohl Herodes als auch Pontius Pilatus mit den Heidenvölkern und den Völkern Israels, um alles zu tun, was deine Hand und dein Ratschluß vorherbestimmt hat, damit es geschehen sollte.*“

Der Reformator Johannes Calvin unterscheidet die beiden Arten des Willens Gottes (bei ihm „Wille“ und „Gebot“ genannt)²¹:

²¹ Ähnlich auch der Calvinschüler und Professor in Genf Francis Turretin. Institutes of Elenctic Theology. hg. von James T. Dennison. Bd. 1. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1992 (lat. Original aus dem 17. Jh.). S. 220-225 (Kapitel 3, 15. Frage)

„Bei solcher Betrachtungsweise wird in verkehrter Weise der *Wille* Gottes mit seinem *Gebot* verwechselt; es ergibt sich aber aus unzähligen Beispielen, daß hier ein gewaltiger Unterschied zu machen ist.“²²

Calvin verweist darauf, daß der souveräne Wille Gottes die Verantwortung des Menschen gegenüber dem moralischen Willen Gottes nicht aufhebt:

„Wenn Gott durch die Gottlosen ausführt, was er in seinem verborgenen Gericht bestimmt hat, so sind diese nicht entschuldbar, als ob sie seinem *Gebot* gehorchten – denn das verletzten sie ja mit aller Kraft, nach ihrem eigenen Gelüste!“²³

Er illustriert dies an konkreten biblischen Beispielen:

„Wie das, was Menschen in ihrer Verkehrtheit tun, doch von *Gott* kommt und von seinem verborgenen Ratschluß regiert wird, das zeigt als besonders deutliches Beispiel die Königswahl des Jerobeam (1.Kön 12,20). Da wird einerseits die Unbesonnenheit und Torheit des Volkes verdammt, weil es die von Gott gesetzte Ordnung umstieß und vom Hause Davids treulos abfiel. Und doch wissen wir andererseits, daß Gott diese Salbung gewollt hat. Von da aus ergibt sich auch der Schein eines Widerspruchs bei Hosea; denn da erhebt Gott einerseits Klage, daß diese Königsherrschaft ohne sein Wissen und Wollen aufgerichtet worden sei (Hos. 8,4), und andererseits spricht er aus, *er* habe den König Jerobeam gegeben ‚in seinem *Zorn*‘ (Hos. 13,11). ... Da muß der Leser mit Aufmerksamkeit *beides* erwägen: Es hatte Gott wohlgefallen, daß das Volk unter *eines* Königs Hand regiert werde; daß es nun in zwei Teile auseinanderbricht, das geschieht *gegen* seinen Willen – und trotzdem nahm das Zerwürfnis in *seinem* Willen seinen Ursprung!“²⁴

Gary Friesen stellt den moralischen und souveränen Willen folgendermaßen einander gegenüber²⁵:

²²Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion. a. a. O. S. 129 (aus 1. Buch, 18. Kap., 4. Abschnitt); vgl. zur Vorsehung S. 104-130 (1. Buch, 16.-18. Kap.)

²³Ebd. S. 234

²⁴Ebd. S. 234-235. Zu Calvins Unterscheidung der beiden Seiten des Willens Gottes vgl. Wilhelm-Albert Hauck. Vorsehung und Freiheit nach Calvin. C. Bertelsmann: Gütersloh, 1947. S. 34-36

²⁵Gary Friesen, J. Robin Maxson. Decision Making and the Will of God. a. a. O. S. 229

Vergleich und Gegenüberstellung des souveränen und des moralischen Willens Gottes	
<p>Souveräner Wille</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Gottes geheimer Plan, der alles, was im Universum geschieht, umfaßt 2. Weitgehend verborgen 3. Kann nicht im voraus erlernt werden 4. Kann nicht verfehlt werden – sollte demütig angenommen werden 5. Indirekter idealer Plan: Obwohl es auch böse Handlungen und dumme Entscheidungen einschließt, führt es letztendlich zur Verherrlichung Gottes 	<p>Moralischer Wille</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Gottes offenbarte Gebote in der Bibel, die den Menschen lehren, was er glauben und wie er leben soll 2. Vollständig offenbart 3. Sollte kennengelernt werden, um Führung zu geben 4. Kann durch Ignorieren oder Ungehorsam verfehlt werden 5. Direktes ideales Muster: Schließt nur solches Verhalten und solche Einstellungen ein, die mit Gottes Charakter übereinstimmen und ihn dadurch verherrlichen

Man hat gelegentlich versucht, den Unterschied zwischen dem souveränen und dem ethischen Willen Gottes an den unterschiedlichen Vokabeln für ‚wollen‘ bzw. ‚Wille‘ im Griechischen festzumachen. Das ist jedoch nicht möglich. Im Neuen Testament sind die beiden Wurzeln scheinbar austauschbar. „Der ursprüngliche ‚Bedeutungsunterschied‘ zwischen griech. *boulomai* und (*e*)*thelo* ist in der philologischen Forschung nach wie vor heiß umstritten. Zwei ganz entgegengesetzte Auffassungen stehen sich gegenüber.“²⁶

5. Die Erkenntnis des souveränen Willens Gottes

Kann man den souveränen Willen Gottes im voraus erkennen? Dazu sind vier Dinge zu sagen:

1) Ohne besondere göttliche Offenbarung kann niemand den souveränen Willen Gottes im voraus wissen. „*Wer ist es, der den Ratschluß verhüllt ohne Erkenntnis? So habe ich denn [meine Meinung] mitgeteilt und verstand nichts, Dinge, die zu wunderbar für mich sind und die ich nicht kannte*“ (Hiob 42,3).

²⁶Gottlob Schrenk. „*boulomai*“ a. a. O. S. 628

2) Wir haben nirgends in der Bibel das Gebot, von uns aus den souveränen Willen Gottes zu erforschen oder aber darum zu bitten, daß Gott ihn uns offenbart.

3) Nirgends in der Bibel wird gesagt, daß man mit dem Handeln warten müsse, bis Gott seinen souveränen Willen offenbart habe. Wer nicht gegen den moralischen Willen Gottes verstößt, darf und muß leben und handeln, auch ohne den souveränen Willen Gottes zu kennen.

4) Natürlich kann Gott seinen souveränen Willen im voraus offenbaren: „Aber es gibt einen Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart“ (Dan 2,28); „Er gibt den Weisen Weisheit und Erkenntnis den Einsichtigen. Er offenbart das Tiefe und das Verborgene [oder: Geheimnis]. Er weiß, was in der Finsternis ist, denn bei ihm wohnt das Licht“ (Dan 2,21-22).

Aber nicht jede biblische Prophetie ist eine Offenbarung des souveränen Willens Gottes. Häufig ist Prophetie auch Verkündigung des moralischen Willens Gottes. Ein gutes Beispiel ist der Prophet Jona. Jona wollte die Ankündigung, daß Ninive untergehen würde, zum souveränen Willen Gottes machen, der unumkehrbar war. Gott aber gab Ninive die Gelegenheit zur Umkehr. Seine Gerichtsandrohung war Bestandteil des moralischen Willens Gottes. Wenn Gott jedoch einen Eid leistet, daß etwas geschehen wird²⁷, dann hat er seinen souveränen Willen für die Zukunft kundgetan, der unwiderruflich ist.

Zu solcher prophetischen Vorausschau des souveränen Willens Gottes ist jedoch folgendes anzumerken:

a. Solche Offenbarung zukünftiger Ereignisse behandelt in der Bibel normalerweise Ereignisse von heilsgeschichtlicher Bedeutung. Gott ist offensichtlich sehr sparsam mit der Offenbarung der Zukunft, weil der Christ „im Glauben, nicht im Schauen lebt“ (2Kor 5,7), denn „selig sind die, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,29). Christen leben im Glauben, auch ohne die Zukunft im einzelnen zu kennen. (Der zukünftige Sieg Gottes und die zukünf-

²⁷Vgl. Lektion 37.5.+2. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl. über das Schwören und die dort genannten Beispiele

tige Herrlichkeit ist ihnen allerdings gewiß, obwohl sie auch diese nicht sogleich schauen²⁸.)

b. Solche Offenbarung zukünftiger Ereignisse behandelt normalerweise Ereignisse, die die ganze Welt, das ganze Volk Gottes oder zumindest ganze Gruppen von Menschen betreffen, nur selten persönliche Schicksale eines Einzelnen und eigentlich nie private Angelegenheiten.

Gary Friesen faßt kurz zusammen, was die neutestamentlichen Beispiele über die übernatürliche Führung besagen, wobei dieselben Prinzipien auch für das Alte Testament gelten:

- „– Direkte, übernatürliche Führung für spezielle Entscheidungen war die Ausnahme, nicht die Regel.
- Direkte Führung wurde Menschen gegeben, die eine strategische Rolle in der Entfaltung der Weltevangalisation hatten.
- Direkte Führung wurde nur an kritischen Punkten der Gründungsjahre der Kirche gegeben.
- Direkte Führung wurde immer durch übernatürliche Offenbarung mitgeteilt.“²⁹

c. Solche Offenbarung zukünftiger Ereignisse geschieht durch Worte und durch mit Worten erklärte Bilder, nirgends jedoch durch Ahnungen, Empfindungen, Gefühle oder erst zu deutende Zeichen.

1Sam 28,6 nennt drei Arten der Offenbarung im Alten Testament: „*der HERR antwortete ihm nicht, weder durch Träume noch durch die Urim [die Lossteine des Hohenpriesters], noch durch Propheten*“. Am häufigsten sind Auditionen (der Mensch hört eine Stimme) und Visionen (der Mensch sieht etwas), wobei die Visionen praktisch ausnahmslos währenddessen oder anschließend mit Worten erläutert oder überhaupt erst verständlich gemacht werden.

d. Solche Offenbarungen sind eindeutig. Es muß weder erst geklärt werden, ob es sich um eine göttliche Offenbarung handelt oder nicht, noch was sie eigentlich besagen will.

e. Aus solchen Offenbarungen läßt sich kein moralischer Wille Gottes ableiten, wenn Gott dies nicht selbst tut, da sie auch böse

²⁸Vgl. Lektion 17.6. in ebd.

²⁹Gary Friesen, J. Robin Maxson. *Decision Making and the Will of God*. a. a. O. S. 92

Ereignisse umfassen. Alle Ereignisse, nicht nur bestimmte, haben einen Sinn: „*Alles hat der HERR zu seinem Zweck gemacht*“ (Spr 16,4). Ein gutes Beispiel ist die Prophetie des Agabus über die Gefangennahme des Paulus in Jerusalem (Apg 21,9-14). Agabus und eventuell auch die Töchter des Philippus (Apg 21,9) wußten zwar, daß Paulus in Jerusalem gefangen genommen werden würde. Aber die Mitarbeiter des Paulus und vielleicht auch die Weissagenden selbst zogen daraus den falschen Schluß, daß Paulus nicht nach Jerusalem gehen solle (Apg 21,12), obwohl die Prophetie davon nichts gesagt hatte. Der Apostel Paulus aber wußte, daß er dennoch nach Jerusalem gehen sollte (Apg 21,13).

Gott kann einen Krieg ankündigen, was aber kein Recht gibt, diesen Krieg zu beginnen, falls Gott dies nicht ausdrücklich sagt, (zumal diese Kriegsankündigungen in neutestamentlicher Zeit wohl nicht mehr stattfinden³⁰). Oft werden in der Prophetie Ereignisse nach dem souveränen Willen Gottes angekündigt, für die nach seinem moralischen Willen die Ausführenden jedoch verantwortlich sind. So wird in Jes 47,6-7 Babylon die Grausamkeit in einem Krieg gegen Israel bestraft, den Gott Israel zuvor als Strafe für Israels Sünde angekündigt hatte. Jesus nennt bei der Einsetzung des Abendmahls die notwendige Erfüllung der Prophetie durch Judas und die persönliche Verantwortung von Judas in einem Atemzug: „*Doch siehe, die Hand dessen, der mich überliefert, ist mit mir auf dem Tisch. Und der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie es beschlossen ist. Wehe aber jenem Menschen, durch den er überliefert wird!*“ (Lk 22,21-22). Die Prophetie gab also Judas kein Recht, Jesus zu verraten.

6. Die Erkenntnis des moralischen Willens Gottes

Zweierlei haben wir nun gesehen. 1. Aus dem souveränen Willen Gottes können wir, selbst wenn ihn uns Gott offenbart, keine Schlüsse für unser Verhalten, keinen Schluß auf Gut und Böse ableiten. 2. Der moralische Wille Gottes ist dagegen allen Menschen bekanntgemacht worden und kann nur durch die Schrift erkannt werden, die uns der Heilige Geist aufschließt.

³⁰Vgl. Lektion 61.4. und Lektion 62.14. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

Gibt es denn nun göttliche Gebote des moralischen Willens Gottes, die nicht für alle Menschen gelten, sondern nur für einen einzelnen, und die sich nicht aus der Schrift ergeben?

Natürlich hat es diese gegeben. Jona bekam als einziger den Befehl, nach Ninive zu gehen. Paulus empfing durch einen Traum den Auftrag, nach Mazedonien überzusetzen. Nicht zuletzt bekam Jesus als einziger den Auftrag, für die Menschheit zu sterben. Der größte Teil dieser persönlichen Aufforderungen durch Gott an Propheten und Gottesmänner ist uns dabei wohl nicht überliefert worden.

Doch gibt es mehrere wesentliche Unterschiede zwischen dieser persönlichen Beauftragung und der Lehre von der ‚Geistesleitung‘:

a. Solche Gebote an den Einzelnen beziehen sich normalerweise auf Handlungen, die die ganze Welt, das ganze Volk Gottes oder zumindest ganze Gruppen von Menschen betreffen, nur selten dagegen persönliche Schicksale eines Einzelnen ohne heilsgeschichtliche Bedeutung.

b. Solche Gebote werden durch Worte und durch mit Worten erklärten Bildern, nirgends jedoch durch Ahnungen, Empfindungen, Gefühle oder erst zu deutende Zeichen offenbart.

c. Solche Gebote sind eindeutig. Es muß weder erst geklärt werden, ob es sich um eine göttliche Offenbarung handelt oder nicht, noch was sie eigentlich besagen wollen.

An dieser Stelle empfiehlt es sich, die Unterscheidung der zwei Arten von Prophetie, wie sie in Lektion 24.2. (Bd. 2) zu den Geistesgaben vorgestellt wurde, einzubeziehen.

d. Nirgends in der Schrift werden wir aufgefordert, um solche Gebote, die über das hinausgehen, was wir aus der Schrift für unsere persönliche Situation ableiten können, zu bitten, noch nicht einmal bei wesentlichen Ereignissen wie der Wahl des Berufes oder des Ehepartners.

e. Eine Handlung, die dem moralischen Willen Gottes nicht widerspricht und ohne zuvor ergangenen persönlichen Befehl Gottes ausgeführt wird, ist geistlich nicht weniger wert als eine Handlung aufgrund eines persönlichen Befehls Gottes.

So ist die Missionsarbeit des Paulus in Mazedonien nicht geistlicher als in Kleinasien, nur weil die eine mit einem Traum begann, die andere jedoch mit ‚normaler‘ Planung.

Aus all dem ziehe ich einen doppelten Schluß:

1) Es gibt keinen biblischen Beleg dafür, daß der Mensch durch Ahnungen, Empfindungen, innere Gefühle oder durch Zeichenforderung einen persönlichen, moralischen Auftrag für sich erkennen könne, geschweige denn, daß er den Auftrag hätte, vor Entscheidungen um diese Dinge zu bitten. Wenn Gott redet, dann redet er in Worten oder in Worten mit Bildern.

2) Gott hat dem Menschen Freiheit gegeben, innerhalb des souveränen Willens Gottes (also innerhalb des Möglichen) und innerhalb des moralischen Willens Gottes (also innerhalb des Erlaubten) zwischen verschiedenen Wegen zu wählen. Diese Freiheit bedeutet nicht, daß der Mensch an sich frei oder autonom wäre, denn er hat diese Freiheit ja nur, weil Gott sie ihm kraft seiner Autorität gegeben hat und nur in einem von Gott festgelegten Rahmen.

Wenn Paulus davon spricht, daß die einen heiraten, die anderen ledig bleiben (**1Kor 7,7**), so erwähnt er zwar, daß dies an der „*Gnadedengebe*“ des einzelnen hängt, nicht aber, daß jeder Mensch dazu eine Geistesleitung erbitten müsse. Heiraten und Nichtheiraten sind im Prinzip moralisch gleichwertige Möglichkeiten, die Christen nicht durch falschen Gefühlsdruck gegeneinander ausspielen dürfen.

In dem bereits zitierten Wort des Paulus an die Sklaven (**1Kor 7,20-22**), daß sie ihr Sklavensein aus der Hand Gottes nehmen sollen, wenn sie aber die Möglichkeit haben, frei zu werden, sie diese „*um so lieber*“ nutzen sollen, findet sich kein Hinweis, daß die Sklaven zunächst eine ‚Geistesleitung‘ erfahren müßten. Der Sklave darf frei werden, wenn es ihm möglich ist, konnte sich aber auch nach der Freilassung **freiwillig** für einen lebenslangen Dienst bei seinem Herrn verpflichten (2Mose 21,5-6)! J. Grant Howard macht das sehr schön am Beispiel der Ehepartnerwahl deutlich:

„Ist es der Wille Gottes, daß ich einen bestimmten Menschen heirate? Ja und nein. Ja, was den Ratschluß Gottes betrifft. Wenn du heiratest, *wirst* du den Menschen heiraten, den Gott in seiner Allwissenheit für dich bestimmt hat. Nein lautet die Antwort in bezug auf den Wunsch.“³¹

³¹Statt ‚souveräner Wille Gottes‘ und ‚moralischer Wille Gottes‘, wie in unserem Buch, spricht die deutsche Übersetzung von J. Grant Howard. Wie erkenne ich den Willen Gottes? a. a. O. jeweils von ‚Ratschluß Gottes‘ und

Tatsächlich gibt es keine biblische Aufforderung, den Ehepartner von Gott zu erfragen, auch wenn dies noch so verbreitet ist.³² Es gibt eine ganze Reihe von Bibeltexten, die sich mit der Frage des Heiratens (oder auch der Scheidung) beschäftigen (z. B. 1Thess 4,3-8; 1Kor 7; 1Tim 5,14). Warum erwähnt keiner dieser Texte auch nur andeutungsweise die Notwendigkeit einer inneren Führung? Die israelitischen Erbtöchter erhielten zwar das Gebot, nur innerhalb der eigenen Sippe zu heiraten, ansonsten heißt es aber, sie sollen *„heiraten, wie es ihnen gefällt ...“* (**4Mose 36,6**). Und Paulus schreibt, daß eine Frau nach dem Tod ihres Mannes *„frei ist, sich zu verheiraten, mit wem sie will“* (**1Kor 7,39**).

Im übrigen untersteht die Partnerwahl allein deswegen schon immer dem souveränen Willen Gottes, weil ich nur unter den Menschen wählen kann, die mir begegnen oder bekannt werden. Daneben untersteht die Partnerwahl dem moralischen Willen Gottes. Der Ehepartner soll zum Beispiel gläubig sein, nicht schuldig geschieden usw.³³

Die Wahl der Ehefrau für Isaak durch den Knecht Abrahams in **1Mose 24** wird oft als (einziger) Beleg dafür angeführt, daß Gott jedem Menschen einen bestimmten Ehepartner bestimmt hat und dieser durch innere Führung oder äußere Zeichen zu erkennen ist. Dagegen sprechen jedoch folgende 5 Punkte:

1) Es handelt sich hier bestenfalls um ein Beispiel, jedoch nicht um ein Gebot. Es handelt sich auch um keine Vorbildhandlung, weil wir viele andere Beispiele für Partnerwahl in der Bibel kennen, die anders verliefen.

2) Die entscheidende Bitte des Knechtes an Gott, daß er die heranführende Frau für Isaak in Betracht ziehen wolle, falls *„das Mädchen“* sagen würde: *„Trinke! Ich will auch deine Kamele tränken“*

etwas unglücklich von ‚Wunsch Gottes‘. Gemeint ist also, daß es nicht Gottes moralischer und unabänderlicher Wille ist, nur einen ganz bestimmten Ehepartner zu heiraten.

³²Bereits die Reformatoren, allen voran Martin Luther, wandten sich gegen die Sicht, man dürfe nur heiraten, wenn man von Gott übernatürlich zusammengeführt sei. Der radikale Reformator Thomas Müntzer dagegen verlangte eine Führung im Traum vor jeder Heirat; vgl. Martin Treu. Katharina von Bora. Drei Kastanien Verlag: Wittenberg, 19952. S. 26.

³³Vgl. Lektion 39.10.+6.-7. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

(1Mose 24,14), muß durchaus nicht als willkürliches Zeichen verstanden werden, sondern könnte auch auf der vernünftigen Überlegung beruhen, daß eine Frau, die einen Fremden nicht bewirbt, keine liebevolle Ehefrau für Isaak sein dürfte. Die Gastfreundschaft spielt in der Bibel eine herausragende Rolle³⁴.

3) Abraham hatte bereits ‚eigenmächtig‘ entschieden, unter welchen Frauen gesucht werden sollte, nämlich nur innerhalb seiner Verwandtschaft in seinem Heimatort.

4) Es wird nirgends gesagt, daß Isaak gesündigt hätte, wenn er doch eine andere gottesfürchtige Frau geheiratet hätte.

5) Außerdem: Wer diesen Text zum Maßstab seines Handelns für die Partnerwahl macht, muß dann auch seinen Partner durch einen Bediensteten seiner Eltern aussuchen lassen und nicht selbst auf die Suche gehen! Außerdem sollte immer ein Engel bei der Brautschau dabei sein (1Mose 24,7+40). Warum pickt man einen Teil des Berichtes als verbindlich heraus, läßt den Rest aber links liegen?

Auch weitere Berichte aus dem Alten Testament werden oft in ähnlicher Weise angeführt. Eine stehende Formulierung der inneren Führung lautet ‚ein Vlies auslegen‘ (Engl. ‚putting a fleece‘), so wie Gideon in **Ri 6,36-40** zweimal hintereinander Wolle auslegte, die im Gegensatz zur Umgebung morgens entweder trocken oder naß sein sollte, wie es denn auch geschah. Dabei wird gerne übersehen, daß es sich hier um einen Akt des Unglaubens handelt, von dem Gideon selbst befürchtet, daß er Gott zornig machen könnte (Ri 6,39), denn Gott hatte Gideon längst die Antwort (**Ri 6,16**) auf die Frage (Ri 6,37) gegeben, die er stellte, und Gott hatte ihm bereits ein spezielles Bestätigungswunder übermittelt (**Ri 6,21-23**). Außerdem erbat Gideon von Gott keine Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten, sondern eine Bestätigung für eine klare Anordnung Gottes. Daneben wird übersehen, daß es sich hier um echte Wunder handelt, nicht um Zeichen, die eher ein Loswerfen darstellen. In **2Kön 20,8-11** erwirkt der Prophet Jesaja durch das Rückwärtsgehen der Sonnenuhr ebenfalls ein bestätigendes Zeichen für etwas, was längst offenbart war (1Kön 20,1-7).

Das Gesagte schließt natürlich in keiner Weise aus, daß ein Christ rückblickend immer wieder ausschnittsweise über die wunderbare

³⁴Siehe Lektion 57.10. in ebd.

Führung Gottes nur staunen kann – auch in bezug auf seine Ehe und Partnerwahl. Alles geschieht zum Besten des Christen (Röm 8,28). Es ist jedoch ein Unterschied, ob er zu dieser Erkenntnis im Nachhinein gelangt – wobei seine Interpretation der Geschichte dabei ja immer auch noch falsch sein kann – oder ob er im voraus oder während der Entscheidung wissen muß, worauf alles hinausläuft. Christen stehen nicht unter dem Zwang, schon im voraus alle Zusammenhänge durchschauen zu müssen.

Christen, die den Ehepartner rückblickend als gnädige Führung und Geschenk des Herrn erkennen können, sind nicht immer die Christen, die sich bei der Eheschließung sicher waren, daß dies der von Gott bestimmte Ehepartner war.

Bei der Freiheit der Entscheidung geht es demnach nicht um Sünde oder Nichtsünde, um Gehorsam oder Ungehorsam, durchaus aber etwa um weise oder unweise Entscheidungen, um Entscheidungen mit ganz unterschiedlichen Folgen, für die der Mensch dann auch einstehen muß. Gary Friesen schreibt zu Recht:

„Für Gottes Kinder sind alle Dinge innerhalb des moralischen Willens Gottes erlaubt (1Kor 6,12; 10,23), sauber (Mk 7,19; Lk 11,41; Röm 14,14+20) und rein (Tit 1,15).“³⁵

James I. Packer spricht deswegen von „Wahlfragen“³⁶, zu denen er schreibt: „Man kann aus der Bibel lediglich ableiten, welche der Möglichkeiten rechtens zulässig wären“³⁷.

Diese Wahlfreiheit erscheint manchen als ein Problem. So schreibt Helmuth Egelkraut, der an sich wohlthuend vor „Zeichen“ („sie lassen sich leicht fehldeuten nach dem Wunsch des eigenen Herzens“) und vor „Gefühlen“³⁸ warnt:

³⁵Gary Friesen, J. Robin Maxson. Decision Making and the Will of God. a. a. O. S. 179. Ich gehe allerdings davon aus, daß Paulus in 1Kor 6,12-13 und 10,23-24 ein Schlagwort der Korinther zitiert (vgl. ausführlicher Lektion 31.10.+9. in Thomas Schirmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.).

³⁶James I. Packer. Gott erkennen. a. a. O. S. 219

³⁷Ebd.

³⁸Alles Helmuth Egelkraut. „Geistesleitung“. S. 191-192 in: Helmut Burkhardt (u. a.). Evangelisches Gemeindelexikon. R. Brockhaus: Wuppertal, 1986^{tb}. 192

„Die Notwendigkeit der Geistesleitung ergibt sich daraus, daß nicht alle Lebensfragen durch klares göttliches Gebot abgedeckt sind.“³⁹

Warum aber muß unbedingt eine göttliche Meinung zu allen Lebensentscheidungen vorhanden sein. Auch Egelkraut muß ja eine Grenze ziehen, wenn er ohne weitere Begründung schreibt:

„Trivialfragen des Lebens und Berufsalltag soll der Christ nach praktischen Erwägungen im Rahmen des in der Schrift geoffenbarten Gotteswillen entscheiden.“⁴⁰

In **1Mose 2,16-17** wurden Adam und Eva alle Pflanzen des Garten Edens mit einer Ausnahme als Nahrung anvertraut, ohne daß sie jeweils hätten nachfragen müssen, welche Nahrung wann gegessen werden sollte. Adam gibt den Tieren Namen und Gott schloß sich der Namensgebung des Menschen an (1Mose 2,19-20). Adam mußte also nicht erst ‚göttliche‘ Namen erfragen, sondern mußte selbst entscheiden. Wenn Gott festlegte, welche Tiere rein und welche unrein waren, blieb dem Menschen immer noch die Entscheidung, welche der reinen Tiere er essen oder opfern wollte (3Mose 11,2). Dem Levit war es nach 5Mose 18,6-7 freigestellt, wie oft er neben seiner Arbeit zu Hause in Jerusalem Dienst tun wollte. Ananias und Saphira hätten ihr Grundstück nicht an die Gemeinde verschenken müssen, sondern hätten es durchaus selbst behalten dürfen (**ApG 5,4**). Ihr Fehler war die Lüge, nicht, daß sie nur einen Teil des Verkaufserlöses spenden wollten.

Das Nasiräergelübde war völlig freiwillig (**4Mose 6,1-21**), so wie es neben den vorgeschriebenen Opfern völlig „freiwillige Opfer“ gab (z. B. **3Mose 22,18**; vgl. die freiwilligen Gaben für den Tempelbau in **2Mose 35,4-29**). Neben den vorgeschriebenen Eiden und Gelübden standen völlig „freiwillige Gelübde“ (**5Mose 23,22-23**). Und neben dem Zehnten gibt es freiwillige Spenden, denn „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ (**2Kor 9,7**), weswegen die Bibel über den Zehnten hinaus keinerlei Summen oder Prozente nennt, die der Mensch für die eine oder andere gute Sache auszugeben hat⁴¹.

³⁹Ebd. S. 191

⁴⁰Ebd. S. 192

⁴¹Vgl. zum Zehnten Lektion 51.15. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

Die Apostel haben oft abgewogen und vernünftige Entscheidungen getroffen oder erwartet, so etwa bei der Wahl der sieben Diakone (**Apg 7,1-6**) und überhaupt immer, wenn im Neuen Testament gewählt oder abgestimmt wurde. Paulus wollte mit der großen Kollekte nur dann mitreisen, wenn sie groß genug wäre (**1Kor 16,3-4**) und in **1Thess 3,1-2** heißt es von den Aposteln einfach: „*hielten wir es für gut*“. Die Apostelgeschichte und die Briefe sind voll von Beispielen, wie aufgrund weiser Überlegungen, nicht aufgrund von direkten Offenbarungen entschieden wurde.

Außerdem spricht die Bibel sehr häufig und positiv vom menschlichen Planen, Entscheiden und Beraten⁴², insbesondere von Menschen in Verantwortung. Selbst eine Vertreterin der ‚Geistesleitung‘ verweist auf diese Freiheit, ohne allerdings daraus Konsequenzen zu ziehen:

„Wir sollten nicht vergessen, daß es auch noch ganz andere Bibelstellen gibt, die uns zeigen, daß wir selbst auch planen dürfen, unseren Verstand einzusetzen haben, und das in der Haltung des Paulus: ‚So Gott will‘.“⁴³

Deswegen bedarf es für eine solche Entscheidung in Freiheit auch gründlicher Gespräche mit anderen, die in dieser Frage weniger subjektiv urteilen oder über zusätzliche Kenntnisse verfügen: „*Pläne kommen durch Beratung zum Ziel*“ (**Spr 20,18**); „*Pläne scheitern, wo keine Besprechung ist; wo aber viele Ratgeber sind, kommt etwas zustande*“ (**Spr 15,22**).

Eine weitere Übersicht von Gary Friesen behandelt vier Arten der Führung Gottes⁴⁴, wobei die zuletzt besprochene weise, aber eigene Entscheidung ‚weisheitliche Führung‘ genannt wird:

⁴²Vgl. dazu Lektion 27.A.7. in ebd.

⁴³Ilse Stukenbrock-Sternberg. Achtung, Abrutschgefahr!: Umstrittene Themen klar erklärt. Schulte + Gerth: ABlar, 1985. S. 35

⁴⁴Gary Friesen, J. Robin Maxson. Decision Making and the Will of God. a. a. O. S. 230

Vier unterschiedliche Wege der Führung Gottes				
	Moralische Führung	Weisheitliche Führung	Souveräne Führung	Spezielle Führung
Bereich	Moralisches Verhalten	Entscheidungen innerhalb des moralischen Verhaltens ⁴⁵	In allen Dingen	In einzigartigen Fällen
Wesen	Gott führt Gläubige <i>direkt</i>	Gott führt Gläubige <i>indirekt</i>	Gott führt Gläubige <i>im Geheimen</i>	Gott führt Gläubige <i>übernatürlich</i>
Mittel	Durch offenbarte Gebote	Durch erworbene Weisheit	Durch souveräne Kontrolle aller Ereignisse	Durch göttliche Stimme, Engel, Träume und Wunder
Beherrschendes Prinzip	Entsprechend seinem moralischen Willen (Bibel)	Entsprechend der geistlichen Zweckmäßigkeit	Entsprechend seinem souveränen Willen	Entsprechend der besonderen Offenbarung

Wer dem Alten und Neuen Testament vorwirft, daß es nur allgemeingültige Gesetze kenne, eine Anpassung an die konkrete Situation aber vernachlässige, übersieht den ganzen Bereich der Weisheitsliteratur, der weisheitliche Empfehlungen und Erfahrungen weitergibt, die jedoch nur unter Berücksichtigung der jeweiligen Personen und Umstände sinnvoll umgesetzt werden können.

7. Wie erkennen?

In der vorliegenden Kritik der Lehre von der ‚Geistesleitung‘ wurde dabei noch gar nicht auf die Frage eingegangen, wie sich denn ihre Vertreter konkret die Erkenntnis des Richtigen vorstellen.

⁴⁵Eigentlich „In nonmoral decisions“

Ist hier nicht den subjektiven Empfindungen Tor und Tür geöffnet? So ist eine wesentliche Frage, die Vertreter dieser Lehre stellen:

„Gott redet auch durch Eindrücke und Eingebungen zu uns. Wie stelle ich aber fest, ob dieser oder jener Gedankenimpuls von Gott kommt oder der eigenen Seele entspringt oder gar dämonischen Ursprungs ist?“⁴⁶

Hier liegt meines Erachtens das ganze Dilemma dieser Lehre. Wenden wir uns zunächst dem Schluß des Willens Gottes **aus äußeren Zeichen** zu. Wenn etwa ein Wagen auf dem Weg zu einer Veranstaltung kaputt geht, ist dies dann ein Zeichen, daß Gott den Besuch der Veranstaltung nicht will, oder ein Zeichen dafür, daß der Besuch der Veranstaltung besonders wichtig ist und der Teufel ihn deswegen verhindern will?

Diese Argumentation gilt natürlich nur für Vertreter der Lehre von der ‚Geistesleitung‘. Für andere ist der Wagenschaden einfach der souveräne Wille Gottes, dessen Sinn sie vielleicht später einmal, wenn überhaupt, begreifen. Im Moment jedenfalls haben sie die Wahl, alles daran zu setzen, doch noch zur Veranstaltung zu gelangen, oder diese abzusagen. Sie werden Gott um Weisheit bitten – auch um die technische Weisheit für die Reparatur –, dann aber handeln. Sünde liegt in keinem Fall vor.

Robert Dabney machte das im letzten Jahrhundert am Beispiel der Berufung in den Dienst als Pastor deutlich:

„Wenn die Umstände den Zugang eines jungen Christen zum Dienst durch Widerstände, Schwierigkeiten oder Durststrecken erschweren, stimmen wir gerne zu, daß diese von Gottes speziellen Absichten und Fürsorge bestimmt worden sind. **Aber wir wissen nicht, was Gott durch sie sagen will.** Er hat dem jungen Christen nicht mitgeteilt, ob dies bedeuten soll, daß er ihm sagt, daß er nicht predigen soll, oder ob sie bedeuten, daß sie ‚zur Prüfung seines Glaubens, damit er köstlicher als Gold erfunden werde‘ da sind.“⁴⁷

An dieser Stelle ist auch das Lösen zu erwähnen. Es gibt im Alten Testament mehrere Beispiele, in denen das Werfen des Loses entschei-

⁴⁶Hannelore Passon. „Führung durch den Heiligen Geist“. Charisma Nr. 64 (Okt/Nov 1988): 7

⁴⁷Robert Lewis Dabney. „What is a Call to the Ministry?“. a. a. O. S. 30. Vgl. auch Robert Lewis Dabney. „The Standard of Ordination“. S. 47-64 in: Discussions of Robert Lewis Dabney. Bd. 3. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1982 (zuerst 1892/1897)

det, wie gehandelt werden soll⁴⁸ (z. B. Auswahl der zwei Böcke für den Großen Versöhnungstag in 3Mose 16,8-10) oder welche Person auserwählt (Saul in 1Sam 10,20-21; bei der Verteilung des Landes Kanaans sehr häufig, erstmals 4Mose 26,55, bes. in Jos 13-19) oder schuldig ist (Achan in Jos 7,16-19; Jonathan in 1Sam 14,42). Als regelmäßige Einrichtung bestand das Losen vor allem in der Verwendung der Lossteine des Hohenpriesters „*Urim und Tummim*“ (2Mose 28,30; vgl. 3Mose 8,8; 4Mose 27,21; 5Mose 33,8; 1Sam 28,6; Esra 2,63; Neh 7,65; Spr 16,33). (Da Jesus als Hoherpriester den levitischen Hohenpriester abgelöst hat, gibt es diese Lossteine nicht mehr.) In allen Fällen wurde das Loswerfen jedoch *von Gott* geboten und mit der Verheißung einer göttlichen Antwort versehen⁴⁹. Daß vom Menschen initiiertes Loswerfen an sich eine göttliche Antwort erbringe, läßt sich biblisch dagegen nicht belegen. Im Neuen Testament findet die Nachwahl des Apostels Matthias durch Los statt (Apg 1,15-26). Entscheidend ist auch hier, daß 1. beide Kandidaten ethisch gesehen wählbar waren und 2. nicht erkennbar ist, daß die Verwendung einer anderen Wahlmethode falsch gewesen wäre. (Im übrigen ging es um die Wahl eines Apostels, nicht um alltägliche oder private Angelegenheiten.)

Neben dem Ableiten des Willens Gottes aus äußeren Zeichen stehen **die inneren Empfindungen**. Schauen wir uns drei Empfehlungen verschiedener Autoren näher an:

„... auf die *inneren Empfindungen* achten: empfindet man den Frieden, den der Heilige Geist verleiht, kann man vorangehen (1.Johannes 3,21); ist man unruhig oder nicht überzeugt, soll man sich nicht in eine Sache einlassen (vgl. Röm 14,5.23).“⁵⁰

„Geraten wir in Spannung, in Verwirrung und Unruhe, sollten wir unbedingt warten. Der innere Friede in einer Sache ist sehr wichtig ...“⁵¹

„Und schließlich führt der Heilige Geist durch das Zeugnis des göttlichen Friedens. Gottes Wege werden von Gottes Frieden begleitet. ‚Ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden‘, sagt der Prophet Jesaja. Wenn wir also von Gottes Wegen abkommen, ver-

⁴⁸Vgl. dazu J. B. Shearer. Hebrew Institutions, Social and Civil. Presbyterian Committee of Publication: Richmond (VA), 1910. S. 98-105

⁴⁹So auch John Newton. „Divine Guidance“. Free Presbyterian Magazine 97 (1992) 4: 116-120, hier S. 117

⁵⁰„Gottes Willen erkennen“. Zeugendienst: Zeitschrift der Aktion Biblique 1/1989: 9-10

⁵¹Ilse Stukenbrock-Sternberg. Achtung, Abrutschgefahr! a. a. O. S. 34

lieren wir jeden Frieden – den Frieden in uns und meistens auch den um uns. Der Frieden Gottes gleicht einer Trillerpfeife des Schiedsrichters im Leben eines Christen. Trillert sie, ist ein Regelverstoß vorgekommen. Zweimal mahnt Paulus, uns unter die Regierung dieses Friedens zu stellen.⁵²

Ist es angesichts von Röm 7 wirklich denkbar, daß der Christ täuschungsfrei an seinen inneren Empfindungen feststellen kann, was Gut und Böse ist? Kann ein Christ nicht auch über böse Dinge inneren Frieden haben, bis ihn das Wort Gottes oder die Verkündigung durch andere aufschreckt?

Wenn Paulus im Falle von inneren Spannungen und in Verzweiflung mit dem Arbeiten aufgehört hätte, hätte er jahrelang nicht arbeiten können, denn in der Auseinandersetzung mit den Korinthern war er zutiefst erschüttert und verzweifelt (z. B. **2Kor 7,4-7**), ja sein „*Fleisch hatte keine Ruhe*“ (2Kor 7,5). Auch Jesus hatte keinen inneren Frieden, als er starb, sondern seine „*Seele war bestürzt bis an den Tod*“ (Mt **26,38** = Mk **14,34**; ähnlich Joh **12,27**). Hätte er deswegen die Kreuzigung aufschieben sollen?

Wenn diese Anweisungen stimmen würden, hieße dies, daß ein geistlicher Christ immer nur ausgeglichen und in innerem Frieden leben muß, nie aber traurig, bestürzt, verzweifelt oder aber auch aufgewühlt und begeistert sein dürfte. Dem steht aber das Vorbild vieler Glaubensvorbilder aus dem Alten und Neuen Testament entgegen. Die Psalmen Davids zeigen eine ganz andere Realität eines Gottesmannes, der im Auf und Ab des Lebens gegen alle Widerstände auf den HERRN vertraute und die Freude am HERRN erlernte.

Es ist doch gerade unsere Hoffnung, daß Gott unser Leben auch führt, wenn wir es nicht verstehen und keinen inneren Frieden haben, wie das Buch Hiob unmißverständlich lehrt. „*Wer in Finsternis lebt und wem kein Licht [scheint], der vertraue auf den Namen des HERRN und stütze sich auf seinen Gott!*“ (Jes **50,10**).

Außerdem ist die Vorstellung, die Entscheidung aufzuschieben, unrealistisch. *Nur wenn man sich auf wenige Entscheidungen beschränkt, kann man sie aufschieben, bis der innere Friede da ist. Doch warum sollte dies nicht für alle Entscheidungen gelten, etwa*

⁵²Detmar Scheunemann. ... und führte mich hinaus ins Weite: Studien über das Wirken des heiligen Geistes in Indonesien und anderswo. R. Brockhaus: Wuppertal, 1980, hier S. 161; zur Führung insgesamt bes. S. 157-170

dafür, was man morgens anzieht, wie es Hannah Whitall Smith, eine der Begründerinnen dieser Sicht, forderte⁵³. *Wer legt überhaupt fest, bei welchen Dingen der Geist befragt werden muß und bei welchen nicht?* Bezieht man die Befragung und das Aufschieben aber auf alle Entscheidungen und Ereignisse, wird sie unmöglich. Denn kein Mensch kann sein Handeln grundsätzlich aussetzen, da er pausenlos Entscheidungen fällt und fällen muß. Außerdem ist Nichtstun praktisch immer auch eine Entscheidung.

Schauen wir uns ein weiteres Kennzeichen der ‚Geistesleitung‘ an:

„Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist der Charakter des Impulses bzw. der Stimme, die dahinter steht. Der Feind drängt, zwingt und möchte uns möglichst keine Zeit zum Nachdenken lassen. Gott dagegen leitet und führt und räumt uns Zeit für eine freie wohlüberlegte Entscheidung ein. Das Reden des Geistes ähnelt dem Vorschlag eines guten Freundes ...“⁵⁴

Hängen derartige Empfindungen nicht stärker von dem Temperament des Einzelnen ab als von geistlichen Größen? Hat der eine nicht automatisch ‚die Ruhe weg‘, während der andere ein ‚Hans Dampf in allen Gassen‘ ist? Und wenn uns der Geist „Zeit für eine freie, wohlüberlegte Entscheidung“ einräumt, warum ist es dann nicht gleich eine ‚freie‘ Entscheidung, indem der Geist das Ergebnis nicht bereits festgelegt hat, sofern keines seiner Gebote davon betroffen ist?

Es wird in diesem Zitat auch deutlich, daß sich die Autoren nicht vorstellen können, daß der Geist Gottes auch ganz anders reden kann und uns keinerlei Wahl und Zeit läßt, wenn es um die von ihm inspirierten Gebote geht. Wenn es um Gottes Gebote geht, „drängt“ der Geist sehr wohl!

Als weiteres Prinzip wird genannt:

„Ein gut Teil unserer Probleme sind schon dadurch erledigt, daß wir zu *jedem* Weg bereit sind und nicht mehr in unserem Herzen festgelegt sind.“⁵⁵

⁵³So James I. Packer. Gott erkennen. a. a. O. S. 219-220

⁵⁴Hannelore Passon. „Führung durch den Heiligen Geist“. a. a. O. S. 7

⁵⁵Ilse Stukenbrock-Sternberg. Achtung, Abrutschgefahr! a. a. O. S. 34

Wo in der Bibel steht, daß wir prinzipiell immer zu allem bereit sein müssen? Wo steht, daß wir keine Vorlieben haben dürfen? Wo steht, daß Gott erst mit uns spricht, wenn wir in unseren Wünschen ein tabula rasa⁵⁶ sind? Ja, unsere Wünsche müssen sich den Geboten Gottes unterordnen. Aber daneben heißt es in Ps 20,5-6: „Er gebe dir nach deinem Herzen, und alle deine Pläne erfülle er! ... Der HERR erfülle alle deine Bitten!“ (vgl. Ps 21,3). Von Hiskia heißt es: „Und der HERR war mit ihm. Und alles, was er [= Hiskia] sich vornahm, gelang“ (2Kön 18,7). Überhaupt ist es im Alten Testament ein göttlicher Segen, wenn die eigenen Pläne von Erfolg gekrönt sind.

Und ist eine solche Aufforderung, zu restlos allem bereit zu sein, überhaupt realistisch? Hat es je einen Menschen gegeben, der sie erfüllt hat und wirklich bereit war, *jeden* nur denkbaren Weg zu gehen? Hat es je einen Menschen gegeben, dessen Denken und Wollen völlig entleert war, der der Zukunft völlig neutral gegenüberstand? (Das hat natürlich nichts damit zu tun, daß ein Christ sich dem eingetretenen souveränen Willen Gottes gerne fügt.)

8. Dienst in Gemeinde und Mission

An vielen Stellen spielt die ‚Geistesleitung‘ in der Berufung zum Dienst als Pastor oder Missionar eine größere Rolle als die von der Bibel vorgegebenen Bedingungen, seien es die in den sogenannten Ältestenlisten genannten Bedingungen, sei es die Bewährung im Dienst, die Beauftragung durch die Gemeinde (Ordination), sei es die persönliche Gnadengabe⁵⁷.

Horst Engelmann hat Mitte der 80er Jahre aufgrund einer Umfrage an mehreren evangelikalen Bibelschulen und Akademien in Deutschland und der Schweiz nachgewiesen, daß der fehlende Ruf das größte Hindernis für Bibelschüler und Theologiestudenten ist, in die Außenmission zu gehen. Der fehlende Ruf wurde von 86,8 % als

⁵⁶Aus dem lat.: ‚leerer Tisch‘

⁵⁷Vgl. Lektionen 56 und 24 in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

der Grund oder einer der Gründe angegeben. (60,6 % gaben das Sprachenlernen als nächstwichtigsten Hinderungsgrund an.)⁵⁸

„Auf der anderen Seite geben mehr als die Hälfte dieser Studenten an (55,7 %), sie hätten eine andere Berufung (die meisten offensichtlich zu einem Dienst im Heimatland). Hier müßte die Frage erlaubt sein, was sie denn als ‚Ruf‘ erlebt haben und woher sie wissen, daß damit Außenmission für sie nicht in Frage kommt.“⁵⁹

Selbst unter denen, die bereit wären, in die Außenmission zu gehen, haben 90 % ‚noch‘ keinen Ruf und warten darauf⁶⁰.

„Und genau das Gegenteil ist der Fall: Solch eine individualistische Rufmystik schläfert das Gewissen ein! Denn nun kann man immer sagen, wenn die Außenmission zur Sprache kommt: ‚Ich bin eben nicht berufen!‘“⁶¹

Horst Engelmann verweist auf einen Beitrag von Robert E. Speer aus dem Jahr 1901, der Tausende von Studenten für die Mission gewonnen hat, indem er in der Rufmystik „die Gefahr des Rückfalls ins Heidentum“⁶² sieht, weil das Leben in verschiedene Bereiche eingeteilt wird, für die unterschiedliche Voraussetzungen gelten. Die Zeitschrift ‚Todays Mission‘ hat deswegen dieser Thematik ein ganzes Heft gewidmet⁶³. Es ist schlechterdings nicht einzusehen, warum für die vollzeitliche Arbeit ‚zu Hause‘ andere Bedingungen gelten sollen als für die im Ausland oder in einer anderen Kultur.

In der Bibel sind dagegen zunächst alle Christen zum Dienst berufen⁶⁴, sind doch Christen „berufene Heilige“ (**Röm 1,7; 1Kor 1,2**; vgl. Hebr 3,1; 1Kor 1,26; Eph 4,1). Christen sind „berufen“ zum

⁵⁸Horst Engelmann. Mobilmachung für die Mission: Wie können Mitarbeiter für den Missionsdienst gewonnen werden? Missionshaus Bibelschule Wiedenest: Wiedenest, o. J. 60 S., hier S. 15+21-24+30-33+53-54

⁵⁹ebd. 21

⁶⁰ebd. 22

⁶¹ebd.

⁶²ebd.

⁶³Todays Mission 5/6/1982 (Los Angeles)

⁶⁴Vgl. Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern: Die deutsche Sprache im Lichte der Christus-Nachfolge: Ein theo-philologisches Wörterbuch. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1965. S. 39-40

Frieden Gottes (Kol 3,15), zum Reich Gottes (1Thess 2,12), zum ewigen Leben (1Tim 6,12), zu Gottes wunderbarem Licht (1Petr 2,9) und zur ewigen Herrlichkeit (1Petr 5,10). Es gibt keine Zugehörigkeit zur neutestamentlichen Gemeinde ohne Berufung. Das Wort ‚berufen‘ (griech. ‚kaleo‘) bezeichnet im Neuen Testament praktisch immer den Ruf Gottes, der mit Wiedergeburt und Bekehrung zusammenhängt.

Nur zweimal wird von einem „Berufen“ von Menschen gesprochen, die bereits gläubig sind. In **Apg 13,2** werden Paulus und Barnabas zum Dienst als Apostel ausgesondert, wobei es sich um konkrete Worte des Heiligen Geistes, nicht um Empfindungen handelt. Der Berufung der bereits gestandenen Mitarbeiter für ihren überörtlichen Dienst folgt die Ordination durch die Gemeinde. In **Apg 16,10** wird Paulus durch die Worte eines Mannes im Traum zur Arbeit in Mazedonien gerufen, während er schon länger Missionar war. *Beide Male geschieht hier die Berufung an gestandene, langjährige und vollzeitliche Mitarbeiter und beide Male nicht durch innere Empfindungen, sondern durch übernatürliche und klare Worte.*

Daneben bezeichnet sich Paulus als „berufener“ Apostel (**Röm 1,1; 1Kor 1,1**), wobei er wie mehrere alttestamentliche Propheten darauf abhebt, daß diese Berufung bereits vor Grundlegung der Welt erfolgt ist. Es ist umstritten, ob diese Prädestination zum besonderen Amt des Propheten und Apostels – die sowieso heute nicht wiederholbar ist – eine eigenständige Berufung ist, oder ob sie Bestandteil der generellen Berufung zum Glauben dieser Personen ist, was bei Paulus besonders augenfällig sein könnte, da seine Hinwendung zu Christus und seine Berufung zum Völkerapostel geschichtlich in eins gesehen werden (Apg 9,15-17; 22,14-16; 26,15-18).

Die Reformatoren haben den Begriff ‚Beruf‘ (‚Berufung‘), der für Priester, Mönche und Nonnen reserviert war, bewußt und mit biblischem Recht auf alle Berufe und Arbeiten ausgedehnt⁶⁵. Auch unter ‚Amt‘ verstand Luther jeden ‚Dienst‘⁶⁶.

„Die Reformatoren, Luther und Calvin, begannen als erste, die Ausdrücke Beruf und vocatio [lat. für Berufung] für die alltäglichen Auf-

⁶⁵Vgl. zu Luther ebd. S. 41-42 und zu Luther und Calvin Klaus Bockmühl. Gesetz und Geist: Eine kritische Würdigung des Erbes protestantischer Ethik. TVG. Brunnen Verlag: Gießen, 1987. S. 155-195+221-233+332-348+464-467 (gute Darstellung, allerdings in kritischer Absicht)

⁶⁶Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 13-14

gaben und Lebensstellungen des Menschen zu verwenden. Es ist wichtig anzumerken, dass sie dies im Protest gegen mittelalterlichen, ausschließlich auf die Berufung zum mönchischen Leben beschränkten Sprachgebrauch taten. Sie wünschten den doppelten ethischen Maßstab zu zerstören und zu zeigen, daß Gott auch in der Werktagswelt verherrlicht werden konnte.⁶⁷

Über die konkrete Aufgabe in Gemeinde und Mission entscheiden die von Gott verliehenen Geistesgaben. „Das Ziel sollte sein, daß die Dienstfunktion dem Charisma entspricht.“⁶⁸ Neben den Gaben zählt die Bewährung, die von geistlichen Leitern und der Gesamtgemeinde beurteilt wird und nicht durch innere Empfindungen umgangen werden kann.

Bei der Wahl der Aufseher (Bischöfe), Ältesten und Diakone fordert die Bibel uns nirgends auf, ihre persönlich empfundene Berufung zu erfragen, sondern nennt konkrete Voraussetzungen wie Bewährung in der Familie, Befähigung, andere zu belehren usw.

Eine Berufung zum ‚vollzeitlichen‘ im Gegensatz zum ‚ehrenamtlichen‘ Dienst kennt die Bibel nicht. Sie kennt aber eine Einsetzung zu einem ‚vollzeitlichen‘ Dienst in dem Sinne, daß bewährte und begabte Christen von geistlichen Leitern und der Gemeinde zu Aufgaben und von Gott vorgegebenen Ämtern ordiniert werden, die die ganze Kraft fordern. Im Neuen Testament wurden selbstverständlich Mitarbeiter wie im Alten Testament⁶⁹ (**1Kor 9,13**; 3Mose 6,11+19; 7,6+31ff; 4Mose 5,9-10; 18,8-20 [bes. 10]+31; 5Mose 18,1-4; vgl. den Zehnten⁷⁰) ganz von der Gemeinde bezahlt (**1Kor 9,1-18**, bes. 9,14; **1Tim 5,17-18**; **2Tim 2,4+6**). Paulus schreibt Timotheus deutlich: „*Wer in den Krieg zieht, verwickelt sich nicht in die Geschäfte des alltäglichen Lebens, um dem, der ihn angeworben hat, zu gefallen*“ (**2Tim 2,4**). Allerdings ist die Bezahlung nicht das

⁶⁷Alan Richardson. Die biblische Lehre von der Arbeit. Anker-Verlag: Frankfurt, 1953. S. 27 (sic)

⁶⁸Horst Engelmann. Mobilmachung. a. a. O. S. 32 unter Berufung auf Ulrich Brockhaus. Charisma und Amt. R. Brockhaus: Wuppertal, 1975². S. 95-127+203-236

⁶⁹Vgl. Walter C. Kaiser. „The Current Crisis in Exegesis and the Apostolic Use of Deuteronomy 25:4 in 1 Corinthians 9:9-10“. Journal of the Evangelical Theological Society 21 (1978) 1: 3-18

⁷⁰Vgl. Lektion 51.15. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

vorrangige Kennzeichen der Vollzeitlichkeit, sondern der vorrangige zeitliche Einsatz. Paulus war als Missionsleiter nach unserer Definition ehrenamtlich tätig, weil er den Lebensunterhalt für sich *und seine Mitarbeiter* (Apg 20,33-35; vgl. 1Thess 2,9; 1Kor 9,12; 2Kor 11,5-9; Apg 18,3) verdiente, während diese Mitarbeiter demgemäß nach unserem falschen Sprachgebrauch ‚Vollzeitliche‘ waren. Dennoch ist gerade Paulus der Prototyp eines vollzeitlichen Christen.

Robert Dabney hat in einem Beitrag über die Voraussetzungen für die Ordination zum Pastor sehr schön deutlich gemacht⁷¹, wie der Wille Gottes in Erfahrung gebracht werden kann. Ausdrücklich zieht er den souveränen Willen Gottes in Betracht:

„Es gibt tatsächlich einige Tatsachen der Vorsehung, die im Lichte des Wortes Gottes deutlich den Willen Gottes offenbaren. Wenn er [Gott] jemand die Gesundheit, die Stimme oder das Wissen, ohne das er wahrscheinlich nicht predigen kann, vorenthalten hat, und es absolut unmöglich gemacht hat, sich diese anzueignen oder wiederzugewinnen, oder wenn er jemanden mit eindeutigen, unvermeidbaren Verpflichtungen umgeben hat, die er nicht verschieben oder delegieren kann und die eindeutig unvereinbar mit dem Dienst sind, findet sich hier tatsächlich ein sicherer Ausdruck des göttlichen Willens, daß er nicht predigen soll.“⁷²

Das bedeutet für ihn aber nicht, daß alles glatt gehen müsse. Schwierigkeiten selbst sind kein Hinweis auf den moralischen Willen Gottes, wie das Zitat von Dabney oben bereits gezeigt hat.

Robert Lewis Dabney fragt nämlich zu Recht, *wieviele Ereignisse der Kirchen- und Missionsgeschichte für uns heute überzeugende Beispiele für Gottes Führung sind, die mit den größten Schwierigkeiten und Ungewißheiten begannen* und von den Beteiligten anfänglich gar nicht als Führung, sondern als Widerwärtigkeit empfunden wurden!⁷³

9. Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen

Die hier vorgetragene Sicht, wie der Wille Gottes zu verstehen und zu erkennen ist, unterscheidet sich in manchem von der geistli-

⁷¹Robert Lewis Dabney. „What is a Call to the Ministry?“. a. a. O.

⁷²Ebd. S. 30

⁷³Ebd. S. 31

chen Prägung vieler Evangelikaler. Ist die oben dargestellte Sicht deswegen etwas ganz Neues gegenüber der vielen Evangelikalen vertrauten inneren ‚Geistesleitung‘? Sicher nicht, denn es ist – von Unterschieden im Detail einmal abgesehen – die Sicht der Reformatoren, die schon vor der Reformation und erst recht danach eine beherrschende Rolle spielte und bis heute immer wieder verteidigt worden ist⁷⁴. Eine innere Führung nahmen sicher manche Täufer und Spiritualisten zur Zeit der Reformation – seltener die späteren Nachfolger der Täufer – in Anspruch. Doch als geschlossenes System und in seiner speziellen heutigen Ausprägung ist die Sicht der inneren Führung ein Kind des 19. Jahrhunderts.

Man mag theologische Auseinandersetzungen, die in der Kirchengeschichte eine Rolle gespielt haben, für die heutige Zeit für überwunden halten und davon ausgehen, daß die Kluft zwischen den Reformatoren, insbesondere Calvin, der sich dieser Thematik sehr ausführlich gewidmet hat, und ihren Gegnern längst überwunden ist. Und dennoch stellt man fest, daß praktisch die gesamte Literatur, so versöhnlich sie auch geschrieben sein mag, entweder die eine oder die andere Seite weiterverfolgt. Echte Nachfolger haben allerdings die Spiritualisten der Reformationszeit kaum. Die Position der sog. ‚Zwickauer Propheten‘ wird in ihrer Radikalität nur noch selten vertreten:

„Gegen Ende des Jahres 1521 tauchten in Wittenberg die ersten ‚Zwickauer Propheten‘ auf. ... Sie behaupteten, unmittelbar von Gott erleuchtet zu sein ... Sie behaupteten weiter, ein Christ brauche weder Bibel noch Unterweisung, denn der Buchstabe töte, nur der Geist mache lebendig ...“⁷⁵

Nicht nur hier stellt sich auch sofort wieder die Frage nach dem Verhältnis von Geist und Wort. Sind Wort und Geist zwei Offenbaungsquellen, die nebeneinander das Leben des Christen bestimmen, oder wirken beide immer zusammen und nie der eine ohne den anderen, wie wir es hier vertreten?

Nun ist es schwer, sich mit der weitverbreiteten Sicht der ‚Geistesleitung‘ gründlich theologisch auseinanderzusetzen, weil es

⁷⁴Siehe die zu Beginn des Buches genannte Literatur.

⁷⁵Karl Kunze. „Schwärmer und Täufer“. in: Heinrich Pleticha (Hg.). Deutsche Geschichte. Bd. 6: Reformation und Gegenreformation 1517-1618. (Bertelsmann: Gütersloh, 1984) Lexikothek Verlag: Gütersloh, 1987^{Sond.}

kaum umfangreichere Begründungen dafür gibt und der größte Teil der Literatur aus Erfahrungsberichten und kurzen Abschnitten in Büchern und Zeitschriften besteht⁷⁶. Die fehlenden, grundsätzlichen Abhandlungen haben dazu geführt, daß es eine ungeheure Breite von Ansichten darüber gibt, wie denn die innere Stimme des Geistes verstanden werden kann. Um die Stimmung einzufangen, ist es deswegen angebracht, neben die bereits zitierten Darstellungen, wie man die innere Stimme des Geistes verstehen kann, einige Beispiele aus der Praxis zu stellen.

10. ‚Dir war sie bestimmt‘ (Kurt Koch)

Ein gutes Beispiel für die weit verbreitete Sicht ist das bekannte Buch von Kurt Koch ‚Dir war sie bestimmt‘⁷⁷ und die Verwendung, die eine Reihe von Bibeltexten in dieser wahren Begebenheit spielen. Ein Physiker lernt auf einer Freizeit das vierzehnjährige Mädchen Esther kennen⁷⁸ und es wird ihm durch Umstände und den doppelten Erhalt eines ‚Bibelwortes‘ aus dem apokryphen Buch Tobias⁷⁹ klar, daß Gott dieses Mädchen als seine Frau ausersehen hat. Er soll jedoch 5 Jahre warten. Seine Angst, daß ihm ein anderer Esther wegschnappen könnte, wird durch 1Mose 28,15 „Ich will dich nicht lassen, bis ich dir tue alles, was ich geredet habe“⁸⁰ beigelegt. Nach fünf Jahren spricht er sie an und sie verloben sich. Nach zwei Jahren Trennung durch einen Auslandsaufenthalt wendet Esther sich von ihm wegen eines anderen ab⁸¹, obwohl er sie daran erinnert (sie unter Druck setzt?), daß sie ihm von Gott „zugesagt“⁸² sei. Er schreibt ihr:

⁷⁶Aus diesem Grund wurde auch auf ein Literaturverzeichnis verzichtet.

⁷⁷Kurt Koch. Dir war sie bestimmt: Die Liebe eines Einsamen. ‚Rundbrief 42‘. The Association of Christian Evangelism: Laval Quebec (CAN), o. J.

⁷⁸Ebd. S. 33

⁷⁹Ebd. S. 44. Für Protestanten gehört das Buch Tobias nicht zum biblischen Kanon.

⁸⁰Ebd. S. 59

⁸¹Ebd. S. 113

⁸²Ebd. S. 114

„Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Gott dich mir eines Tages zuführen wird, und sei es als Witwe. Das halte fest: ich heirate dich im Rollstuhl und auch als Witwe, wenn Gott keine andere Lösung schenkt“⁸³.

Als Bestätigung für seinen „Glauben“ schlägt er Röm 4,17 auf: „Gott ruft dem, was nicht ist, daß es sei. Er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. ...“⁸⁴. Dieses Wort erhält der Physiker wieder zweimal⁸⁵. Im Buch folgt eine lange Liste weiterer Bibelstellen, die seinen Glauben stärken. Als Begründung heißt es:

„Jesus hat die Verheißungen des Alten Testament auf sich bezogen. ... Wir haben das Recht, das Wort der Heiligen Schrift auf uns zu beziehen“⁸⁶.

Schließlich besucht der Physiker einen befreundeten Pastor, zu dessen Gemeinde die inzwischen verheiratete Esther gehört⁸⁷. Um ihr seelsorgerlichen Rat geben zu können, besucht er Esther gegen den Rat des Pastors⁸⁸. Sie beichtet, daß sie eine schreckliche Ehe führt, sie die Ehe wohl wegen der okkulten Belastung ihrer Vorfahren geschlossen habe⁸⁹, sexuelle Kontakte nicht stattfänden, weil ihr Ehemann jedesmal epileptische Anfälle bekomme – was er als Erhöhung seiner Gebete versteht⁹⁰ – und sie den Physiker noch liebt, worauf er ihr erneut seine Liebe erklärt und sie küßt. Der Pastor fordert ihn zur Buße auf, doch er weiß sich im Willen Gottes und wartet weiter auf seine versprochene Frau.⁹¹ Etwa drei Monate später teilt ihm der Pastor mit, daß Esthers Ehemann in derselben Nacht an einem epileptischen Anfall gestorben ist und der Physiker doch im

⁸³Ebd.

⁸⁴Ebd. S. 114-115

⁸⁵Ebd. S. 115

⁸⁶Ebd. S. 127

⁸⁷Ebd. S. 132

⁸⁸Ebd. S. 133

⁸⁹Ebd. S. 134-136

⁹⁰Ebd. S. 136-140

⁹¹Ebd. S. 141-142

Willen Gottes stand.⁹² Schließlich findet die Heirat statt. Ein Happy End?

„Nein, es ging um die Zuverlässigkeit der Verheißungen Gottes. Er erlebte es wie Israel: ‚Es fehlte nichts an allem Guten, das ihnen der Herr zugesagt hatte‘ (Jos. 21,45).“⁹³

Hier wird unter Verheißung nicht verstanden, was Gott in seinem Wort allen Gläubigen zugesagt hat, sondern eine private, felsenfeste Zusage aufgrund der inneren Führung und Empfindung. Meines Erachtens war der Pastor im Recht, der den Physiker davor warnte, ein derartiges Gespräch mit einer verheirateten Frau zu führen. Im übrigen: Warum mußte sich der Physiker doch immer wieder aktiv in das Geschehen einmischen, wenn er ganz auf die Führung vertraute?

11. Auf Gemeindeebene⁹⁴

Was im vorhergehenden Beispiel auf den Einzelnen bezogen ist, wurde von verschiedenen Gruppen in der Kirchengeschichte auch auf die Gemeinde und insbesondere auf den Gottesdienst bezogen. Der Gottesdienst soll nicht geplant sein, keine Liturgie und keine ausformulierte Predigt enthalten. Der Geist führt die einzelnen Gottesdienstteilnehmer und stellt auf diese Weise einen segensreichen Gottesdienst zusammen. Geschichtlich gesehen haben die ‚Quäker‘ und (allerdings meist nur für Teile des Gottesdienstes) einige Richtungen der Pfingstbewegung dieses Konzept am einflußreichsten vertreten und praktiziert, doch hat es durch die Brüderbewegung auch in weniger enthusiastischen Kreisen Eingang gefunden. (Ein führendes Mitglied sagt etwa: Wir „in den Brüdergemeinden, die wir uns von der Geschichte her sehr auf die Leitung durch den Heiligen Geist berufen“⁹⁵.)

Die erste große Spaltung der Brüdergemeinden in ‚geschlossene‘ Brüder (Darbysten) und ‚offene Brüder‘ (‚Bethesdastrait‘) ging vor-

⁹²Ebd. S. 143-144

⁹³Ebd. S. 147

⁹⁴Vgl. auch Thomas Schirmacher. Gottesdienst ist mehr: Plädoyer für eine liturgische Gottesdienstgestaltung. Theologisches Lehr- und Studienmaterial 2. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1999

⁹⁵Daniel Herm. „Geistesleitung“. Die Botschaft. Zeitschrift der Brüdergemeinden 131 (1990) 2: 4-5, hier S. 4

wiegend um die Frage, ob es innerhalb des sowieso freien Gottesdienstes irgendeine Leitung und Vorbereitung aus dem Hintergrund geben darf, was John Nelson Darby strikt ablehnte⁹⁶.

Dabei wird die Spannung zwischen der anticharismatischen Haltung der Brüderbewegung und ihrer Gottesdienstauffassung dadurch gelöst, daß man zwar die Führung des Geistes durch innere Empfindungen und aufgrund von Anzeichen, nicht aber übernatürliche Stimmen oder Wunder zuläßt⁹⁷. So leitet man etwa aus dem Traum in Apg 16,6-10 die ‚Geistesleitung‘ ab⁹⁸, lehnt aber gleichzeitig ab, daß Gott heute noch durch Träume redet!

Die Erfahrungsberichte von H. L. Heijkoop, der ebenfalls zur Brüderbewegung gehört, mögen erläutern, wie die ‚Geistesleitung‘ auf das Gemeindeleben bezogen wird. Heijkoop berichtet über eine Fahrt, die er unternahm:

„Doch unterwegs sagte der Herr⁹⁹ zu mir: Du mußt da- und dorthin gehen. Das war ein völlig anderer Ort ...

In diesem Augenblick sagte der Herr zu mir – es war Freitagabend 21 Uhr –: In diesem Ort in Holland mußt du Sonntag sein. ...

Ich sagte zu meinem Sohn: Ruf sofort Bruder Heijkoop an.

Mein Sohn antwortete darauf: Das tue ich nicht; wenn der Herr Bruder Heijkoop hier haben will, wird Er ihn schicken.

Ich fragte: Herr, willst Du mich gebrauchen?

Ja, sagte der Herr.

Ich fragte weiter: Über diesen Abschnitt?

Ja, sagte der Herr wiederum.

Soll ich ihn lesen?

Da sagte der Herr: Nein. ...

⁹⁶Vgl. Erich Geldbach. Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby. Brockhaus: Wuppertal, 1975³. S. 40-42 und S. 100-110 und John Nelson Darby. Der Cultus oder der gemeinschaftliche Gottesdienste nach dem Worte Gottes. C. Brockhaus: Elberfeld, 1890². Daneben spielte die Frage eine Rolle, ob Christen aus anderen Kirchen am Abendmahl teilnehmen dürfen.

⁹⁷Vgl. die klassische Zusammenfassung der Sicht der Brüderbewegung in William MacDonald. Wahrheiten, denen wir verbunden sind!? Christliche Verlagsgesellschaft: Dillenburg, 1989². S. 28-30

⁹⁸Z. B. H. L. Heijkoop. Leitung des Heiligen Geistes. Heijkoop Verlag: Schwelm, 1979. 38 S., hier S. 17-18

⁹⁹Heijkoop meint hier keine hörbare Stimme, sondern ein inneres Vernehmen.

[Als ein anderer den Text gelesen hatte,] sagte der Herr zu mir: Jetzt ist der Zeitpunkt für dich.

Ich habe das den Geschwistern dann sogleich berichtet.“¹⁰⁰

Die ‚Geistesleitung‘ des Gottesdienstes wird dabei nicht als Möglichkeit gesehen, sondern als ein Muß. Ein Verstoß dagegen kann nur Sünde sein, wie das folgende Zitat zeigt:

„Bin ich mir im klaren, was es bedeutet, wenn ich ein Lied vorschlage, ohne daß der Heilige Geist mir im Namen des Herrn den Auftrag dazu gibt? Wenn ich aufstehe, um zu beten, ohne daß der Heilige Geist mich gebrauchen will?“¹⁰¹

Heijkoop illustriert an einem Beispiel, was das bedeutet:

„Vor etwa fünfundzwanzig Jahren erzählte mir mein Bruder, daß ihn sein kleiner Junge von fünf oder sechs Jahren zweimal auf dem Weg zur Versammlung gebeten habe, ein bestimmtes Lied vorzuschlagen. Darauf sagte mein Bruder: Mein Junge, du weißt doch, daß ich das nicht tun kann. Wenn du das Lied gerne singen möchtest, mußt du das dem Herrn sagen. Er hat die Leitung und nicht ich.“¹⁰²

Wo bleibt die biblische Begründung für solch weitreichende Forderungen? Wo wird ein neutestamentlicher Gottesdienst dieser Art beschrieben? Denn **1Kor 14,26** listet nur auf, welche Arten von Beiträgen es in einer Versammlung gab, sagt aber nicht, daß deren Reihenfolge vom Geist dem Einzelnen eingegeben wurde. Nun könnte man sich darauf berufen, daß Paulus dies doch in den nächsten Versen für die Prophetie geltend macht (1Kor 14,27-33). Nun lehnen es jedoch ironischerweise gerade solche Autoren ab, daß es heute noch derartige Prophetie gibt! Außerdem geht Paulus auch im Falle der Prophetie von einem Gottesdienst aus, der trotz allem ordentlich und vernünftig zugeht, denn er kann die Zahl der Prophetien beschränken (1Kor 14,29), darauf verweisen, daß Gott „*kein Gott der Unordnung*“ ist (1Kor 14,33) und klarstellen, daß der Geist des Propheten dem Propheten untertan ist (1Kor 14,32), weswegen der Prophet schweigen und auf seinen Beitrag verzichten kann (1Kor 14,29-31)!

(Im übrigen befremdet mich immer wieder der Stolz, der in solchen Berichten zutage tritt. Geht es dabei wirklich um Gottes Ehre

¹⁰⁰Ebd. S. 18-21

¹⁰¹Ebd. S. 29

¹⁰²Ebd. S. 21

oder soll nicht vielmehr deutlich werden, wie geistlich ein Mensch sein muß, den Gott so führt? Die alt- und neutestamentlichen Autoren, die doch sicher gewichtigere Dinge erlebt haben, stellen sich jedenfalls nicht so in den Mittelpunkt.)

Wer davon ausgeht, daß ein Gottesdienst nur geistgeleitet sei, wenn alle Mitglieder sich spontan führen lassen, nicht aber, wenn er gut vorbereitet wurde, stellt damit nicht nur die Gottesdienste der fast 2000 Jahre währenden Kirchengeschichte in Frage, die bis zum Aufkommen der Quäker alle vorbereitet wurden und viele liturgische und immer wiederkehrende Elemente enthielten, sondern stellt sich auch gegen die Liturgie der Bibel selbst¹⁰³. (Im übrigen sind oft durch die Liturgie mehr Gottesdienstteilnehmer aktiv am Gottesdienst beteiligt als ohne.)

Es ist mir bewußt, daß ‚Liturgie‘ (griech. ‚leiturgia‘) und die Ableitungen davon (griech. Tätigkeit: ‚leiturgein‘; Personen: ‚leiturgikos‘ und ‚leiturgos‘) im Neuen Testament ganz einfach den „Gottesdienst“ bezeichnen, und zwar zunächst den Tempelgottesdienst (Lk 1,23; Hebr 9,21; 10,11), dann aber auch den Gottesdienst der neutestamentlichen Gemeinde im Sinne einer Veranstaltung (Apg 13,2) und des Glaubenslebens überhaupt (Phil 2,17), den Priesterdienst Jesu (Hebr 8,2+6), die finanzielle Unterstützung von ärmeren Gemeinden (Röm 15,27; 2Kor 9,12), den Dienst der Apostel (Röm 15,16) und der vollzeitlichen Mitarbeiter (Phil 2,25+30), den Dienst des Staates (Röm 13,6) und den Dienst der Engel (Hebr 1,7+14).

Auch der zweite neutestamentliche Begriff für „Gottesdienst“ (griech. ‚latreia‘¹⁰⁴) und seine Ableitungen bezeichnen gleichermaßen den alttestamentlichen wie den neutestamentlichen Gottesdienst. Die Worte werden gebraucht für den Gottesdienst im Tempel (Lk 2,37; Hebr 8,5; 9,1+6+9; 10,2; 13,10; vgl. Röm 9,4), den Gottesdienst im Alten Testament überhaupt (Apg 24,14; 26,7; Röm 9,4; Mt 4,10; Lk 4,8; 2Tim 1,3), den priesterlichen Dienst Jesu (Hebr 9,14), die neutestamentliche Anbetung (Mt 4,10; Lk 4,8), die Hingabe des Lebens an Gott (Röm 12,1; Hebr 12,28; Lk 1,75¹⁰⁵; Apg 24,14; 26,7; 27,23; Phil 3,3), den Dienst der Apostel (Röm 1,9; vgl. Apg 26,7; 27,23; 2Tim

¹⁰³Vgl. James I. Packer. Concise Theology. Tyndale House Publ.: Wheaton (IL), 1993. S. 98-101

¹⁰⁴Tätigkeit: ‚latreuein‘

¹⁰⁵Andere Zählungen V. 74

1,3) und für den Dienst im himmlischen Tempel (Offb 7,15; 22,3) (vgl. außerdem noch Joh 16,2; Apg 7,7), aber auch für den Götzendienst (Apg 7,42; Röm 1,25).

Über eineinhalb Jahrtausende wurde deswegen das Wort für ‚Liturgie‘ gleichermaßen für die gottesdienstliche Feier selbst wie für ihren feierlichen Ablauf mit Wiederholung von feststehenden Texten, Gesängen und Gebeten verwendet. Erst mit der Ablehnung von Vorbereitung und Wiederholung, mit der Überbewertung von Spontaneität und Modernität und mit der Entfremdung von der alttestamentlichen Gottesdienstform und vom Alten Testament überhaupt wurden ‚Liturgie‘ und ‚liturgisch‘ zur Bezeichnung einer bestimmten Gottesdienstform. (In diesem Sinne gebrauchen wir das Wort in diesem Abschnitt.)¹⁰⁶

Daß der alttestamentliche Gottesdienst ein liturgischer Gottesdienst war, ist nie bezweifelt worden. Wir finden liturgische Texte, die von Gott angeordnet waren – am bekanntesten sicher der bis heute verwendete ‚hohepriesterliche Segen‘ in **4Mose 6,22-27** – ebenso wie zahlreiche Texte, die von geisterfüllten Dichtern zur Gestaltung des Tempelgottesdienstes gedichtet und regelmäßig verwendet wurden. Das Buch der Psalmen ist das offensichtlichste Beispiel für die alttestamentliche Gottesdienstliturgie.

Die neutestamentliche Gemeinde hat ebenso wie die Frühe Kirche viele Elemente der alttestamentlichen Liturgie übernommen¹⁰⁷. Wir wollen uns hier auf die neutestamentliche Übernahme beschränken. Das Neue Testament fordert ausdrücklich zum Singen der **Psalmen** auf (**Eph 5,19; Kol 3,16; Jak 5,13**; ausdrücklich für den Gottesdienst: **1Kor 14,15+26**), womit die Kirche auch den **Wechselgesang** (vgl. bei Jesus Mt 26,30; Mk 14,26) und das Wechselgebet zwischen dem Leiter des Gottesdienstes und der Gemeinde übernahm¹⁰⁸. Der Gesang von **Liedern** wird überhaupt allgemein vollständig aus dem Alten Testament übernommen und die neutestamentliche Gemeinde singt ohne Einschränkung „*das Lied des Mose*“ (Offb 15,3; Text:

¹⁰⁶Vgl. ausführlicher Thomas Schirmacher. Gottesdienst ist mehr: Plädoyer für einen liturgischen Gottesdienst. VKW: Bonn, 1998

¹⁰⁷Vgl. Frieder Schulz. „Die jüdischen Wurzeln des christlichen Gottesdienstes“. Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 28 (1984): 39-55

¹⁰⁸Vgl. dazu Günther Hinz, Alexander Völker. „Vom Singen der Psalmen“. Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 33 (1990/1991): 1-94

5Mose 32) wie das „*Lied des Lammes*“ (Offb 15,3; Text 15,3-4). Auch das „*Vorlesen*“ von Bibeltexten (1Tim 4,13; vgl. Kol 4,16; Apg 13,27) entstammt dem Alten Testament. Daneben kennt das Neue Testament weitere wiederkehrende Bestandteile des Gottesdienstes, die in nichtliturgischen Gottesdiensten oft einfach unter den Tisch fallen, nämlich den Segensgruß zu Beginn und den Segen am Ende, viele Lobpreisgesänge und Gebete (z. B. häufig in der Offenbarung des Johannes), das Sündenbekenntnis, das Einsammeln des Zehnten¹⁰⁹ (1Kor 16,1-2), das Vaterunser (Mt 6,9-13), das Gebet für alle Obrigkeiten¹¹⁰ (1Tim 2,2). Im übrigen sind Abendmahl, Taufe, Ordination (Handauflegung) und die Salbung der Kranken (Jak 5,13-16) Rituale mit wiederkehrenden Gebeten, Handlungen und Abläufen.

Das Fehlen von Liturgie führt auch dazu, daß Christen immer weniger biblische und andere Texte auswendig können. Viele Gemeinden ‚kleben‘ förmlich an ihren Liederbüchern und ein gemeinsamer Lobpreis außerhalb der Reichweite von Liederbüchern wird immer schwieriger.

Das Fehlen liturgischer Elemente im Familienleben (Lieder, Andacht, Gebet) führt übrigens auch meist nicht dazu, daß sich statt dessen verstärkt ein ‚spontanes‘ Glaubens- und Gebetsleben entwickelt, sondern dazu, daß die gemeinsame Zeit der Familie mit und vor Gott allzuoft im Alltag unter die Räder kommt.

Als einer, der häufig Gottesdienste besucht hat, die nach dem Verständnis einer spontanen Geistesleitung geführt wurden, erlaube ich mir die Feststellung, daß auch diese Gottesdienste nach einem ausgesprochen strengen Muster ablaufen, so daß man nach einiger Zeit sehr genau weiß, welcher Bruder das Abendmahl beginnt, wann der Gottesdienst endet und welche Lieder passend sind. Insbesondere die Austeilung des Abendmahles läuft auch dort wie andernorts immer gleich ab. Warum benutzt man überhaupt ein Liederbuch, das doch die Auswahl der Lieder einschränkt? Warum legt man den Gottesdienstbeginn fest und läßt sich nicht vom Geist zusammenführen? Warum legt man eine Zeit für das Ende des Gottesdienstes fest? Könnte man nicht *alles* der Führung überlassen? Nein, man kann es nicht, selbst wenn man wollte. Das liturgische Wesen des Menschen, der auch sein Leben und seinen Alltag weitgehend in immer wiederkehrende Abschnitte einteilt

¹⁰⁹Vgl. dazu Lektion 51.15. in Thomas Schirmmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

¹¹⁰Vgl. zu diesem Text Lektion 59.3. in ebd.

(Arbeitszeit, Mahlzeiten, Feste usw.), ist auch dort nicht zu verleugnen.

12. Das Beispiel Watchman Nee

Watchman Nee nennt in einem Kapitel „Der Wille Gottes“¹¹¹ als Mittel, den Willen Gottes zu erkennen, als erstes die „Umgebungs-Ereignisse“¹¹² – weitgehend der oben beschriebene souveräne Wille Gottes –, sodann die innere Führung durch den Geist¹¹³. Dann heißt es als drittes:

„Der Wille Gottes wird uns jedoch nicht nur in den Ereignissen in unserer Umgebung und durch den Heiligen Geist offenbart, er wird uns auch in der Bibel kundgetan.“¹¹⁴

Die Bibel ist „auch“ ein Mittel zum Erkennen des Willens Gottes. Die Reihenfolge ist sicher kein Zufall, auch nicht, daß der Abschnitt über die Bibel am kürzesten ausfällt¹¹⁵. Das Stichwort „Gehorsam“ wird nicht im Abschnitt zur Bibel, sondern im Abschnitt über die Führung des Geistes gebraucht:

„Gehorsam bedeutet Leben für den Gläubigen. Tut daher nichts, worüber eure Herzen unruhig werden. Wenn immer euch der innere Friede fehlt, dann wißt ihr, daß der Heilige Geist in euch betrübt ist.“¹¹⁶

Nur zu der inneren Führung sagt Watchman Nee: „Nur Gläubige, die es nicht so genau nehmen wollen, sehen nie klar.“¹¹⁷ (Auf die Bibel bezogen wäre das eine wichtige Aussage, aber Watchman Nee spricht von der ‚Geistleitung‘!) Allerdings ist dieser Gehorsam eher etwas für Fortgeschrittene:

¹¹¹Watchman Nee. Christus unser Leben. Schwengeler: Heerbrugg, 1977. S. 119-136

¹¹²Ebd. S. 122-125

¹¹³Ebd. S. 125-129

¹¹⁴Ebd. S. 129

¹¹⁵Ebd. S. 129-130

¹¹⁶Ebd. S. 128

¹¹⁷Ebd. S. 127

„Um Gottes Willen erkennen zu können, müßt ihr über dieses innere Empfinden schon etwas Bescheid wissen.“¹¹⁸

Watchman Nee berichtet sogar im selben Zusammenhang negativ von vielen Christen, die ihre inneren Empfindungen erforschen, um Seele und Geist voneinander zu scheiden, und schreibt:

„Dies ist höchst ungesund und weist auf einen krankhaften Zustand hin. Wir sollten Gotteskinder davor warnen ...“¹¹⁹.

Könnte es aber nicht sein, daß bereits die Lehre, die diese Christen krank macht, selbst krank ist?

Watchman Nee glaubt nicht, daß der Wille Gottes mit Hilfe des Verstandes erkannt werden kann. Erkennen des Willens Gottes „durch den Verstand“ hat sicher manchem „geholfen“¹²⁰. Dennoch ist diese ‚Hilfe‘ grundverschieden von jener wirklichen Hilfe, die Gott vorgesehen hat. Gott bringt „Geist mit Geist“¹²¹ in Verbindung und der Verstand ist kein Teil des menschlichen Geistes, sondern der Seele.¹²²

Überhaupt ist die Lehre von der ‚Geistleitung‘ oft damit begründet worden, daß der Mensch in Leib, Seele und Geist dreigeteilt ist und Gott nur zum Geist, nicht zur Seele spricht, der Verstand aber zur Seele gehört. Wir werden uns deswegen im dritten Kapitel dieses Buches ausführlicher mit dieser Auffassung auseinandersetzen müssen.

Watchman Nees Sicht ergibt sich aus einer tiefen Abneigung gegen das Gesetz, ja gegen jede grundsätzliche Festlegung, was richtig

¹¹⁸Ebd. S. 127

¹¹⁹Ebd. S. 128

¹²⁰Watchman Nee. Freiheit für den Geist. Schwengeler: Heerbrugg, 1975. S. 113

¹²¹Ebd.; vgl. S. 113-115

¹²²So ausführlich in Watchman Nee. Der geistliche Christ. 3 Bde. Schwengeler: Heerbrugg, 1975. Zur Kritik an Watchman Nee vgl. Otto Markmann. Weiter zu etwas Höherem? Eine kritische Stellungnahme zu dem Buch ‚Das normale Christenleben‘ von Watchman Nee. Lorenz Keip Verlag: Berlin, 1977²

und was falsch ist. Das wird in seinem Buch ‚Befreiung‘¹²³ am deutlichsten.

„An dieser Stelle müssen wir besonders darauf hinweisen, daß das Gesetz nicht nur eine Richtschnur für unser Leben, sondern vielmehr eine unbeweglich festgelegte Norm ist.“¹²⁴

Beim Turnen kann man die Latte immer höherlegen, während das Gesetz „keinen Spielraum für die Entwicklung über die gegebene Norm hinaus“¹²⁵ gibt.

„Wenn wir das Gesetz befolgen, enden wir zwangsläufig in einer Knechtschaft, weil der Standard des Gesetzes unwandelbar festliegt. Zu Beginn unseres Christenlebens scheint uns das Niveau des Gesetzes zu hoch zu sein, nach einiger Zeit jedoch empfinden wir es als zu niedrig.“¹²⁶

Aus der Warnung Jesu vor dem, was „den Alten“ gesagt wurde, schließt Nee, daß wir nie „an einem Maßstab der Vergangenheit festhalten“¹²⁷ dürfen. Freiheit vom Gesetz ist die „Befreiung von jedem Standard, den das Sprechen des Herrn in der Vergangenheit gesetzt hat“¹²⁸.

„Sobald wir irgendein Gebot des Herrn aus der Vergangenheit zum Maßstab für unser Leben heute machen, geraten wir unter die Knechtschaft des Gesetzes. Die Leitung des Geistes bezieht sich ausschließlich auf den gegenwärtigen Zeitpunkt.“¹²⁹

Gesetzlich ist es für Nee deswegen schon, sich auf eine Geistesleitung von gestern zu berufen¹³⁰, denn die

¹²³Watchman Nee. *Befreiung*. Verlag Der Strom: Stuttgart, o. J.³ (1979¹). S. 56-94

¹²⁴Ebd. S. 70

¹²⁵Ebd. S. 70

¹²⁶Ebd. S. 70-71

¹²⁷Ebd. S. 71

¹²⁸Ebd.

¹²⁹Ebd.

¹³⁰Ebd. S. 71-73

„Leitung des Geistes aber darf nicht einmal 24 Stunden alt sein. Wenn du heute nach dem handelst, was du gestern für richtig gehalten hast, dann stehst du bereits unter der Knechtschaft des Gesetzes ...“¹³¹

Das bedeutet dann auch, daß Gott nie an Maßstäbe von gestern gebunden ist, denn Gott ist frei, „zu jedem beliebigen Zeitpunkt einen neuen Maßstab des Lebens aufzurichten“¹³².

„Freiheit des Geistes ist vielmehr die Freiheit von jedem früheren Gebot des Herrn, damit wir dem gegenwärtigen Gebot gehorchen können – ohne Rücksicht darauf, wie sehr dieses im Gegensatz zu einem früheren Gebot zu stehen scheint. Freiheit in Christus ist Befreiung von allem, was wir bisher als richtig und falsch erkannt haben ...“¹³³

Für Nee gibt es deswegen soviel „Blindheit“ unter den Christen, weil sie sich „zwar in ihrem Leben nach dem Worte Gottes“ richten, „aber nach dem Gebot, was er früher einmal gesprochen hat ...“¹³⁴. „Wir dürfen nicht festlegen, was richtig und falsch sei ...“¹³⁵. Das ist Situationsethik in höchster Potenz und verweigert sich jeder Autorität des geschriebenen Wortes Gottes als ethischem Maßstab.

13. Das Beispiel Klaus Bockmühls

Der einzige Versuch eines evangelikalen Theologen und Ethikers, die reformatorische Ethik, wie sie sich bei Luther, Calvin und in den reformatorischen Bekenntnisschriften darstellt, mit einer konkreten Geistesleitung im modernen Sinne zusammenbringen, ist meines Wissens das Buch ‚Gesetz und Geist‘ von Klaus Bockmühl¹³⁶.

¹³¹Ebd. S. 73

¹³²Ebd.

¹³³Ebd. S. 73-74

¹³⁴Ebd. S. 74

¹³⁵Ebd. S. 75

¹³⁶Klaus Bockmühl. Gesetz und Geist: Eine kritische Würdigung des Erbes protestantischer Ethik. TVG. Brunnen Verlag: Gießen, 1987 Vgl. auch Klaus Bockmühl. „Gesetz und Geist: Eine Anfrage an das Erbe protestantischer Ethik“. Theologische Beiträge 19 (1988) 1: 5-22; ähnlich Klaus Bockmühl. Hören auf den Gott der redet. Brunnen: Gießen, 1990; vgl. Arthur Dicken Thomas. „The Spirituality of Klaus Bockmühl: His Practice and Teaching on Listening to God. European Journal of Theology 3 (1994) 1: 61-80 und zu Bockmühls Wirken allgemein Klaus Bockmühl. „Revolu-

Bockmühl referiert ausgezeichnet die Ethik der Katechismen Luthers, des ‚Augsburger Bekenntnisses‘ und ihrer ‚Apologie‘ und der ‚Institutio‘ Calvins¹³⁷. Er will an dieser reformatorischen Ethik im wesentlichen festhalten, damit auch an der Gültigkeit der Zehn Gebote und dem ‚tertius usus legis‘¹³⁸, der Gültigkeit des Gesetzes für die Christen. Er sieht ohne das Gesetz die Gefahr für Täufer und Pietisten, die ganze Breite der Schöpfung aus der Ethik auszuschließen¹³⁹.

Seine Hauptkritik an Luthers Katechismen wendet sich gegen die „Alleingeltung des Dekalogs“¹⁴⁰, weil „die Christenheit in der Gabe des Heiligen Geistes etwas besitzt, das die Gabe der Zehn Gebote überragt“¹⁴¹. Offensichtlich meint er aber mit der „Gabe des Geistes“ nicht den Geist als solchen, denn dann hätte ihm Luther ja zugestimmt, sondern eben die persönliche Führung, die persönlichen Offenbarungen des Geistes. Hier hätte man sich eine saubere Trennung der Formulierungen gewünscht.

Etwas breiteren Raum nimmt nur noch die Kritik an der reformatorischen Standeslehre ein, die die Berufung beziehungsweise den ‚Beruf‘ nach Bockmühls Meinung zu stark mit der damaligen Ständegesellschaft verquickte¹⁴². Diese Kritik ist zum Teil berechtigt, geht aber zu weit. Erstens geht Bockmühl nicht darauf ein, daß das reformatorische Verständnis des Berufs, das sicher auch von der damaligen Zeit geprägt war, dennoch auf **1Kor 7,17-24** zurückgeführt wurde, wonach jeder Christ in der Tätigkeit Christ sein soll und darf, in der er

tionär für Gottes Plan“: Freundschaftliche Erinnerungen an Klaus Bockmühl. Offensive 1/1998: 17-32

¹³⁷Leider fehlen die reformierten Bekenntnisschriften. Vgl. die ausführliche und gute Besprechung G. V. M. „Klaus Bockmühl: Gesetz und Geist ...“ Fundamentum 2/1989: 105-115

¹³⁸‚Der dritte Gebrauch des Gesetzes‘; vgl. zur Erläuterung und Übersetzung des Begriffes Lektion 14.4. in Thomas Schirmmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

¹³⁹Klaus Bockmühl. Gesetz und Geist. a. a. O. S. 214 u.ö.

¹⁴⁰Ebd. S. 114

¹⁴¹Ebd. S. 117

¹⁴²Ebd. 97-111+224-236

berufen wurde, wenn er nicht eine andere Möglichkeit erhält¹⁴³. Außerdem differenziert Bockmühl nicht zwischen der lutherischen und der reformierten Sicht des Berufs. Die protestantische Berufsidee mußte im lutherischen Sinne, wo sie mit einer ständisch gegliederten Gesellschaft zusammenhing, oft jeden in seinem Stand konservieren¹⁴⁴. Die calvinistische Sicht der Berufsidee, die dazu noch in einer freieren Umwelt zum Tragen kam, brachte dagegen eine grundsätzliche Anerkennung aller Berufe und damit ein Arbeiten nach den eigenen Fähigkeiten und echten Wettbewerb hervor¹⁴⁵.

Bockmühl geht davon aus, daß die Lehre, daß der Geist in der Auslegung der Schrift und in der Kraft zum Ausleben der Schrift wirksam wird, eine „Verengung“¹⁴⁶ darstellt¹⁴⁷.

„An dieser Stelle entscheidet sich das Schicksal der protestantischen Ethik, hier nehmen Gesetzlichkeit und Gesetzlosigkeit ihren Ausgang. Denn wo der Geist als Wegweiser in der Situation ausgeschlossen wird, empfindet man die alsbald spürbare Herrschaft des Gesetzes als dem Stand des Christen unangemessen und tendiert auf ihre Durchbrechung in Richtung auf Autonomie und Freiheit.“¹⁴⁸

Schon hier muß die Zwischenfrage gestellt werden, ob das Aufbrechen gesetzloser Bewegungen im christlichen Bereich wirklich der engen Verbindung von Geist und Wort Gottes angelastet werden kann. Ist es nicht vielmehr in der Kirchengeschichte so gewesen, daß enthusiastische, gesetzlose Bewegungen über die Zwischenstufe einer lutherischen oder reformierten Theologie, die durch von der Schrift unabhängigen Offenbarungen ergänzt wurden, entstanden sind? Bedeutet Freiheit immer nur ‚Geistesleitung‘? Kann Freiheit nicht auch Freiheit zur Entscheidung bedeuten?

¹⁴³Vgl. dazu die Lektion 52.9. zur Arbeit in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

¹⁴⁴So vor allem Ernst Troeltsch. Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. Sonderdruck aus der Historischen Zeitschrift. R. Oldenbourg: München, 1906. S. 42

¹⁴⁵Vgl. ebd. S. 42-44

¹⁴⁶Klaus Bockmühl. Gesetz und Geist. a. a. O. S. 245

¹⁴⁷Ebd. S. 244-247

¹⁴⁸Ebd. S. 246

Jedenfalls geht es Bockmühl um eine evangelikale Ethik für die „Situation“¹⁴⁹, die der Geist ermöglicht¹⁵⁰. Um so gespannter ist man, wenn Bockmühl nun zu Calvin kommt. Bockmühl beschreibt treffend, welche große Rolle der Heilige Geist und die Führung durch den Heiligen Geist in Calvins Theologie spielt¹⁵¹. Während in der lutherischen Theologie zwar die beiden Hauptfunktionen des Geistes der Antrieb (Kraft) zum geistlichen Leben und die Unterweisung (Erleuchtung) in Gottes Wort sind, aber die Unterweisung durch den Geist eine recht geringe Rolle spielt, kommen bei Calvin beide Funktionen gleich stark zum Tragen¹⁵². Der Heilige Geist ist bei Calvin wie bei Luther „die Macht des christlich sittlichen Lebens“, „der Dekalog die Norm desselben“¹⁵³. Der Geist führt und prädestiniert souverän die äußeren Umstände des Lebens und schenkt Begabungen zur Arbeit und zum Dienst¹⁵⁴. Doch auch bei Calvin kann es am Ende nur heißen: „Das Lehramt des Geistes ist die Schriftauslegung“¹⁵⁵. „Die Reduktion und Festlegung des Geistes auf die Kraft“, so Bockmühl, „nimmt ihm die Stimme“¹⁵⁶. Bockmühl sieht die Ursache dieser Position in Calvins Kampf gegen die Berufung auf den Geist gegen die Schrift bei den Spiritualisten und Täufern und gleichermaßen bei der römisch-katholischen Kirche¹⁵⁷.

„Calvins Rückgang auf die Predigt, die Schrift, die Gebote, den Beruf und die Vernunft ist also nicht zuletzt zu verstehen als Reaktion auf

¹⁴⁹Ebd. S. 103 u.ö.

¹⁵⁰So auch in Klaus Bockmühl. *glauben und handeln: Beiträge zur Begründung evangelischer Ethik*. Brunnen: Gießen, 1975. S. 57-59

¹⁵¹Klaus Bockmühl. *Gesetz und Geist*. a. a. O. S. 362-432

¹⁵²Ebd. S. 365

¹⁵³Ebd. S. 367 nach C. E. Luthardt

¹⁵⁴Ebd. S. 373

¹⁵⁵Ebd. S. 377

¹⁵⁶Ebd. S. 381

¹⁵⁷Ebd. S. 389-405, bes. S. 390

ein perfektionistisch-antinomistisches Verständnis des Gedankens der Geistesleitung [seiner Gegner].¹⁵⁸

Zusammenfassend muß er über Calvin sagen:

„Überall wurde von der Leitung des Heiligen Geistes zurückverwiesen auf die Schrift, den Dekalog, den Beruf, die Umstände und das Schicksal.“¹⁵⁹

So sehr Bockmühl Calvin in seiner Ablehnung des Perfektionismus¹⁶⁰ und des Antinomismus¹⁶¹ recht gibt, so sehr lehnt er Calvins Position selbst ebenfalls ab¹⁶². Er will Calvins Betonung des Gesetzes und der Bindung des Geistes an die Schrift mit einer persönlichen ‚Geistesleitung‘ und -offenbarung verbinden.

Aber hier liegt gerade das Problem. Bockmühl stellt sehr breit die Ethik der Reformatoren dar. Doch womit will er sie ergänzen? Im Prinzip schweigt er sich darüber aus, was er denn nun unter ‚Geistesleitung‘ versteht. Er versteht darunter nicht die persönliche Erkenntnis des Wortes Gottes oder Gottes Fügung der Umstände, denn das vertreten die Reformatoren auch. Er äußert auch kein Plädoyer für die Pfingstbewegung, um die Offenbarung Gottes durch offensichtliche Wunder und private Offenbarungen zu ergänzen. Er versteht darunter ein nicht näher beschriebenes Wirken des Geistes, durch das er dem einzelnen Gläubigen in einer konkreten Situation das Wort der Schrift ergänzt.

Dreierlei fehlt meines Erachtens jedoch völlig, nämlich erstens eine exegetische Begründung der ‚Geistesleitung‘ – es wird nur mehrfach wiederholt, daß der Geist in einem Christen wohnt –, zweitens eine Beschreibung, wie denn der Christ das Sprechen des Geistes erkennt und auslegt, und drittens eine Darlegung, wie der Gedanke der über die Anwendung der Schrift hinausgehenden ‚Geisteslei-

¹⁵⁸Ebd. S. 431

¹⁵⁹Ebd. S. 427

¹⁶⁰Perfektionismus ist die Lehre, daß der Christ sündlos („perfekt“) oder beinahe sündlos werden kann oder sollte.

¹⁶¹Antinomismus (von ‚anti‘ = ‚gegen‘ und ‚nomos‘ = ‚Gesetz‘) die Lehre, daß das Gesetz (z. B. die Zehn Gebote) für den Christen nicht mehr gelten und nicht verkündigt werden sollte.

¹⁶²Klaus Bockmühl. Gesetz und Geist. a. a. O. S. 432-439

‘denn mit der reformatorischen Ethik zu vereinbaren sei. Gerade das letztere Problem wird meines Erachtens völlig übergangen. Für die Reformatoren war das Herz auch des Christen viel zu trügerisch, als daß er aus seinen Empfindungen schließen könnte, was Gottes Wille ist. Wie will man diesen Gedanken mit der ‚Geistesleitung‘ in Einklang bringen? Ähnliches gilt auch für die reformatorische Lehre, daß Sünde, also das Handeln gegen Gottes Willen, immer durch ein Gesetz definiert sei. Ich glaube, es wäre konsequenter und ehrlicher gewesen, klarzulegen, daß es letztlich um eine über die Reformatoren hinaus-, ja vielleicht sogar an ihnen vorbeigehende neue Ethik, um eine evangelikale ‚Situations‘-Ethik geht. Geschichtlich gesehen jedenfalls hat die ‚Geistesleitung‘ die reformatorische Ethik in der Regel abgelöst und nicht sinnvoll ergänzt.

Tatsächlich kann Bockmühl der sogenannten ‚Neuen Moral‘ durchaus etwas abgewinnen, obwohl diese in erschreckender Weise auch Ehebruch oder Abtreibung für in bestimmten Situationen für von Gott geboten hält, wie wir bereits gesehen haben¹⁶³:

„Die ‚neue Moral‘ ist eine verständliche Reaktion auf die durch den Verlust der Lehre des Heiligen Geistes verursachte Erstarrung der christlichen Ethik.“¹⁶⁴

Die Situationsethik meint ja gerade, daß Gottes Gebote nie universal, sondern nur auf die Situation bezogen gelten können. Nun folgt Bockmühl den Reformatoren darin, daß es universal gültige Gebote gibt. Wie kann dann aber deren Übertretung vor Erstarrung retten? Wenn es jedoch nur um eine Ergänzung der Gebote durch persönliche Weisungen geht, wie kann dann die ‚Neue Moral‘ eine verständliche Reaktion sein und wie kann man dann von Erstarrung einer sich auf die Gebote Gottes berufenden Ethik sprechen? Greg L. Bahnsen hat der evangelikalen Situationsethik der ‚Geistesleitung‘ denn auch zu Recht ihre Gemeinsamkeiten mit der liberalen Situationsethik zum Vorwurf gemacht¹⁶⁵.

Bockmühl faßt sein Anliegen selbst kurz zusammen:

¹⁶³In Lektion 10.A.6.-9. in Thomas Schirmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

¹⁶⁴Klaus Bockmühl. Gott im Exil? Zur Kritik der ‚Neuen Moral‘. Aussaat Verlag: Wuppertal, 1975. S. 216

¹⁶⁵So besonders Greg L. Bahnsen. Theonomy. a. a. O. S. 168-171

„Ohne eine Lehre von der Geistesleitung gibt es keine Ethik, die den Weg des einzelnen und den zeitlichen Augenblick im christlichen Sinne erfassen kann. Die Formel ‚Gesetz und Geist‘ entspricht als Antwort genau der fundamentalen formalethischen Fragestellung Norm und Situation.“¹⁶⁶

An anderer Stelle schreibt er ähnlich:

„... von der *Führung des Geistes*. Ich stelle auch hier die Frage: Wieweit machen wir das, was die Bibel lehrt, wirklich zu unserem ‚einzigem Maßstab‘? An dieser Stelle liegt das Moment des Rechtes in der heutigen ‚Situationsethik‘“¹⁶⁷.

Es wurde jedoch schon zu Genüge gezeigt, daß der moralische Wille Gottes auch sehr persönlich und situationsbezogen ist. Auch die Reformatoren Luther und Calvin kannten eine situationsbedingte Auslegung und Anwendung der Schrift. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß, wer dem Alten und Neuen Testament vorwirft, daß es nur allgemeingültige Gesetze kenne, eine Anpassung an die konkrete Situation aber vernachlässige, den ganzen Bereich der Weisheitsliteratur übersieht¹⁶⁸.

Zwei Dinge begründet Bockmühl nicht näher, wenn er statt dessen von einer ‚Situationsethik‘ durch die ‚Geistesleitung‘ ausgeht.

Zum einen wird nirgends näher darauf eingegangen, wie denn die Geistesleitung aussieht. Normalerweise scheint Bockmühl darunter eine innere Empfindung zu verstehen. In der Bibel gibt es jedoch nur Beispiele für übernatürliche Führungen, in denen Gott direkt zu Menschen spricht.

An einer Stelle¹⁶⁹ spricht Bockmühl allerdings auch von der Prophetie und beschreibt treffend die falsche Alternative in der Gemeinde in Korinth, in der die einen ganz gegen Prophetie waren, während die anderen weiter lieber in Zungenrede redeten. Es bleibt aber offen, was denn ‚Prophetie‘ konkret ist.

¹⁶⁶Klaus Bockmühl. *Gesetz und Geist*. a. a. O. S. 520

¹⁶⁷Klaus Bockmühl. „Die Maßgeblichkeit der Bibel für die Ethik heute“. *Bibel und Gemeinde* 67 (1967) 2: 121-139, hier S. 138

¹⁶⁸Vgl. Lektion 27.A. in Thomas Schirmacher. *Ethik*. a. a. O. 2. Aufl.

¹⁶⁹Klaus Bockmühl. *Gesetz und Geist*. a. a. O. S. 412

Zum anderen begründet Bockmühl nicht, warum es nicht möglich sein sollte, in einer Situation in Freiheit selbst entscheiden zu dürfen. Bockmühl muß jedenfalls eine neue Kategorie neben Sünde und Nichtsünde einführen. Er schreibt nämlich zur reformatorischen Auffassung, daß der Heilige Geist sich zur Leitung der Gebote bedient:

„Das heißt, hier wurde also die christliche Ethik auf die Zehn Gebote reduziert, und hier ist der Einspruch der Situationsethik völlig berechtigt. Das Gesetz ist nur die Abgrenzung der Fläche der ethischen Entscheidung, aber die Zehn Gebote allein sagen mir noch nicht, welches von sechs erlaubten Dingen das Richtige sei. Das tut der Geist.“¹⁷⁰

Bockmühl unterscheidet hier also zwischen ‚erlaubten‘ und ‚richtigen‘ Dingen. Sünde ist unerlaubt, weil sie gegen Gottes Gebote verstößt. Aber innerhalb des Erlaubten muß Gott noch das Richtige eingrenzen. *Was erlaubt ist, ist für ihn offensichtlich noch lange nicht richtig. Diese folgenschwere Unterscheidung wird jedoch nicht biblisch-exegetisch untermauert.* Gottes Gebot setzt uns Grenzen, steckt aber auch den Rahmen für unsere Freiheit ab, so daß wir selbst unter den „sechs erlaubten Dingen“ wählen können, denn wo lehrt die Bibel, daß letztlich immer nur eine Sache wählbar sei, wenn Gott kein Gebot gegeben hat. Diese Freiheit schränkt Bockmühl ein, indem ich eben doch nicht das, was erlaubt ist, auch mit unbeschwertem Gewissen tun darf. *Das aber legt den Menschen eine schwerere Last auf, als es die Bibel selbst tut. Bockmühl vertritt am Ende eben zwei Gesetze, ein schriftlich offenbartes und eines, das je nach Situation hinzukommt.*

Wenn es das Erlaubte und das Richtige gibt, wäre die Konsequenz im übrigen, daß ich das Erlaubte nie tun darf, bevor mir nicht das Richtige klar geworden ist. Auch Bockmühl wird das jedoch in der Praxis nur auf wenige, herausragende Ereignisse beschränken. Wäre er konsequent, müßte er jedoch in jeder noch so kleinen Entscheidung innerhalb des Erlaubten eine Führung des Richtigen erbitten, beim Einkaufen und Ankleiden ebenso wie beim Putzen.

¹⁷⁰Klaus Bockmühl. „Die Maßgeblichkeit der Bibel für die Ethik heute“. a. a. O. S. 138-139

14. Der Einwand: Was ist Sünde?

Ein Kernproblem der ‚Geistesleitung‘ ist die Frage, was eigentlich Sünde ist, wobei es hier um die konkrete, einzelne Sünde geht. Eine konkrete Sünde ist in der Bibel immer die Übertretung eines Gebotes Gottes. Im Endgericht wird aufgrund des Gesetzes Gottes geurteilt und niemand muß befürchten, daß ihm Dinge als Sünde vorgehalten werden, die Gott nie verboten hat. Sünde ist, wie wir bereits gesehen haben, immer Übertretung des Gesetzes: „*Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit*“ (1Joh 3,4). Deswegen hat uns Christus von der Übertretung dieses Gesetzes erlöst. Gäbe es dagegen Sünde, die nicht durch die Übertretung eines Gebotes Gottes zustande gekommen ist, wäre zu fragen, warum das Gesetz für die Frage unserer Erlösung im Alten wie im Neuen Testament – man denke an den Römerbrief – überhaupt eine so große Rolle spielt.

H. J. Heijkoop beginnt nun gerade mit dem Hinweis auf 1Joh 3,4, definiert aber als Sünde nicht die Übertretung des schriftlichen Gesetzes, also als „*Gesetzlosigkeit*“, sondern als den Verstoß gegen die ‚Geistesleitung‘:

„... was der Grundsatz der Sünde ist: die Sünde ist die Gesetzlosigkeit (1Joh 3,4). Also alles, was wir tun, ohne nach dem Willen des Herrn Jesus zu fragen und ohne uns unter die Leitung des Heiligen Geistes zu stellen, ist Sünde, sowohl im Leben der Versammlung als auch im Leben jedes einzelnen.“¹⁷¹

Ähnlich schreibt Walter Nitsch:

„Wer sich also gegen das entscheidet, ... was ihm der Heilige Geist klar macht und ihm sagt, der muß mit dem Schlimmsten rechnen.“¹⁷²

Hier wird meines Erachtens ein ganz neuer Sündenbegriff und ein ganz neues Gerichtsverständnis eingeführt. Sünde ist hier weder der Verstoß gegen einen Befehl einer übernatürlichen Offenbarung noch gegen die daraus erwachsenen geschriebenen Gebote der Bibel, sondern der Verstoß gegen ein inneres Empfinden. *Während man vor-gibt, gerade auf diesem Weg durch den Geist das Gesetz überwun-*

¹⁷¹H. L. Heijkoop. Leitung des Heiligen Geistes. a. a. O. S. 16

¹⁷²Walter Nitsch. Was bedeutet Dir als Christ die Leitung durch den Heiligen Geist? als Manuskript gedruckt: Wilnsdorf, 1987. 8 S., hier S. 5; vgl. Walter Nitsch. Werdet voll Geistes. Wuppertal, 1975.

den zu haben, von dem sich die reformatorische Theologie angeblich nie ganz gelöst hat, schafft man in Wirklichkeit nur einen neuen Gesetzgeber im Inneren des Menschen, der meines Erachtens belastender ist, weil er nicht konkret zu fassen ist, und ich nicht mein Leben von vornherein nach ihm ausrichten kann.

Eine Diskussion darüber, was denn geschieht, wenn man sich nicht an den durch Zeichen oder Empfindungen erkannten Willen Gottes hält, fehlt meist ganz, da kaum Exegese betrieben wird.¹⁷³ Ist man andernfalls ungehorsam, sündigt man oder ist man ungeistlicher? Das aber ist doch der springende Punkt: Ist der erkannte Wille Gottes wirklich absolut der Wille Gottes oder ist es ein weiser Gedanke, den Gott Menschen gibt, den zu übergehen aber nicht Ungehorsam oder Sünde bedeutet.

Daß plötzlich Sünde nicht mehr klar vom Gesetz (oder von einer übernatürlichen Offenbarung Gottes in Worten) definiert wird, sondern dem subjektiven Empfinden anheimgestellt wird, hat mehrere Folgen:

1) Was für den einen Sünde ist, kann für den anderen Gottes Willen sein. Aus der praktischen Erfahrung könnten dafür viele Beispiele angeführt werden. Was Sünde ist und was nicht, gilt hier nur noch für den Einzelnen.

2) Der so verstandene Wille Gottes kann nur akzeptiert oder abgelehnt werden, kann aber schwer diskutiert, beraten und begründet werden.

Man könnte dagegen einwenden, daß es sich hier ja auch nur um die Privatmeinung eines Christen über seinen eigenen Weg handele, die er ja sowieso nicht auf andere übertragen könne. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Der aus dem inneren Empfinden gewonnene Wille Gottes wird andern mitgeteilt, wird für andere empfangen – der Empfang durch andere ist ja gerade ein Weg der Bestätigung solcher Führungen. Der Wille Gottes wird auch für die Gemeinschaft empfangen – Heijkoop erwähnt dies ja ausdrücklich – und bestimmt den Weg ganzer Gemeinden und Missionswerke. Hier jedoch zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen der ‚Geistleitung‘ und der Führung durch die Umstände, die Schrift, die Weisheit und die Beratung. Letztere kann begründet und widerlegt wer-

¹⁷³Z. B. bei Siegfried Liebschner. „Die Erfahrung der Führung durch den Heiligen Geist“. Jahrbuch für evangelikale Theologie 1 (1987); 26-40

den, die ‚Geistesleitung‘ dagegen kaum. Ob ich die ‚Geistesleitung‘ eines anderen annehme oder nicht, hängt eher daran, für wie ‚geist-erfüllt‘ ich ihn halte. Und so setzen sich meist die durch, die sich am überzeugtesten auf ihre Führung durch den Geist berufen. Wie schnell gelten da andere, die nicht zustimmen, als ungeistlich, zumal wenn der Erfolg dem ‚Geistgeleiteten‘ scheinbar recht gibt?

Innere Eindrücke und spontane Ideen können nützlich sein und können sicher auch durch den Heiligen Geist gewirkt werden. Die Frage ist nur, ob wir unfehlbar unterscheiden können, ob die Eindrücke vom Geist kommen oder nicht und ob wir deswegen diesen Eindrücken zwingend gehorchen müssen. Eindrücke und spontane Eingebungen können beispielsweise – auch auf Initiative Gottes – Leben retten oder in der Seelsorge hilfreich sein. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß es automatisch Sünde wäre, ihnen zuwider zu handeln.

Es sei allerdings der Fairneß halber darauf hingewiesen, daß nicht alle Vertreter der ‚Geistesleitung‘ einen Verstoß gegen diese ‚Geistesleitung‘ für Sünde halten. Ilse E. Stukenbrock-Sternberg ist eine solche Ausnahme. Sie unterscheidet nämlich deutlich zwischen Fragen nach dem, was man darf oder nicht darf, die nur aufgrund der Bibel beantwortet werden können, und Fragen, wo wir zwischen zwei Wegen wählen müssen, die beide nicht an sich falsch sind¹⁷⁴:

„Aber es gibt so viele Situationen, wo wir zwischen zwei Wegen zu wählen haben. Und beide Wege sind nicht sündig. Doch es gilt zu erkennen, welcher Weg dem Willen Gottes entspricht.“¹⁷⁵

Doch wie kann man gegen den Willen Gottes verstoßen, ohne zu sündigen? Wie kann man ungehorsam sein, ohne daß einem dieser Ungehorsam im Gericht nachgewiesen werden könnte?

Andere behelfen sich, indem sie zwischen Gottes ‚bestem Weg‘ und Gottes ‚zweitbestem Weg‘ unterscheiden oder davon sprechen, daß man im Zentrum, aber auch am Rande des Willens Gottes leben kann. Doch wie will man eine solche Unterscheidung biblisch begründen? Mir ist jedenfalls bisher keine exegetische Begründung bekannt geworden.

¹⁷⁴Ilse Stukenbrock-Sternberg. Achtung, Abrutschgefahr! a. a. O. S. 34

¹⁷⁵Ebd. S. 34

Man hat auch immer wieder den Versuch gemacht, neben dem im Gesetz offenbarten ‚normalen‘ Willen Gottes einen ‚reinen und vollen Willen‘¹⁷⁶ Gottes geltend zu machen, wie es schon der Kirchenvater Tertullian (ca. 160 – nach 220 n. Chr.) formulierte. Er teilt den Willen Gottes in das auf, was Gott erlaubt, und das, was er eigentlich will¹⁷⁷. Meist geht es dann aber sehr schnell nur noch um den ‚eigentlichen‘¹⁷⁸ Willen Gottes, so daß auch das Erlaubte ein schlechtes Gewissen verursacht, wie dies bei Tertullian ganz offensichtlich ist, wenn er von Gott sagt:

„Denn das, was er weniger gern will, ist eben deswegen, weil er das andere lieber will, so anzusehen, als wenn er es gar nicht wollte. Wenn er zu erkennen gegeben hat, was er lieber will, so hat er damit den untergeordneten Willen durch den höheren aufgehoben.“¹⁷⁹

15. Der Einwand: Die Gegnerschaft zum Gesetz

Die ‚Geistesleitung‘ entpuppt sich bei näherem Hinsehen oft als eine leidenschaftliche Ablehnung des Gesetzes, also der Gebote Gottes. Zwei Beispiele mögen das zeigen, wobei es sich in beiden Fällen nicht um Außenseiterpositionen handelt:

„Wo ‚Gesetz‘ ist, hängen wir fest und blockieren den Heiligen Geist. Er will immer so leiten, wie es zur gegenwärtigen Stunde und Situation dran ist. Man kann auch aus Führungen ein Gesetz machen, vor allem aus solchen, die sich beeindruckend als richtig erwiesen haben.“¹⁸⁰

„Und in Gal. 5,18 wird deutlich, daß Leitung durch den Heiligen Geist

¹⁷⁶K. A. Heinrich Kellner (Hg.). Tertullians private und katechetische Schriften. Tertullians ausgewählte Schriften ins Deutsche übersetzt: Bd. 1. Bibliothek der Kirchenväter. Jos. Kösel: München, 1912. S. 329. Es geht bei Tertullian an dieser Stelle allerdings nicht um die Fragestellung des Buches, sondern um Unterschiede zwischen unterschiedlichen Anweisungen in der Bibel.

¹⁷⁷Ebd. S. 329-330

¹⁷⁸Ebd. S. 325

¹⁷⁹Ebd. S. 330

¹⁸⁰Gerhard Brachmann. „Leitung des Heiligen Geistes – auch im Alltag“. Die Botschaft. Zeitschrift der Brüdergemeinden 131 (1990) 2: 5-6, hier S. 6. Brachmann sieht allerdings „Führung in den Bahnen, die von Gottes Wort vorgezeichnet sind“, ebd.

nicht erfahren werden kann, wenn Glaubende unter dem Zwang des Gesetzes (dies war die damalige Tradition) stehen und leben.“¹⁸¹

Wenn man übrigens unter Gesetzlichkeit versteht, daß ein Christ andere bedrängt, ist die ‚Geistesleitung‘ oft sehr gesetzlich. Die ‚Führung‘ empfängt, wie schon gesagt, eben nur in der Theorie jeder für sich selbst, in der Praxis wird sie anderen immer wieder aufgedrängt. Einerseits wird der bedrängt, der keine ‚Geistesleitung‘ erlebt oder gar nicht gesucht hat. Andererseits wird das Ergebnis der ‚Führung‘ auch oft als Entscheidungsgrundlage für andere hingestellt. Es reicht schon, einem gewünschten Ehepartner anzudeuten, daß man darin eine ‚Führung‘ sieht, oder dem Gemeindemitarbeiter, der eine Entwicklung in der Gemeinde nicht gutheißt, entgegenzuhalten, daß man dies auf Weisung einer ‚Führung‘ hin tut, um genau denselben ‚Druck‘ zu erzeugen, wie ihn jedes Gebot erzeugt.

Dies widerspricht aber dem Tatbestand, daß bei Paulus der Ausdruck ‚Wille Gottes‘ ebenso wie die Begriffe für ‚gut‘, ‚gerecht‘ oder ‚vollkommen‘ in das semantische Umfeld des ‚Gesetzes‘ gehören, Paulus also den Willen Gottes mit der Thora, dem Gesetz Gottes, in Verbindung brachte und damit ganz im Einklang mit der restlichen Bibel stand¹⁸² (vgl. z. B. Ps 40,9; Esra 10,11; 1Thess 4,3; Röm 12,2; sowie Mt 7,12-23 und Joh 7,17ff; 1Joh 2,17).

16. Der Einwand: Röm 14 und Röm 7

In ‚Ethik‘, Lektion 30.1.-2. (Bd. 2) zu Röm 14,1-15,13 habe ich gezeigt, daß Paulus energisch davor warnt, daß Christen in zweifelhaften Fragen, also Fragen, die Gott nicht durch sein Wort geregelt hat, das Gewissen anderer Christen bedrücken. Wieviel mehr gilt das für Fragen der Führung!

Das Hauptanliegen des Paulus ist nämlich, daß sich die Starken nicht zum Richter über die Schwachen aufspielen. Gott nimmt Menschen als Kinder Gottes an (**Röm 14,3**), die nun andere, nämlich die

¹⁸¹Daniel Herm. „Geistesleitung“. a. a. O. S. 4

¹⁸²Dies hat bes. Karin Finsterbusch. Die Thora als Lebensweisung für Heidenchristen: Studien zur Bedeutung der Thora für die paulinische Ethik. Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 20. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1996. S. 147-152 für den griech. Ausdruck ‚telema‘ (‚Wille‘) gezeigt, der für zwei hebräische Begriffe steht; vgl. zum gesamten semantischen Wortfeld ebd. S. 108-184.

Starken, ausschließen wollen (**Röm 14,1+3**). „*Wer bist du, daß du den Knecht eines anderen richtest? Er steht und fällt dem eigenen Herrn*“ (**Röm 14,4**). „*Du aber, was richtest du deinen Bruder? ... was verachtest du deinen Bruder? ... Laßt uns ab jetzt einander nicht mehr richten!*“ (**Röm 14,10-13**).

Im ganzen Text geht es um „*die Beurteilung zweifelhafter Fragen*“, wie man den schwer zu übersetzenden Ausdruck zu Beginn des Abschnittes (**Röm 14,1**) treffend wiedergeben kann (andere übersetzen mit „zur Verurteilung von Skrupeln“¹⁸³, mit „ohne über Verschiedenheiten der Meinungen ... zu streiten“¹⁸⁴ oder wie Augustinus mit „nicht um über die Bedenken anderer zu urteilen“¹⁸⁵). Es geht hier also nicht um Fragen, die Gott in seinem Wort und in seinen Geboten eindeutig beantwortet hat. Paulus hätte eben nicht als Beispiel wählen können: ‚Der eine stiehlt, der andere stiehlt nicht ...‘. (Im Falle seiner Aufforderung zur Gemeindegerechtigkeit in Korinth ging es etwa um eine inzestuöse Ehe, nicht um Feiertage!) Paulus hat im Römerbrief eben erst auf die Zehn Gebote aufmerksam gemacht (**Röm 13,8-10**), von gut und böse gesprochen (**Röm 13,3-4**) und viele Ermahnungen gegeben (**Röm 12,12-21**). Es geht in **Röm 14,1-15,13** dagegen um Dinge, die Gott nicht für alle Menschen verbindlich festgelegt hat, die wir also aus Gottes Wort nicht als Sünde verbieten können.

Wer über Gottes Gebote hinaus andere Menschen richtet, macht sich selbst zum Gesetzgeber. Deswegen verbindet Jakobus seine Warnung vor dem Richten, die ganz der des Paulus entspricht, mit einer Warnung davor, das Gesetz für unvollkommen zu halten und sich zum Gesetzgeber neben Gott zu machen: „*Wer seinen Bruder verleumdet oder verurteilt, der verleumdet und verurteilt das Gesetz. Verurteilst du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Täter des Gesetzes, sondern ein Richter. [Nur] einer ist der Gesetzgeber und Rich-*

¹⁸³C. E. B. Cranfield. A Critical and Exegetical Commentary on The Epistle to the Romans. 2 Bde. The International Critical Commentary 11. T & T Clark: Edinburgh, 1989 (überarb. Nachdruck von 1979). Bd. 2. S. 698+700-701

¹⁸⁴Otto Michel. Der Brief an die Römer. Kritisch-Exegetischer Kommentar über das Neue Testament 4¹⁴. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1978⁵. S. 418

¹⁸⁵Nach Ebd. S. 422

ter, der erretten und verdammen kann [nämlich Gott]. Wer bist du aber, daß du den Nächsten richtest?“ (Jak 4,11-12)

Widerspricht nicht **Röm 14,23** („*Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, ist Sünde*“) der Aussage, daß Sünde immer Übertretung eines Gebotes ist? Nein, denn erstens haben wir schon gesehen, daß jede Sünde von ihrem Wesen her Unglauben ist, und zweitens ist es ja gerade Gottes Gebot zu glauben und alles im Glauben zu tun. „*Glaube ohne Werke ist tot*“ (**Jak 2,26**). Unter Glaube ist in Röm 14,23 wie im ganzen voranstehenden Abschnitt die Überzeugung zu verstehen, daß Gott etwas gestattet hat¹⁸⁶, nicht der Glaube an Gott generell. Man darf die Aussage von Röm 14,23 nicht aus dem Textzusammenhang lösen. Paulus erklärt denen, die die Schwachen unter Druck setzen, daß es nicht damit getan ist, wenn sich die Schwachen äußerlich fügen und über den Tisch ziehen lassen. Sie sollen die Freiheit der Starken nicht gegen ihre Überzeugung genießen und nicht in dem Bewußtsein handeln, sie täten etwas gegen den Willen Gottes, sondern in dem Wissen und Vertrauen, daß es Gott gestattet hat. *Paulus will offensichtlich nicht, daß die Schwachen Fleisch essen, weil sie unter Druck gesetzt oder über den Tisch gezogen wurden, sondern nur wenn und weil sie überzeugt wurden. Er will keine Christen, die blind und gegen ihre Überzeugung handeln oder sich nur äußerlich anpassen, sondern solche, die aus bewußter Überzeugung und aus Glauben heraus das tun, was ihnen von Gott nicht verboten worden ist.*

Die Lehre von der ‚Geistesleitung‘ durch innere Empfindungen oder äußere Zeichen übersieht auch alles, was in der ‚Ethik‘, Lektion 13 (Bd. 1) über Röm 7 besprochen wird, wo ebenso wie in anderen paulinischen Texten der Kampf zwischen Fleisch und Geist im Christen beschrieben wird und davon ausgegangen wird, daß auch der Christ noch zu allen Sünden fähig ist und auch der Christ seinen eigenen Begierden gegenüber mißtrauisch bleiben muß.

Wenn ein Autor zum Beispiel schreibt:

¹⁸⁶So auch C. E. B. Cranfield. A Critical and Exegetical Commentary on The Epistle to the Romans. a. a. O. Bd. 2. S. 728-729, der zuvor die verschiedenen Auslegungen von Röm 14,23 darstellt und diskutiert.

„Der Heilige Geist führt auch durch ein inneres Reden. ... Wichtig dabei ist, daß wir lernen, das Reden des Heiligen Geistes von eigenen Gedanken und Phantasien zu unterscheiden“¹⁸⁷,

dann stellt sich doch die Frage, wie diese Unterscheidung vorgenommen werden kann, wenn nicht durch das Wort Gottes und durch dessen Gebote?

Außerdem wird hier automatisch unterstellt, daß eigene Gedanken und Phantasien prinzipiell schlecht seien. Gott hat uns aber zum Denken – auch zum Phantasieren (Möglichkeiten durchspielen) – erschaffen. Eigenes Denken und Phantasien sind nur dann falsch, wenn sie dem moralischen Willen Gottes widersprechen, nicht aber an sich!

17. Bibeltexte, die fälschlich zugunsten der Geistesleitung angeführt werden¹⁸⁸

Im folgenden sollen in Kürze Bibeltexte besprochen werden, die oft als Beleg für die Notwendigkeit der täglichen Geistesleitung angeführt werden.

* **Röm 8,14**¹⁸⁹: „*welche der Geist Gottes leitet, die sind Gottes Kinder*“

Also sind nur diejenigen Gottes Kinder, die im Sinne der Lehre von der Geistesleitung vom Geist geführt werden? Daß es gerade in Röm 8 darum geht, daß der Geist Gottes den Menschen befähigt, die Gebote Gottes auszuleben, wird in der ‚Ethik‘, Lektion 14.1.-4. (Bd. 1) gezeigt.

* **Gal 5,18**: „*Wenn ihr dagegen durch den Geist geleitet werdet, seid ihr nicht unter dem Gesetz.*“

Hier geht es zunächst um dieselbe Aussage. Dabei wird ausdrücklich das „*Gesetz*“ als Maßstab genannt. Die Werke des Fleisches

¹⁸⁷Daniel Herm. „Geistesleitung“. a. a. O. S. 4. Herm nennt anschließend „das Urteil von Brüdern und Schwestern“ dafür als hilfreich.

¹⁸⁸Eine ähnliche Liste findet sich bei Gary Friesen, J. Robin Maxson. Decision Making and the Will of God. a. a. O. S. 97-115+137-140

¹⁸⁹So besonders deutlich von Walter Nitsch. Was bedeutet Dir als Christ die Leitung durch den Heiligen Geist?. a. a. O. S. 1+7 auf die Geistesleitung bezogen

(Gal 5,19-21), die das Gesetz verurteilt, widersprechen dem Leben im Geist. Die Früchte des Geistes (Gal 5,22-23) sind dagegen das, was der Geist in uns schafft, weil „*das Gesetz nicht gegen diese gerichtet*“ (Gal 5,23) ist.

* **Ps 31,4:** „*Denn mein Fels und meine Festung bist du und um deines Namens willen führe mich und leite mich!*“

Wenn man den Zusammenhang des Psalms liest (bes. Ps 31,2-6), sieht man, daß David hier nicht um konkrete Anweisungen zum Handeln bittet, sondern um das souveräne Eingreifen Gottes. Wenn Gott David errettet, ist das ebenso ‚Führung‘ und ‚Leitung‘ Gottes, wie wenn er David Geduld und Leben schenkt.

* **Ps 32,8-10:** „*Ich will dich unterweisen und dich den Weg lehren, den du gehen sollst. Ich will dir Rat geben und meine Augen über dir offen halten. Seid nicht wie ein Roß, wie ein Maultier, ohne Verstand; mit Zaum und Zügel ist seine Kraft zu bändigen, sonst nahen sie dir nicht. Viele Schmerzen hat der Gottlose; wer aber auf den HERRN vertraut, den umgibt er mit Gnade.*“

Für „*unterweisen*“ steht im Hebräischen das zu ‚Torah‘ (‚Weisung‘, normalerweise mit ‚Gesetz‘ wiedergegeben) gehörige Verb. Auch der Begriff „*Weg*“ ist normalerweise ein Wort für das Gesetz (vgl. den Parallelismus von „*Weg*“ und „*Gesetz*“ oder „*Gebot*“ in 2Chr 6,16; Spr 19,16; 2Petr 2,21; ähnlich Ps 119,29; Hiob 28,26; Apg 24,14; Spr 6,23). Es geht hier also gerade um die Leitung durch das Gesetz Gottes. Ps 32,8 wird bisweilen mit „*ich will dich mit meinen Augen leiten*“ übersetzt, was jedoch eine freie Übertragung ist. Bezeichnend ist, daß der Hauptfehler von Roß und Maultier ist, daß sie „*ohne Verstand*“ sind. Diese Tiere lassen sich nur durch Zwang leiten. Gott möchte dagegen, daß wir freiwillig und gerne seinen Geboten folgen. Wenn ein Mensch jedoch Verstand hat, läßt er sich ‚unterweisen‘ und ‚belehren‘, beides ‚vernünftige‘ Vorgänge.

* **Ps 27,11; 86,11:** „*Weise mir HERR, deinen Weg.*“

Auch hier sind „*Weg*“ und „*weisen*“ im Sinne des Gesetzes zu verstehen.

Wenn ein Autor also schreibt: „Gott erwartet nicht viel von uns, sondern nur das eine, daß wir unsere Tage beginnen in der Erwartung: ‚Weise mir Herr, deinen Weg‘. Und daß wir in der Haltung leben:

„Dein Wille geschehe“¹⁹⁰, dann ist das durchaus richtig. Indem er aber in dem Zusammenhang die Gebote Gottes nicht erwähnt, werden „Weg“ und „weisen“ plötzlich ganz anders verstanden und nicht mehr an ein gründliches Bibelstudium angekoppelt.

*** Jes 30,21:** *„Und wenn ihr zur Rechten oder wenn ihr zur Linken abbiegt, werden deine Ohren ein Wort hinter dir her hören: Dies ist der Weg, den geht!“*

Bereits im folgenden Vers wird beschrieben, wie dieser richtige Weg aussehen soll: Götzenbilder werden vernichtet. ‚Hören‘ wird in der Bibel in vielfältiger Weise verwendet, und keiner geht hier von einem echten Hörerlebnis aus. In der Parallelstelle **Jes 48,16-18** heißt es ähnlich, diesmal aber mit deutlichem Hinweis auf das Gesetz und auf den Geist Gottes: *„Und nun hat der Herr, HERR, und sein Geist mich gesandt. So spricht der HERR, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich zu deinem Nutzen belehrt, der dich auf dem Weg leitet, den du gehen sollst. Ach hättest du doch auf meine Gebote geachtet. Dann wäre dein Friede wie der Strom und deine Gerechtigkeit wie die Wogen des Meeres gewesen.“*

*** Spr 3,5-6:** *„Vertraue auf den HERRN von deinem ganzen Herzen und verlasse dich nicht auf deinen Verstand! Erkenne nur ihn auf all deinen Wegen, dann wird er selbst deine Pfade ebnen!“*

Sich nicht auf seinen Verstand zu verlassen, heißt nicht, nicht zu denken, denn das ‚Herz‘ ist, wie unten noch gezeigt wird, der Sitz des Denkens und des Verstandes. Es geht vielmehr darum, Gottes Gedanken zu denken und nicht eigene, falsche Gedanken. Ansonsten steht hier, daß dem Menschen, der Gott immer in sein Leben mit einbezieht, von Gott alle Pfade „geebnet“ werden, nicht daß sie ihm im voraus gezeigt werden.

*** Eph 2,10:** *„Denn wir sind seine Gebilde, die in Christus Jesus zu guten Werken geschaffen wurden, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.“*

Hier geht es offensichtlich um den souveränen Willen Gottes. Gott bereitet alle guten Werke vor, die wir tun. Es findet sich kein Hinweis, daß oder wie wir in Erfahrung bringen können, welche konkreten guten Werke Gott in unserem Leben vorbereitet hat und

¹⁹⁰Gerd Diekmeyer. „Gottes Führungen in unserem persönlichen Leben“. Lebendige Gemeinde 2/1990: 3-5, hier S. 5

welche nicht. Daß wir gute Werke im Plan Gottes tun, müssen wir gar nicht unbedingt bemerken. Auf jeden Fall erfahren wir es früh genug, wenn sie geschehen. Davon, daß Gott uns im voraus über diese Werke informiert, steht hier nichts.

* **Joh 16,12-14:** *„Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten, denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen.“*

Die meisten Ausleger beziehen diesen Text auf die Entstehung des Neuen Testaments und zwar sowohl auf die Erinnerung an alles, was Jesus gesagt hat, als auch auf neue Offenbarungen an die Apostel und Autoren des Neuen Testaments, die die Verkündigung Jesu vervollständigen und abschließen. (Das Kommende reicht dabei wohl bis zur Offenbarung des Johannes.) Auf jeden Fall dürfte *„die ganze Wahrheit“* hier ähnlich wie *„der ganze Ratschluß Gottes“* in **Apg 20,27** nicht eine persönliche Anweisung an Einzelne, sondern die vollständige Offenbarung der Botschaft des Neuen Bundes meinen.

Texte, in denen nur die Formulierungen *„Wille Gottes“*, *„Wille des Herrn“*, *„dein Wille“* usw. erscheinen (**z. B. Röm 12,2; Kol 1,9; 4,12; Eph 5,17; Lk 11,2; Mt 6,10; 1Thess 4,2-3**), wurden hier nicht näher betrachtet, auch wenn sie oft zugunsten der ‚Geistesleitung‘ angeführt werden, weil sie erst herangezogen werden können, wenn bereits geklärt ist, was unter dem Willen Gottes zu verstehen ist. In einigen dieser Texte ist es sowieso offensichtlich, daß mit *„Wille Gottes“* konkrete *„Weisungen“* (1Thess 4,2) der Apostel gemeint sind, etwa sich *„der Unzucht zu enthalten“* (1Thess 4,3)¹⁹¹: *„Denn ihr wißt, welche Weisungen wir euch durch den Herrn Jesus gaben. Denn das ist Gottes Wille, eure Heiligung, daß ihr euch von der Unzucht fernhaltet“* (1Thess 4,2-3).

* **Joh 5,19-20+30:** [Jesus:] *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn. Denn der*

¹⁹¹Vgl. zu diesem Text Lektion 42.3. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert.“ „Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (REÜ)

Auch wenn Jesus unser Vorbild ist (vgl. Röm 8,29; 2Kor 3,18; 1Thess 1,6; 1Kor 11,1), können wir die ewige und enge Gemeinschaft, die er mit seinem Vater hatte, nicht einfach auf uns übertragen. Jesus mußte nicht erst mühsam erfragen, was der Wille seines Vaters war und wie er Gericht sprechen würde, sondern wußte es völlig zweifelsfrei. Der Vater „zeigt“ eben seinem Sohn „alles“, aber eben *nur* seinem Sohn. Im übrigen beziehen sich diese und ähnliche Texte auf das heilsgeschichtliche Handeln Jesu, so etwa seinem Leiden und Sterben. Wir haben keine Handhabe, sie auf alltägliche Dinge zu übertragen.

* **Joh 10,27** :*“Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir“.*

In diesem Gleichnis ist nicht davon die Rede, daß die Schafe vor allem, was sie tun, den Hirten befragen, sondern daß ihnen ihr Hirte so vertraut ist, daß sie ihn schon am Klang der Stimme erkennen.

* **Jes 30,1**: *„Wehe den widerspenstigen Söhnen, spricht der HERR, die einen Plan machen, aber nicht von mir aus, und Bündnisse weihen, aber nicht nach meinem Geist [REÜ, Luther 1984: die ohne mich Pläne fassen und ohne meinen Geist Bündnisse eingehen], um Sünde auf Sünde zu häufen ...“*

Dieser Text wird oft so verstanden, als hätte das Volk Israel keine Gottesbefragung durchgeführt. Tatsächlich sündigten sie gegen den bereits bekannten Willen Gottes. Ohne Gott und gegen seinen Willen gehen sie aber Bündnisse ein, indem sie gegen den ihnen bekannten Willen Gottes handeln und Bündnisse mit Feinden Gottes schließen. Außerdem kritisiert Gott, daß sie nach Ägypten gehen, um zu sündigen.

* **Apg 16,6-10**: Nach Apg 16,6-10 wehrte der Geist den Reiseplänen des Paulus. Belegt das nicht die Notwendigkeit der Geistführung? Unabhängig davon, daß wir nicht wissen, wie der Geist Paulus wehrte, muß doch gefragt werden: Wieso wußte Paulus eigentlich nicht von vornherein Bescheid, sondern reiste in die ‚falsche‘ Richtung? Doch nur, weil er sonst seine Reisepläne selbst entschied

(z. B. Apg 20,22-24; 21,4+11-14) und sich in Apg 19,21 selbst von prophetischen Warnungen nicht davon abbringen ließ.

18. Schlußwort

Viele christliche Bewegungen standen in der Gefahr, neben einem Leben nach den Lehren und Maßstäben des vom Heiligen Geist inspirierten Wortes Gottes ein angeblich noch geistlicheres Leben durch eine unmittelbare Gemeinschaft mit Gott zu führen. Walther von Loewenich bringt den Unterschied auf den Punkt, wenn er die Mystik mit der Kreuzestheologie (lat. ‚theologia crucis‘) Luthers vergleicht:

„Theologia crucis ist Offenbarungstheologie, für die Mystik ist die geschichtliche Offenbarung nur Vorstufe zu einem direkten, ungebrochenen und unvermittelten Verkehr zwischen Gott und der Seele.“¹⁹²

Es geht also in diesem Buch vorrangig darum, daß eine von der biblischen Gnadenlehre geprägte Verwirklichung der gerechten Gebote im Leben des einzelnen, der Familie, der Gemeinde und der Gesellschaft nicht als gesetzliche ‚Vorstufe‘ angesehen wird, die erst durch etwas Besseres oder Höheres ergänzt werden muß, sondern alle Gefühle, Erfahrungen, Erlebnisse und Erkenntnisse, die die Bibel sehr wohl als Teil unseres Glaubenslebens kennt, daran gemessen werden, wieweit sie zu dieser Verwirklichung des Willens Gottes beitragen.

Zum Schluß soll noch mit den Worten von John Murray einigen Mißverständnissen der Position, daß Wort und Geist immer zusammengehören, begegnet werden. Auch Murray geht davon aus, daß Gehorsam und Ungehorsam immer das Hören voraussetzen, sei es das direkte Reden Gottes mit Worten, wie es die Propheten erlebten, sei es in der Schrift.

1) Auch wenn der Geist nie an der Schrift vorbei führt und auch wenn es keine zweite Kategorie von Sünden neben den vom Gesetz verbotenen Dingen geben darf, gibt es eine Führung durch den Geist:

„Es ist berechtigt, von der Führung des Heiligen Geistes in den Angelegenheiten des christlichen Lebens und Verhaltens zu sprechen.“¹⁹³

¹⁹²Walther von Loewenich. Luthers theologia crucis. Luther-Verlag: Bielefeld, 1982⁶. S. 178

Es geht in diesem Buch also nicht um die Frage, ob der Geist das Leben der Christen führt oder ob er ihnen Weisheit schenkt, sondern ob Christen die Führung Gottes im voraus erkennen und ihre Leben im voraus nach den kommenden Ereignissen einrichten können oder müssen und ob dies durch äußere Zeichen und innere Empfindungen geschieht.

2) Die Bindung der Führung durch den Geist an die Schrift bedeutet nicht, daß es Situationen gäbe, in denen der Mensch von dieser Führung frei wäre.

„Es muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß das Wort Gottes für jede Situation, in die wir gestellt werden, von Bedeutung ist und in der einen oder anderen Weise jede Einzelheit und jeden Umstand unseres Lebens betrifft. Das heißt mit anderen Worten, daß wir niemals in einer Situation sind, die ethisch neutral¹⁹⁴ oder für uns ethisch neutral ist.“¹⁹⁵

3) Der Heilige Geist ist unabdingbar, um den Willen Gottes zu erkennen.

„Es ist ebenso notwendig, uns daran zu erinnern, daß wir uns auf den Heiligen Geist verlassen müssen, uns zu lenken und uns in unserem Verstehen und Anwenden des Willens Gottes, wie er in der Schrift offenbart ist, zu führen und wir uns ununterbrochen der Notwendigkeit des Heiligen Geistes bewußt sein müssen, um das Wort in jeder Situation wirksam anzuwenden. Die Aufgabe des Heiligen Geistes in diesen Fragen ist die Erleuchtung, was der Wille des Herrn ist, und uns die Bereitschaft und die Kraft mitzuteilen, diesen Willen auch zu tun.“¹⁹⁶

4) Damit ist für Murray in keinsten Weise das Gefühl ausschließlich negativ zu sehen. Im Gegenteil, er verteidigt die Bedeutung des Gefühls für das Denken und warnt davor, Gefühle, die man nicht erklären kann, gleich als mystisch oder irrational abzutun¹⁹⁷. Er wendet sich ausschließlich dagegen, aus den Gefühlen abzuleiten, wie der Heilige Geist denkt. Robert L. Dabney schreibt zusammenfassend:

¹⁹³John Murray. „Guidance of the Holy Spirit“. a. a. O. S. 186

¹⁹⁴Freie Wiedergabe von „non-moral“

¹⁹⁵Ebd. S. 187

¹⁹⁶Ebd. S. 188

¹⁹⁷Ebd. 188

„Wer jedoch die ‚Führungen der Vorsehung‘ in einen Hinweis auf eine Verpflichtung verwandelt, anstatt sie zum offenbaren Willen [Gottes] in Beziehung zu setzen, ist oft in der Gefahr, ungläubig in die Geheimnisse einzudringen, die dem Herrn unserem Gott gehören, und ganz weltlich die egoistischen Wünsche seiner eigenen Neigungen auf den Heiligen Geist als Belehrung über sein Handeln zu übertragen.“¹⁹⁸

Wer all diesen Überlegungen zur ‚Geistesleitung‘ nicht folgen kann, sollte doch aus den obigen Ausführungen gelernt haben, daß die Gebote und das Wort Gottes immer über allen Führungen und Zeichen stehen. Nur wer die Gebote Gottes als Ausgangsbasis akzeptiert, kann überhaupt weiterfragen. Wer dagegen gegen die Gebote Gottes lebt oder sie gar noch als ungültig verwirft, handelt so oder so nicht nach dem Willen Gottes, ganz gleich wieviel Bereitschaft er sonst zeigt, nach Gottes Willen zu fragen.

Arbeitstext

Als Arbeitstext soll hier ein längerer Abschnitt von Jessie Penn-Lewis aus der Zeit um die Jahrhundertwende folgen, der meines Wissens erstmals ausführlich die Lehre der ‚Geistesleitung‘ darstellte, wie sie über die Heiligungsbewegung, zu der Penn-Lewis zählte, auch im deutschsprachigen Pietismus heimisch wurde.

„Kampf und Sieg in den himmlischen Örtern

Kaum ein anderer Gegenstand des Geisteslebens ist so schwierig zu erklären und wird häufig mißverstanden als dies Kapitel der Geistesleitung! So oft wird behauptet: ‚Ich hatte den Auftrag, ich wurde getrieben, der Herr sagte mir, dies oder das zu tun‘, wo doch augenscheinlich gar keine Gottesleitung vorhanden war. Zum Beispiel, daß die Schreiber sich vom Geist geleitet fühlen, dieselbe Person aufzufordern, zur selben Zeit an verschiedenen Orten zu sprechen; da ist es ganz augenscheinig, daß nicht alle unter der wahren Leitung des Geistes gehandelt haben können. Und doch ist nicht möglich, daß der Vater im Himmel es für seine Kinder schwer gemacht hat, seinen Willen zu erkennen. Die Wahrheit ist, daß Geistesleitung etwas Einfaches ist für kindliche Herzen und schwer für Weise und Kluge, die sich auf ihren Verstand stützen und sich durch ihre eigenen Grübeleien durch die Menge ihrer Gedanken und ihr kompli-

¹⁹⁸Robert Lewis Dabney. „What is a Call to the Ministry?“. a. a. O. S. 30 (Hervorhebung hinzugefügt)

ziertes Wesen selbst Schwierigkeiten bereiten.

Eine Kriegsliste des Teufels besteht darin, die Seelen zu verwirren und unruhig über den Willen Gottes zu machen, denn Er weiß, daß man ein stilles Herz braucht, um die Leitung des Geistes zu verstehen. Andere bringt Er dahin, den Gebrauch ihres eigenen Verstandes und ihrer Urteilskraft beiseite zu setzen und auf ein herausgerissenes Gotteswort oder auf einen Gedanken hin, der ihnen im Gebet kam, zu handeln. Wieder andere, die wirklich durch den Geist Gottes seinen Willen für ihren eigenen Weg erkannt haben, werden zu richtenden Gedanken und Worten denen gegenüber verleitet, die anders wandeln; oder sie nehmen fast eine Stellung der Unfehlbarkeit ein, obgleich sie das Wort nicht gern gebrauchen würden. Und dann gibt es da eine zarte Grenze zwischen Glauben und Vermessenheit, die der Teufel immer zu verwischen sucht; die Erkenntnis, wo die Passivität, die für Gottes mächtiges Wirken durch uns nötig ist, übergeht in Fatalismus, und wo auf der anderen Seite unsere natürliche Tatkraft der wirksamen Arbeit des Geistes durch uns im Wege steht. In den ersten Anfängen des Glaubenslebens ist man am meisten in Gefahr, die Leitung des Geistes Gottes mißzuverstehen und mit der Stimme des Widersachers zu verwechseln. Die Furcht, ins Fleisch zurückzukehren, treibt den Gläubigen oft in Extreme; zeitweise verwirft er alle Geistesnahrung oder er vergißt, daß der Herr den ganzen Menschen, Geist, Seele und Leib, erlöst hat und daß er auch noch aus etwas anderem, als nur aus Geist besteht! Jede Ausbildung des Verstandes wird verachtet und vernachlässigt, man gestaltet das Leben möglichst einseitig und monoton, bis der Leib zusammenbricht und die Natur ihre Rechte fordert. Aber die Seele, die wie ein kleines Kind im Herrn ruht, wird sicher durch alle Gefahren diese Kindheitsstadiums hindurchgebracht werden. Unser Text zeigt in kurzen Worten die Hauptmerkmale der wahren Leitung des Herrn. Es heißt wörtlich wir werden ‚durch den Geist geleitet‘ und Leiten bedeutet nicht treiben oder zwingen. Wenn die Seele völlig Gott ausgeliefert, der Wille Ihm so ganz hingegeben ist, daß man mit Ihm jeden Weg gehen würde, dann sollten sich Gotteskinder vor jeder Handlungsweise hüten, in die sie innerlich hineingezwungen oder getrieben werden und gegen die sie das Gefühl empört. Dies ist ein wichtiger Punkt, welchen Gotteskinder, die in Wahrheit in Lebensgemeinschaften mit Christus in den himmlischen Örtern versetzt worden sind, besonders ins Auge fassen sollten. Viele haben schon den Heiligen Geist, der sie von gewissen Bahnen zurückhalten wollte, verkannt und Ihn für den Teufel gehalten, der sich ihnen in den Weg stellt! Auch diesen

Punkt berührt unser Text, denn es steht geschrieben: ‚So viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.‘ Sie kennen Gott als ihren Vater und der Knechtschaftsgeist ist gewichen. Sie rufen nun ‚Abba, Vater‘ und wandeln mit Gott als ihrem Vater, denn sie haben teil an der Natur seines Sohnes; Gott hat den Geist seines Sohnes gesandt, durch welchen wir rufen: ‚Abba, Vater,‘ so daß wir nicht mehr Knechte, sondern Kinder sind‘. O Kind Gottes, denke daran, als ein Kind will der Geist dich leiten und in dir bewirken, daß du seinen Willen willst. Du brauchst dich in keinen Weg hineinzuzwingen, gegen den du innerlich Widerwillen spürst.

1. Mit Freimütigkeit in seine heilige Gegenwart treten, indem er sich auf das Blut Jesu verläßt und glaubt, daß es ihn reinigt (Heb. 10,19).

2. Aufblicken in Gottes Angesicht als unsers Vaters in Jesu Christo, der sein Ohr neigt, um auf die Worte seiner Kinder zu hören.

3. Die Not in aller Einfachheit vor Ihm ausbreiten, als ob man zu seinem irdischen Vater redete und das ganze Herz vor Ihm ausschütten über all die verschiedenen Nöte und schwierigen Punkte.

4. Die Sache vertrauensvoll seiner Hand überlassen, damit Er vom Standpunkt seiner klaren Einsicht und Erkenntnis aus alles zum Besten wenden möge.

5. Sein ganzes Wesen Ihm zur Verfügung stellen, damit Er, wenn nötig, uns zur Erhörung des Gebetes gebrauchen kann, jedenfalls aber, daß Er seine höchsten Ziele im Bittenden und in den Umständen erreicht.

6. Dann vertraue alles still und ruhig Deinem Gott an und überlasse es Ihm, dich, den Suchenden, auf seine eigene Weise auf den Weg seines Willens zu bringen.

Vertraue Ihm, den Willen bereit zu machen, seinen Willen zu wollen.

Vertraue Ihm, daß Er den praktischen Gehorsam im Leben auswirkt.

Vertraue Ihm, daß Er den Neigungen die rechte Richtung gibt.

Vertraue Ihm, daß Er das Urteil zu klarer Entscheidung leitet.

Vertraue Ihm, daß Er dich schnell zurückhält, wenn Du dich irrst.

7. Schließlich soll der Vertrauende still und fest glauben, daß Gott treu ist, daß Gott leitet und dann den nächsten Schritt nehmen, der vor ihm auf dem Weg der Pflicht liegt und das Naheliegende tun! Sollte kein einziger Schritt klar sein, dann warte er in Frieden und ruhigem Vertrauen, daß Gott treu ist und seine Kinder nicht stecken lassen wird. Sollte der Pfad weiter finster bleiben, so werfe er sein Vertrauen nicht fort, das eine sichere Belohnung hat, ja, er vertraue auf den Namen des Herrn und stütze sich auf seinen Gott.

Es gibt einige leitende Grundsätze in bezug auf die Leitung des Herrn, die herangereifte Christen erkennen lernen und die zum Verständnis des Willens Gottes verhelfen.

1. Der heilige Geist wird niemals einen Schritt führen, der im Widerspruch zur Schrift und zum dort geoffenbarten Wesen Gottes steht. Wenn deshalb irgend etwas vorgeschlagen wird, was die Feinde Gottes lästern macht oder Ihm irgend wie Unehre bereiten würde, so brauchen wir nicht erst ‚Leitung‘ zu suchen, sondern sollten die Sache sofort verwerfen.

2. Der heilige Geist wird uns jeden Schritt, den Er uns geführt hat, durch seine Gegenwart und seinen Segen, der auf der Sache ruht, bestätigen. Z. B. leitete Er Petrus in das Haus des Cornelius im Widerspruch gegen die Meinung aller Apostel, aber der Geist zeugte mit, daß Er selbst Petrus dorthingeführt, durch die Ausgießung seines Segens in solchem Maße, daß auch seine Brüder anerkennen mußten, daß es von Gott kam. Deshalb müssen wir in unserem Wandel mit Gott lernen, seinen Willen Schritt für Schritt zu erproben und auf das Zeugnis des heiligen Geistes zu warten, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden; denn wenn Er leitet, so geht Er voran und macht die Unebenheiten eben und krumme Dinge gerade. Wir haben Recht, an der göttlichen Leitung zu zweifeln, wenn wir finden, daß dies Siegel seiner Gegenwart und des Segens fehlt.

3. Der heilige Geist selbst muß anderen Zeugnis dafür geben, daß wir unter seiner Leitung stehen; es scheint nicht mit dem Vorbilde, das uns Jesus in seinem Leben gegeben hat, übereinzustimmen, wenn wir beständig von uns selbst behaupten, daß wir von Gott geleitet werden; der Herr Jesus sagte nicht: ‚Ich werde geleitet‘, sondern, als z. B. seine Brüder Ihn drängten, aufs Fest nach Jerusalem zu gehen, antwortete Er ihnen einfach: ‚Meine Stunde ist noch nicht gekommen‘. Es steht einem Gotteskinde übel, wenn es solche unfehlbare Stellung in bezug auf Geistesleitung einnimmt und anderen gegenüber zu nachdrücklich seine Sicherheit betont. Der Welt gegenüber sind wir nur irrende, menschliche Wesen, und es ist immer am Besten, wir überlassen es Gott, denjenigen, die Er leitet, und wahrhaft in Besitz genommen hat, nach seinem Wohlgefallen sein Siegel aufzudrücken.

4. Der heilige Geist ist selbst verantwortlich für die Erfüllung seiner Pläne. Seine Sache ist es zu leiten und unsere zu folgen! Wir sollten deshalb nicht drängen und treiben, um zustande zu bringen, was der Herr uns als seinen Willen geoffenbart hat. Gott hat ebenso gut seine Zeit wie

seine Pläne, und doch wollen so viele, denen Er seinen Willen gezeigt hat, sofort zur Tat schreiten, um seine Pläne auszuführen! Laßt nur den Heiligen Geist seinen geoffenbarten Willen dadurch beweisen, daß Er für die Seele, die bereit ist zu gehorchen, eiserne Tore von selbst aufgehen macht. Aber er ist ein Gott, der wirkt für den, der auf ihn wartet. Laßt uns auf Ihn warten und hinter ihm bleiben, während Er vorangeht und den Weg bahnt, den Er als nach seinem Willen geoffenbart hat.

Die Erkenntnis dieser Sache wird die Ränke des Widersachers vernichten; denn der Arge weiß wohl, daß nur auf dem Wege, den der Herr für die Seele bezeichnet hat, die Waffen des Lichts sie umgeben werden, deshalb seine Schliche, um die Stimme des Herrn nachzuahmen, um die Seele zu verwirren und irre zu führen, sie in bezug auf Leitung in seine Hand zu bekommen, um sie aus der bewahrenden Hand Gottes zu reißen und ihr dann Fallstricke zu legen, wie er sie gerade für sein Opfer passend findet. Wenn aber das Gotteskind, das ein Überwinderleben führen möchte, sich fleißig ans Wort Gottes hält und wie ein Kind auf den Herrn verläßt, dann wird der Geist, der gegeben wurde, um in alle Wahrheit zu leiten, das vertrauende Herz behüten; es wird bewahrt werden durch die Kraft Gottes.¹⁹⁹

¹⁹⁹Jessie Penn-Lewis. Kampf und Sieg in den himmlischen Örtern. Emil Müller: Barmen, 1903. S. 87-97 (eine wohl bearbeitete deutsche Fassung findet sich in Herold seines Kommens 3/1985: 3-5); englisches Original in: Jessie Penn-Lewis. The Warfare with Satan and the Way of Victory. The Overcomer Literature Trust: Parkstone (GB), 1973.

KAPITEL 2: WEISHEIT

1. Gesetz und Weisheit

Wir haben bereits gesehen, daß Gebote Gottes in einer großen literarischen Vielfalt dargeboten werden können. Das Gesetz Gottes wird auf verschiedene Weise und auf verschiedenen Ebenen von ganz allgemeinen Grundsatzbestimmungen bis hin zu konkreten Fallgesetzen auf alle Bereiche des Lebens angewandt.

Die Gebote Gottes sind zunächst unabhängig von der jeweiligen Situation gültig. Eine Einschränkung auf bestimmte Situationen gilt nur dann, wenn sie ausdrücklich erwähnt oder vorausgesetzt wird, wobei die Einschränkung durchaus nicht im selben biblischen Text zu finden sein muß. Wenn man sich als Angegriffener selbst verteidigen darf, setzt das eine bestimmte Situation voraus. In allen anderen Situationen gilt etwas anderes. Dennoch sind solche Gebote universal gültig, denn jedesmal, wenn eine bestimmte Situation auftritt, gilt das entsprechende Gebot.

Dasselbe gilt in bezug auf Personen. Die Gebote Gottes gelten für jeden. Nimmt das Gebot selbst eine Einschränkung auf eine bestimmte Menschengruppe vor, gilt das Gebot dennoch universal. Wenn nur Kinder ihren Eltern gehorchen sollen, gilt deswegen dieser Gehorsam trotzdem für alle Kinder zu allen Zeiten.

Die Bibel kennt jedoch nicht nur das **Gesetz** Gottes (im engeren Sinne), das sich vor allem in den 5 Büchern Moses findet, daneben aber auch überall in der Bibel, wo eindeutige Gebote formuliert werden. Sie kennt auch die **Weisheit**, die vor allem in der Weisheitsliteratur, aber darüber hinaus ebenfalls in der ganzen Bibel zu finden ist.

Neben die unmittelbar gültigen und direkt umsetzbaren Gebote tritt die Weisheit, die die richtige Entscheidung von der jeweiligen Situation abhängig macht und nur richtig handeln kann, wenn sie die beteiligten Menschen kennt. Die Weisheit kann in Sprichworten, Gleichnissen, Vorbilderzählungen und Anschauungsunterricht weitergegeben werden. Die Weisheit enthält auch Lebenserfahrungen,

die nur im Regelfall wahr sind (z. B. Spr 15,1; Spr 22,6), aber nicht zwingend so kommen müssen.

Zur eigentlichen Weisheitsliteratur zählt man vor allem die Bücher **Spr**, **Pred**, **Hld**, **Hiob**, daneben aus dem Psalmbuch **Ps 1+37+49+73+78+91+128**. Diese Texte sind für die biblisch-christliche Ethik von großer Bedeutung.

„Ethische Themen nehmen in der Weisheit einen breiten Raum ein, so daß vor allem bei den älteren Schriften der Eindruck entstehen kann, als gehe es in der Weisheit vorwiegend um Ethik.“²⁰⁰

Für die Auslegung und Anwendung der Weisheitsliteratur und überhaupt aller biblischen Texte, die praktische Weisheit für das Leben vermitteln wollen, sind einige Dinge zu berücksichtigen, die sich aus dem Wesen der Weisheit ergeben²⁰¹.

2. Das Wesen der Weisheitsliteratur

Der besondere Charakter der Weisheit und der Weisheitsliteratur sind die pädagogisch formulierten Ratschläge für konkrete Situationen.

Das Alte Testament enthält vor allem das Gesetz, die Geschichtsbücher (von den Juden ‚vordere Propheten‘ genannt), die Propheten (von den Juden ‚hintere Propheten‘ genannt) und die Weisheitsliteratur und Dichtkunst.

Auch wenn jeder Teil des Alten Testamentes einen eigenständigen literarischen Charakter hat, können seine literarischen Elemente auch in anderen Teilen erscheinen. So finden sich Psalmen und Lieder nicht nur im Buch der Psalmen, sondern auch in den 5 Bücher Mose, Reden

²⁰⁰Helmut Weber. Allgemeine Moraltheologie: Ruf und Antwort: Styria: Graz, 1991. S. 48

²⁰¹Vgl. zur Beschreibung des Charakters der Weisheitsliteratur Walter C. Kaiser. Towards Old Testament Ethics. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1983. S. 64-66; William E. Mouser. Walking in Wisdom: Studying the Proverbs of Solomon. IVP: Downers Grove (IL), 1983; Michael Parson. „Understanding the Book of Proverbs“. The Banner of Truth Nr. 303 (Dez 1988): 7-9+17; aus katholischer Sicht: Helmut Weber. Allgemeine Moraltheologie. a. a. O. S. 48-51; aus historisch-kritischer Sicht: Gerhard von Rad. Weisheit in Israel. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1985³. S. 120-125 (und das ganze Buch)

von Propheten werden in den Geschichtsbüchern überliefert und die Propheten zitieren Gesetzesbestimmungen.

Das Gesetz im engeren Sinne der 5 Bücher Mose verkündigt Gottes universal gültige Gebote und die Geschichte des Bundes Gottes mit den Menschen, zu dem diese Gebote gehören. Der Text der Gebote geht dabei meist auf unmittelbare Offenbarung Gottes zurück. Auch in den prophetischen Büchern finden sich größtenteils direkt von Gott offenbarte Texte, die **die Propheten** jedoch in konkrete Situationen hinein gesprochen haben. Die Propheten wenden das Gesetz Gottes auf das konkrete Volk Gottes an²⁰² und verkündigen die Zukunft der Völker und der Welt. **Die Geschichtsbücher** enthalten prophetische Interpretationen der Geschichte des Gottesvolkes, gehen aber meist nicht auf unmittelbare Offenbarung des Textes durch Gott zurück, sondern sind das Ergebnis von sorgfältigen Geschichtsschreibern, die unter der Inspiration durch den Geist Gottes die Quellen auswerten.

Auch **die Weisheitsliteratur** und die **Dichtkunst** gehen nicht auf unmittelbare Offenbarung des Textes durch Gott zurück, sondern überliefern die ebenfalls unter der Inspiration des Geistes Gottes entstandenen dichterisch und pädagogisch formulierten Lebensweisheiten von Gottesmännern, die aus der Erfahrung des Lebens Ratschläge geben.

„Im Buch der Sprüche wird vorrangig betont, daß Weisheit als eine Qualität des Lebens durch eine bestimmte Disziplin und Erziehung zustandekommt.“²⁰³

Während das Gesetz Gottes bereits dem Kind beigebracht werden kann (z. B. 5Mose 6,4-9), beginnt die Erziehung in der Weisheit zwar auch bereits in der Kindheit, erfordert aber langjährige eigene Lernbereitschaft, Übung und Erfahrung. Das Verbot des Ehebruchs

²⁰²Siehe Chr. Ernst Luthardt. Geschichte der christlichen Ethik. Bd. 2: Seit der Reformation. Dörffling & Franke: Leipzig 1893. S. 46-47; vgl. aus historisch-kritischer Sicht Hellmuth Robschiet. „Die thora bei Amos und Hosea“. Evangelische Theologie 10 (1950/51) 1: 26-38; Josef M. Oesch. „Die Bedeutung der Tora für Israel nach dem Buch Maleachi“. S. 169-211 in: Erich Zenger (Hg.). Die Tora als Kanon für Juden und Christen. Herders Biblische Studien 10. Herder: Freiburg, 1996; Irmtraud Fischer. „Die Bedeutung der Tora Israels für die Völker nach dem Jesajabuch“. ebd. S. 139-167 als Beispiele für die Aufnahme des Gesetzes in einzelnen Propheten.

²⁰³Michael Parson. „Understanding the Book of Proverbs“. a. a. O. S. 9

kann man schnell erlernen und muß es auch früh kennen, damit es eine lebenslängliche, unveränderliche Lebensgrundlage bietet. Wie man jedoch einem Trauernden begegnet, seine Faulheit überwindet oder Streit aus dem Weg geht, kann nicht mit einem Satz beantwortet werden, sondern erfordert ein lebenslanges Lernen und Reifen.

Daß die Weisheitsliteratur maßgeblich auf die Erziehung ausgerichtet ist, kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß sie sehr einprägsam geschrieben ist²⁰⁴. Dies gilt vor allem für die vielen Sprichworte, von denen etliche auch ihren Weg in unsere Kultur gefunden haben und heute oft als ‚altdeutsche Sprichworte‘ gelten, so zum Beispiel „*Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein*“ (**Pred 10,8**). Solche Sprichworte finden sich auch außerhalb der eigentlichen Weisheitsliteratur.

Sprichwort (lehrhafter Denkspruch; Sentenz; Gnome)

Sprichworte, die die biblischen Autoren selbst verfaßt oder empfangen haben

Große Teile des Buches der **Sprüche** und des **Predigers** bestehen aus Sprüchen, z. B.:

Pred 10,8: „*Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.*“

Spr 17,12: „*Man mag einer Bärin begegnen, die der Jungen beraubt wurde, nicht aber einem Toren in seiner Narrheit.*“

Spr 22,13: „*Der Faule sagt: Draußen ist ein Löwe, ich könnte mitten auf dem Platz getötet werden.*“

Spr 22,8: „*Wer Unrecht sät, wird Unrecht ernten.*“

Mt 15,14: „*Wenn der Blinde die Blinden führt, fallen beide in die Grube.*“

Apg 20,35: Paulus zitiert Jesus: „*Geben ist seliger denn nehmen.*“

1Kor 5,6: „*Ein wenig Sauerteig durchsäuert den gesamten Teig.*“

Weitere Beispiele: 1Mose 22,14; Hiob 6,5; 1Kön 22,11; Mt 13,57; Mt 5,14

²⁰⁴Ted Hildebrandt. „Proverbial Strings: Cohesion in Proverbs 10“. Grace Theological Journal 11 (1990) 2: 171-185 macht deutlich, daß das Buch der Sprüche nicht nur einprägsamen Lernstoff enthält, sondern entgegen der weitverbreiteten Ansicht, daß die Sprichworte meist recht wahllos aneinandergereiht wurden, einem sinnvollen pädagogischen Aufbau folgt; vgl. auch William E. Mouser. *Walking in Wisdom: Studying the Proverbs of Solomon*. a. a. O.

Sprichworte, die in der Bibel – meist aus der Umwelt – zitiert werden

4Mose 21,27: „Deswegen sagen die Spruchdichter ...“

1Sam 24,14: „Wie das alte Sprichwort sagt: ‚Von Gottlosigkeit kommt Gottlosigkeit‘.“

Hes 16,44: „Siehe, jeder, der ein Sprichwort über dich macht, wird dieses Sprichwort sagen: ‚Wie die Mutter, so die Tochter‘.“

Lk 4,23: „Und er [= Jesus] sprach zu ihnen: Ihr werdet jetzt sicher folgendes Sprichwort zu mir sagen: ‚Arzt, heile dich selbst!‘“

Joh 4,37: „Denn hierin stimmt das Sprichwort: ‚Ein anderer ist es, der da sät, ein anderer, der da erntet‘.“

2Petr 2,22: „Es ist ihnen nach dem wahren Sprichwort ergangen: ‚Der Hund kehrt zu seinem eigenen Gespei zurück und die gewaschene Sau wälzt sich im Kot‘.“

Weitere Beispiele: 1Mose 10,9; 1Sam 10,12; 2Sam 20,18; Hes 12,22; 18,2; Joh 1,46 + 7,41-42+52

3. Die Folgen unseres Handelns

Die Weisheit argumentiert vor allem vom Ergebnis des Handelns her.

„Was zu tun und zu lassen ist, ergibt sich in der Sicht der Weisheit aus den Handlungen selbst, und zwar näherhin aus ihren Folgen. Es sind die mit den einzelnen Handlungen selbst gegebenen Konsequenzen, die sie entweder als ratsam oder als unratsam erscheinen lassen.“²⁰⁵

Diese Konsequenzen kennen die Weisheitslehrer vor allem durch ihre Erfahrung, also durch die Beobachtung ihres eigenen Lebens und des Lebens anderer Menschen. Sie gehen davon aus, daß jeder Mensch mit Erfahrung diese Beobachtungen nachvollziehen und bestätigen kann.

„Das auffallendste Merkmal des Weisheitsethos ist die Art, in der es dargeboten wird. Es geschieht – anders als im Gesetz und bei den Propheten – so gut wie nie in der Proklamation von direkten Forderungen oder Verboten, sondern in der Vermittlung von Einsichten und Erfah-

²⁰⁵Helmut Weber. Allgemeine Moraltheologie. a. a. O. S. 49

rungen. Es ist kein Befehlsethos, sondern eine in Ratschlägen und Vernunftargumenten sich empfehlende Sittlichkeit.“²⁰⁶

„Ein weiteres Merkmal des Weisheitsethos ist sodann seine Ausrichtung auf das Gelingen des menschlichen Lebens. Ziel ist ein möglichst glückliches und harmonisches Leben.“²⁰⁷

Ähnlich schreibt Hendrik van Oyen über die Weisheitsliteratur:

„Die einzige normative Autorität ist die schöpfungsmäßig sich meldende Ordnung von Welt und Dasein, die als Erfahrungstatsache sich ständig bemerkbar macht und auf unser Handeln hin unweigerlich gerecht und exakt die Rechnung präsentiert.“²⁰⁸

So ist im Buch der Sprüche auch 12 mal von „Sünde“ (hebr. ‚päsa‘) die Rede, keinmal aber direkt von Sünde gegen Gott²⁰⁹.

Daraus darf man jedoch nicht folgern, die Weisheit äußere rein menschliche Überlegungen, während das Gesetz göttliche, offenbarte Gebote verkündige. Auch die Weisheit setzt den Glauben an den sich offenbarenden Gott voraus und gilt als Gottes Wort. Van Oyen fährt deswegen fort:

„Von einer reinen *lex naturalis*²¹⁰ kann man in der ‚Weisheit‘ wohl deshalb kaum sprechen, weil das Ordnungsgesetz, dem der Mensch unterworfen ist, sich in den Folgen seiner Taten zur Geltung bringt, aber zu gleicher Zeit unverfügbar ist. Das ‚Tun-Ergehen‘ tritt keineswegs mechanisch in Wirkung. ... Man muß es eben *glauben*, daß ‚unrecht erworbene Schätze nichts nützen, aber Wohltun vom Tode errettet‘ (Spr 10,2).“²¹¹

Für die Weisheitslehren gibt es vielgestaltige Begründungen²¹². In vielen Sprichworten beginnt der zweite Teil des Satzes mit „denn“, wobei die unterschiedlichsten Begründungen gegeben werden, die

²⁰⁶Ebd.

²⁰⁷Ebd.

²⁰⁸Hendrik van Oyen. Ethik des Alten Testaments. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: Gütersloh, 1967. S. 143

²⁰⁹So Gerhard von Rad. Weisheit in Israel. a. a. O. S. 120

²¹⁰Lat. für ‚Natrecht‘

²¹¹Hendrik van Oyen. Ethik des Alten Testaments. a. a. O. S. 144

²¹²Vgl. bes. Gerhard von Rad. Weisheit in Israel. a. a. O. S. 120-124

von dem Aufzeigen beispielhafter Folgen bis zur Berufung auf das Gericht Gottes reichen können. Oft hätte man auch jeweils andere Begründungen geben können. Die Begründungen sind nicht grundsätzlich und einzigartig, sondern werden „unter pädagogisch-praktischen Gesichtspunkten“²¹³ ausgewählt.

Begründungen finden sich besonders häufig in Spr 22-27.

Begründungen in Spr 22-27 (Beispiele)

Spr 22,23: (Gegen die Unterdrückung der Armen:) „... denn der HERR wird ihre Sache führen und wird ihre Bedrücker bedrücken.“

Spr 22,25: (Gegen Gemeinschaft mit Zornigen:) „... denn du könntest auf seinen Weg geraten und dich selbst zu Fall bringen.“

Spr 22,27: (Gegen Bürgschaften:) „... denn wenn du nicht bezahlen kannst, wird man dir dein Bett unter dir wegziehen.“

Spr 23,11: (Betrug an Waisen:) „... denn ihr Helfer ist mächtig und er wird deren Sache gegen dich führen.“

Spr 23,21: (Gegen Völlerei:) „... denn die Säufer und Schlemmer werden arm, und ein Schläfer [= der, der seinen Rausch ausschläft] muß zerschlissene Kleider tragen.“

Spr 24,12: (Gegen Verheimlichen:) „... denn der die Herzen prüft, bemerkt es, und der auf deine Seele achtet, weiß es und vergilt dem Menschen nach seinen Werken.“

Spr 24,16: „... denn ein Gerechter fällt siebenmal hin und steht doch wieder auf, aber die Gottlosen versinken [für immer] im Unglück.“

Spr 24,18: (Gegen Schadenfreude:) „... denn der HERR könnte es sehen und es könnte ihm mißfallen und er könnte seinen Zorn von ihm wenden.“

Spr 24,22: (Warnung vor Rebellen:) „... denn plötzlich wird sie das Verderben treffen ...“

Spr 25,8: „Laufe nicht zu schnell zum Gericht, denn was willst du am Ende machen, wenn dich dein Nächster beschämt?“

Spr 25,17: „... denn er könnte dich satt bekommen und deiner überdrüssig werden.“ (gesamter Text siehe unten)

Spr 27,1: „Rühme dich nicht wegen des morgigen Tages, denn du weißt nicht, was dieser Tag dir bringen wird.“

Spr 27,24: „... denn Vorräte wahren nicht ewig ...“

²¹³Ebd. S. 122

Daraus, daß die Weisheit vor allem vom Ergebnis her argumentiert, darf jedoch nicht abgeleitet werden, daß das Buch der Sprüche beziehungsweise die Weisheitsliteratur ohne das Gesetz auskämen (4. These) und unabhängig von Gott (5. These) argumentieren.

4. Die Gültigkeit des Gesetzes im Buch der Sprüche

Die Weisheit setzt die Gültigkeit des Gesetzes voraus und stellt das Gesetz nicht in Frage. Die Weisheit will und wird nie das Gesetz übertreten, sondern es immer nur ergänzen.

Das „Gesetz“ des Mose wird in **Spr 28,9; 29,18** zur Grundlage gemacht. **Spr 6,23** besagt: „*das Gesetz [oder: die Unterweisung; hebr. ‚torah‘] ist das Licht*“. Nach **Spr 13,13** wird dem von Gott verordneten, „*der die Gebote fürchtet*“.

Es geht hier nicht vorrangig um die Begriffe ‚Gesetz‘ usw. und ‚Weisheit‘. Das Gesetz kann als göttliche ‚Weisheit‘ bezeichnet werden und die von den Eltern oder anderen Weisheitslehrern weitergegebene Weisheit als „*das Gesetz deiner Mutter*“ (**Spr 1,8**) oder als „*das Gesetz der Weisen*“ (**Spr 13,14**). Ich benutze der Einfachheit halber die Begriffe Gesetz und Weisheit zur Unterscheidung der eindeutigen Gebote und der Hilfen für konkrete Situationen, auch wenn die Bibel selbst diese Unterscheidung vorrangig *inhaltlich*, nicht *begrifflich*, vornimmt.

Die Weisheitsliteratur steht nicht im Gegensatz zum Gesetz, sondern setzt es voraus und baut auf ihm auf.²¹⁴ Die Psalmen fußen stark auf dem Gesetz²¹⁵. Das gilt aber auch für die

„Weisheit, welche nicht minder als die Prophetie im Gesetze wurzelt, aber unabhängig von ihr sich entwickelt“²¹⁶,

²¹⁴Georg Braulik. „Das Deuteronomium und die Bücher Ijob, Sprichwörter, Rut“. S. 61-138 in: Erich Zenger (Hg.). Die Tora als Kanon für Juden und Christen. Herders Biblische Studien 10. Herder: Freiburg, 1996, zum Buch der Sprüche besonders S.90-105

²¹⁵So Chr. Ernst Luthardt. Geschichte der christlichen Ethik. Bd. 2. a. a. O. S. 45-46

²¹⁶Gustav Friedrich Oehler. Theologie des Alten Testaments. J. F. Steinkopf: Stuttgart, 1891³. S. 67

wie Gustav Friedrich Oehler feststellt. Und dennoch gibt es in der Art des Vorgehens und der Begründung einen wesentlichen Unterschied:

„Die Güterlehre der Chochma²¹⁷ beruht ganz auf der Vergeltungslehre des Gesetzes. Was dieses als ein *Soll* der Verheissung und Drohung ausspricht, das verkündigen die Sprüche als Thatsache, und zwar mit der Zweifellosigkeit, wie sie aus der frischen Unmittelbarkeit der *Erfahrung* entspringt.“²¹⁸

6. Die ‚Situationsethik‘ der Weisheit

Die Weisheit gibt meist allgemeine Ratschläge, die nur in konkreten Situationen angewandt werden können und deren Anwendung in einer Situation scheinbar das genaue Gegenteil bedeutet, wie in einer anderen Situation.

Hier geht es um eine gesunde ‚Situationsethik‘.²¹⁹ Wenn die Situationsethik nämlich die Gebote Gottes anerkennt und sich auf solche Situationen beschränkt, in denen in Weisheit Dinge zu entscheiden sind, die nicht von Gottes Ordnungen eindeutig vorgegeben sind, ist sie eine wichtige Ergänzung und ein alltäglicher Bestandteil ethischer Entscheidungen.²²⁰

Ein Musterbeispiel ist **Spr 26,4-5**: *„Antworte dem Toren nicht nach seiner Narrheit, damit nicht auch du ihm gleich wirst! Antworte dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise bleibt in seinen Augen!“*. Soll man einem Toren antworten oder nicht? Die Antwort hat zwei Seiten, die je nach Situation abgewogen werden müssen. Die Frage, ob man einem Toren antwortet und auf seinen Unsinn eingeht oder nicht, wird nicht durch ein Gebot Gottes ein für allemal entschieden. Der weise Mensch muß entscheiden, was er im konkreten Fall beim konkreten Menschen mit seiner Reaktion bewirkt.

²¹⁷Hebr. für ‚Weisheit‘

²¹⁸Ebd. S. 880; vgl. S. 880-884 (sic)

²¹⁹Vgl. die Unterschiede zur modernen ‚Situationsethik‘ in Lektion 10.A.6.-8. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

²²⁰Dies zeigt besonders gut James I. Packer. „Situations and Principles“. S. 148-156 in: David K. Clark, Robert V. Rakestraw. Readings in Christian Ethics. Vol. 1: Theory and Method. Baker Books: Grand Rapids, 1994.

Ein weiteres schönes Beispiel für ein weisheitliches Gebot, das nur im konkreten Fall angewandt werden kann, sind die beiden Texte, die die Tatsache, daß jeder Mensch selbst des Honigs irgendwann überdrüssig werden kann, als Beispiele verwenden: „*Findest du Honig, so iß davon nur soviel, wie du brauchst, damit du nicht zu satt wirst und ihn ausspuckst! Setze deinen Fuß selten [oder: nicht sehr oft] in das Haus deines Nächsten, damit er dich nicht satt wird und dich haßt!*“ (Spr 25,16-17); „*Zuviel Honig zu essen ist nicht gut, und ehrende Worte gebrauche sparsam!*“ (Spr 25,27)²²¹. Hier wird eine allgemeine Leitlinie gegeben, die manchen Verdruß auf beiden Seiten verhindern kann. Wie oft man nun aber einen guten Freund besuchen oder loben darf, will und kann der Weisheitslehrer nicht mitteilen. Dazu gehört eine gute Kenntnis des Freundes und Lebenserfahrung. Einen guten Freund zu oft zu besuchen und zu viel zu loben *ist zwar keine Sünde, aber unweise*.

Aus diesem Grund kann das Buch der Sprüche auch viele Themen aufgreifen, die den einzelnen in seinem Verhalten zu sich selbst betreffen und keine Schuld gegen Gott oder Menschen zum Thema haben, jedoch die sinnvolle und weise Gestaltung des eigenen Lebens betreffen.

„Neben Aussagen über das rechte Verhalten zu Gott und das zum Nächsten treten nunmehr auch solche, die das Verhalten zu sich selbst betreffen. Mahnungen zu Fleiß und Bescheidenheit, zur Beherrschung der Emotionen und ganz allgemein zur Mäßigung ... Ein Weiser ist nur, wer sich auch selbst zu formen und zu bewahren weiß.“²²²

7. Ohne Beratung geht es nicht

In der Weisheit spielt die Beratung eine große Rolle. Während das Gesetz eindeutig ist, ordnungsgemäße Richter über seine Einhaltung wachen können und der Gesetzeslehrer die unmittelbare Autorität des Gesetzes mit sich bringt, muß die Weisheit viele Möglichkeiten abwägen, Erfahrungen zusammentragen und viele an der Beratung beteiligen.

²²¹Vgl. zum Bild des Honigs zusätzlich: „*Der Satte tritt den Honig [mit Füßen], dem Hungrigen ist jedoch alles Bittere süß*“ (Spr 27,7).

²²²Helmut Weber. Allgemeine Moraltheologie. a. a. O. S. 49

Entgegen dem Sprichwort ‚Viele Köche verderben den Brei‘ hat die Beratung in der biblischen Weisheitsliteratur einen sehr hohen Stellenwert. Dies gilt zunächst ganz grundsätzlich: *„Pläne scheitern, wo keine Besprechung stattfindet, wo aber viele Ratgeber sind, kommt etwas zustande“* (Spr 15,22). Erst recht gilt dies dort, wo viel Verantwortung zu tragen ist: *„Wo es an Führung fehlt, kommt ein Volk zu Fall, doch durch viele Ratgeber kommt Rettung“* (Spr 11,14). In der Beratung verkündigt nicht der Gesetzeslehrer endgültige Antworten – auch wenn das Gesetz unaufgebarer Rahmen für die Entscheidung ist –, sondern Weise geben ihre **Begründungen** dafür ab, warum sie einen Weg für weiser als den anderen halten. Dabei geht es vor allem um das **Ergebnis** der Handlungen und Entscheidungen.

‚Suchen‘, ‚anwenden‘, ‚prüfen‘, ‚erkennen‘, ‚lernen‘, ‚fragen‘, ‚zuhören‘, ‚weise werden‘, ‚beraten‘ und ähnliche Begriffe beschreiben daher in immer neuen Wendungen den Weg, die weiseste Entscheidung zu treffen. Im Alten wie im Neuen Testament ist es selbstverständlich, daß der gottesfürchtige Mensch Selbstbeherrschung übt und nicht etwa darauflos redet und handelt, sondern ruhig und nüchtern die Folgen seiner Entscheidungen sorgsam überdenkt.

Während der Gesetzeslehrer das ganze Gesetz kennen und vermitteln kann, kann der Weise immer nur weitergeben, was er persönlich gelernt hat. Er wird immer gerne die Erfahrungen anderer hinzuziehen. *„Die Weisheit ist bei den Bescheidenen“* (Spr 11,2). Bescheidenheit macht sich gerade bemerkbar, indem man gerne andere zu Rate zieht und ihr Urteil einbezieht und sich nicht für allwissend hält.

In der Seelsorge gibt es deswegen immer zwei Aspekte. Einerseits muß der Seelsorger die Gebote Gottes kennen und dem Mitchristen das Gesetz Gottes als Spiegel vorhalten, um ihn entweder zu ermutigen, Gottes Gebote zu halten oder ihn aufzufordern, um Vergebung seiner Schuld zu bitten und umzukehren. Andererseits gibt es Probleme, in denen es nicht um das Halten oder Übertreten der Gebote Gottes geht, sondern weise Entscheidungen gefordert sind. Hier kann der Seelsorger auf biblische Weisheitstexte verweisen, von seinen Erfahrungen berichten, Ratschläge geben und helfen, die Folgen von Handlungen und Entscheidungen zu übersehen. Er hat hier aber nicht dieselbe Autorität, wie wenn er sich auf das Gesetz Gottes berufen kann.

8. Die drei Seiten jeder Entscheidung

Es gibt meines Erachtens von der Bibel her drei Aspekte jeder Entscheidung: Gebot, Weisheit und Herz.

Der normative Aspekt kommt in der Bibel in der Bedeutung der unveränderbaren **Gebote** Gottes zum Ausdruck.

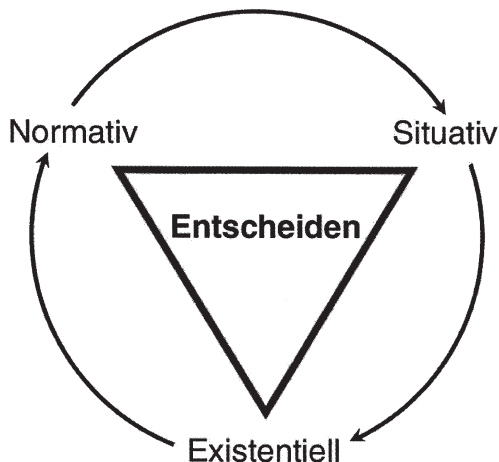
In der Ethik generell finden wir ihn am stärksten in den Grundwerten wieder.

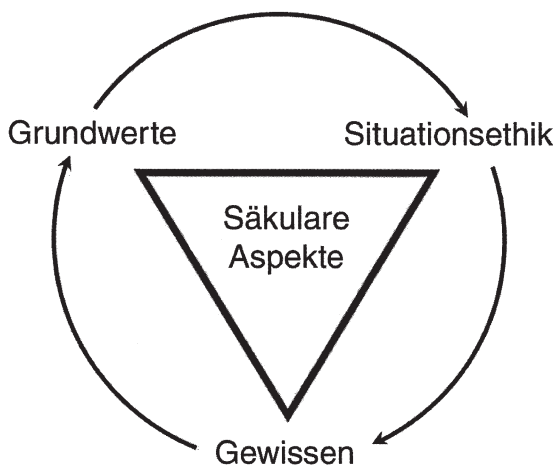
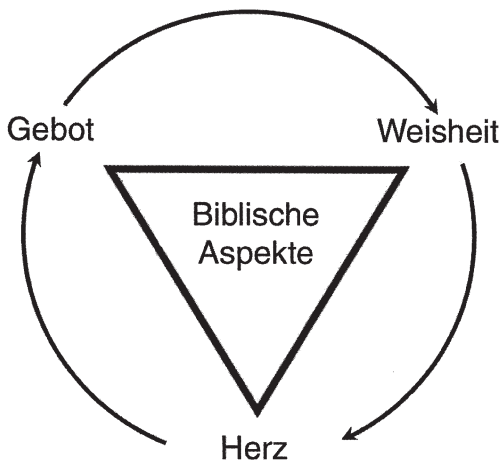
Der situative Aspekt kommt in der Bibel in der Bedeutung der **Weisheit** zum Ausdruck, die aufgrund von Erfahrung und der konkreten Situation abwägt.

In der Ethik generell spielen hier die sogenannte Pflichtenkollision, die Situationsethik und die kulturelle Anpassung eine Rolle.

Der existentielle Aspekt kommt in der Bibel in der Bedeutung des **Herzens** und des **Gewissens** zum Ausdruck, in dessen Inneren aufgrund normativer und situativer Überlegungen die eigentliche Entscheidung fällt.

In der Ethik generell wird hier vom Gewissen und von den Motiven gesprochen.





Normativ, situativ und existentiell stehen für klassische Entwürfe der Ethik. Sie gehen davon aus, daß dem Menschen durch Normen und Gebote vorgegeben ist, wie er zu handeln hat, der Mensch nur in der Situation erfassen kann, was das beste ist, oder aber die ethische Entscheidung in unserem Innersten als Ringen um unsere Existenz stattfindet.

Ich halte alle drei Entwürfe für falsch, wenn sie für sich stehen und gegen die anderen Schwerpunkte ausgespielt werden. Ich halte alle drei Entwürfe für berechtigt, wenn sie sich als wichtiges Glied in einer Gesamtentscheidung verstehen.

Vor allem bin ich der Meinung, daß alle drei Aspekte in der Bibel breit bezeugt sind, nicht als Gegeneinander, sondern als Ergänzung.²²³

²²³So auch John M. Frame. Perspectives on the Word of God: An Introduction to Christian Ethics. Wipf and Stopk Publ.: Eugene (OR), 1999²; Presbyterian and Reformed Publ.: Phillipsburg (NJ), 1990¹. S. 51-56

KAPITEL 3: QUELLEN DER EVANGELISCHEN ETHIK

1. Quellen der evangelischen Ethik

Alistair E. McGrath schreibt:

„Grob gesprochen, hat die christliche Tradition vier Hauptquellen erkannt:

1. Die Schrift
2. Die Vernunft
3. Die Tradition
4. Die Erfahrung.²²⁴

Daneben könnte man noch die kirchliche Autorität, die Situation (also die konkreten Umstände) sowie die jeweilige uns umgebende Kultur nennen, wobei man diese Faktoren natürlich alle unter die vier von Alistair E. McGrath genannten klassischen Quellen der Ethik subsumieren kann.

Für die evangelische Ethik ist das Wort Gottes der letzte und einzig unantastbare Maßstab, die Richtschnur, an der alle anderen Autoritäten zu messen sind (Lat. ‚norma normans‘, also die Norm, die andere Normen normiert). So heißt es in der ‚Chicago Erklärung‘:

„Wir bekennen, daß die Heilige Schrift als das autoritative Wort Gottes anzunehmen ist. Wir verwerfen die Auffassung, daß die Schrift ihre Autorität von der Kirche, der Tradition oder irgendeiner anderen menschlichen Quelle erhielt. Wir bekennen, daß die Schrift die höchste schriftliche Norm ist, durch die Gott das Gewissen bindet, und daß die Autorität der Kirche derjenigen der Schrift untergeordnet ist. Wir verwerfen die Auffassung, daß kirchliche Bekenntnisse, Konzilien

²²⁴Alistair E. McGrath. Der Weg der christlichen Theologie. C. H. Beck: München, 1997. S. 189; vgl. ausführlicher ebd. S. 189-243 (Kap. 6: „Die Quellen der Theologie“). Vernunft und Erfahrung neben der Schrift diskutiert Martin Honecker. Einführung in die Theologische Ethik. Walter de Gruyter: Berlin, 1990. S. 187-202.

oder Erklärungen eine höhere oder gleichrangige Autorität gegenüber der Autorität der Bibel hätten.²²⁵

Damit stellt sich aber natürlich sofort die Frage, welchen relativen Stellenwert denn dann andere Größen wie die kirchengeschichtliche Tradition, der Verstand bzw. die Weisheit, die Erfahrung oder die konkrete Situation und Kultur haben: Sind sie zu verwerfen, weil die Heilige Schrift die höchste Autorität hat, oder dürfen sie in ethische Entscheidungen einbezogen werden? Die Nennung von Tradition, Erfahrung, Verstand und Situation (bzw. Kultur) soll dabei keine abschließende Einteilung der Erkenntnisquellen und -wege der Ethik sein, sondern nennt klassische Bezeichnungen aus unserer Kulturgeschichte, mit denen wir beschreiben, auf welchem Wege gute und richtige Einsichten zu uns gelangen.

Eine überzogene Sicht, die frömmere sein will, als es Jesus oder die Apostel waren, will all diese Größen aus der Ethik ausschalten. Angeblich orientiert man sich dann ausschließlich an der Bibel und verwirft alle anderen Maßstäbe und Ratschläge. Natürlich könnte man zunächst einfach darauf verweisen, daß das in der Realität gar nicht möglich ist. Es gibt niemanden, der steril ausschließlich aus der Bibel lebt, und niemanden, der sich nicht auch dann für Gutes und gegen Böses entscheiden kann, wenn der Sachverhalt in keiner Weise von der Bibel beleuchtet wird. So wird man Argumente gegen das Tabakrauchen zusammentragen können, auch wenn die Bibel nirgends auf dieses Thema eingeht und man Rauchen nicht als Sünde bezeichnen kann.²²⁶ Rauchen ist eben ‚nur‘ ungesund, unsozial und unweise (sprich: dumm).

Ich möchte an dieser Stelle aber vielmehr darauf verweisen, daß der Bibel selbst ein solches Konzept völlig fremd ist. Die Bibel selbst fordert uns immer wieder dazu auf, neben und unter der göttlichen Offenbarung die Weisheit und Erfahrung, die Ermahnung der Leiter des Volkes Gottes oder anderer Autoritätsträger und aus der Geschichte ernst zu nehmen. Außerdem wird in der Heiligen Schrift selbst immer wieder mit Erfahrung

²²⁵Thomas Schirmmacher (Hg.). *Bibelreue in der Offensive: Die drei Chicagoerklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung.* Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1993. S. 20 (Die Chicagoerklärung zur Biblischen Irrtumslosigkeit, Artikel I+II)

²²⁶Vgl. dazu Lektion 10.A.4. in Thomas Schirmmacher. *Ethik.* a. a. O. 2. Aufl.

oder logischen Schlüssen argumentiert. Wer die Bibel für die höchste Autorität hält, muß ihr auch Recht geben, wenn sie uns auffordert, Rat, Weisheit, Erfahrung, Verstand und die Anweisungen kirchlicher und weltlicher Autoritäten anzunehmen. John M. Frame hat das treffend formuliert:

„Die Unumgänglichkeit außerbiblisches Wissen zu erlangen, um die Bibel zu verstehen, ist keine lästige Notwendigkeit. Sie ist ein natürlicher, normaler Bestandteil unserer Aufgabe und Gott erwartet sie von uns.“²²⁷

Ich möchte dazu zunächst auf andere Abschnitte meiner Ethik verweisen, in denen dies bereits aufgezeigt wird. Einige Lehren, die hier von Bedeutung sind und an anderer Stelle genauer beschrieben und begründet werden, sollen hier genannt werden:

1. Gott hat uns zwar in seinem Wort einige Grenzen gesteckt, zugleich aber ein noch viel größeres Maß an Freiheit geschenkt: Lektion 28.1.-2. (Bd. 2).
2. Das Denken des Menschen kann zwar ein fürchterliches Werkzeug des Satan werden und steht unter dem Fluch der Sünde, ist aber grundsätzlich Gottes Schöpfung nach seinem Ebenbild und wird durch die Umkehr des Menschen zu Gott immer mehr für seine eigentliche Bestimmung gereinigt und verändert. Deswegen sind Christen bewußt und gerne denkende Menschen: Lektion 33.A. (Bd. 2).
3. Die Heilige Schrift enthält nicht nur eine Ethik der Gebote, sondern auch eine Ethik der Weisheit. Neben feststehenden Ordnungen und Grenzen steht die aus langjähriger Lebenserfahrung und Weisheit aus dem intensiven Lernen gewonnene Weisheit, die eine konkrete Situation richtig beurteilt und in ihr Entscheidungen fällt, die schon in einer ähnlichen Situation falsch sein können: Lektion 27.A. (Bd. 2).
4. Gott hat uns Menschen in kultureller Vielfalt erschaffen und wollte nicht, daß alle Menschen gleich denken, fühlen und arbeiten: Lektion 28 (Bd. 2).

Gottes Offenbarung will der Ausgangspunkt unseres Denkens sein, aber nicht das Denken und Planen ersetzen. „*Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang*“ (Spr 9,10; ähnlich Spr 1,7), nicht der Weisheit Ende.

²²⁷John M. Frame. *The Doctrine of the Knowledge of God: A Theology of Lordship*. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1987. S. 67; vgl. S. 66-68

In der Bibel finden wir deswegen viele Beispiele, wie ethische Entscheidungen aufgrund eines Zusammenspiels verschiedener Quellen der Ethik gefällt wurden.

Beim **Apostelkonzil (Apg 15,1-21)** spielten mehrere Faktoren als Quellen der Ethik eine Rolle:

1. die Heilige Schrift spielte die letzte und ausschlaggebende Rolle (Apg 15,15-19), und doch finden wir zugleich;
2. die Berufung auf die konkrete Erfahrung von Petrus und von Paulus und Barnabas (Apg 15,7-9+12+14);
3. die vernünftige Argumentation und
4. die kirchliche Autorität, entscheiden doch hier alle Ebenen der Kirche gemeinsam, Jakobus als Vorsitzender und Bischof der Jerusalemer Gemeinde, die Apostel, die Missionare, die Ältesten und die Gemeinden bzw. deren Vertreter.

Beispiele für ethische Ordnungen, die in der Bibel nicht mit dem Verweis auf das Wort Gottes, sondern auf vernünftige Überlegungen oder Schlüsse begründet werden

1Kor 5,9-10: „Ich habe euch in dem Brief geschrieben, nicht mit Unzüchtigen Umgang zu haben; aber durchaus nicht mit den Unzüchtigen dieser Welt oder den Habsüchtigen und Räubern oder Götzendienern, sonst müßtet ihr aus der Welt hinausgehen.“

Mt 9,16-17: (Jesus:) „Niemand aber setzt einen Flicker von neuem Tuch auf ein altes Kleid; denn das Eingesetzte reißt von dem Kleid ab, und der Riß wird schlimmer. Auch füllt man nicht neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißen die Schläuche, und der Wein wird verschüttet, und die Schläuche verderben; sondern man füllt neuen Wein in neue Schläuche, und beide bleiben zusammen erhalten.“ (ähnlich Mk 2,21-22)

Mt 9,15: „Und Jesus sprach zu ihnen: Können etwa die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“ (ähnlich Mk 2,19)

1Kor 7,14: „Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch die Frau, und die ungläubige Frau ist geheiligt durch den gläubigen Mann. Sonst wären eure Kinder unrein, jetzt aber sind sie heilig.“

Röm 3,5-6: „Ist Gott etwa ungerecht, wenn er Zorn verhängt? – Ich rede nach Menschenweise. – Das sei ferne! Wie könnte Gott sonst die Welt richten?“

Röm 11,6: „Wenn aber durch Gnade, so nicht mehr aus Werken, da sonst die Gnade nicht mehr Gnade ist.“

Spr 22,25: (Gegen Gemeinschaft mit Zornigen:) „... denn du könn-

test auf seinen Weg geraten und dich selbst zu Fall bringen.“

Spr 22,27: (Gegen Bürgschaften:) „... denn wenn du nicht bezahlen kannst, wird man dir dein Bett unter dir wegziehen.“

Spr 23,21: (Gegen Völlerei:) „... denn die Säufer und Schlemmer werden arm, und ein Schläfer [= der, der seinen Rausch ausschläft] muß zerschlissene Kleider tragen.“

Spr 25,8: „Laufe nicht zu schnell zum Gericht, denn was willst du am Ende machen, wenn dich dein Nächster beschämt?“

Spr 27,24: „... denn Vorräte wahren nicht ewig ...“

Mt 12,11-12: Jesus zum Sabbat: „Welcher Mensch ist wohl unter euch, der ein Schaf hat und es nicht ergreift und herauszieht, wenn es am Sabbat in eine Grube fällt? Wieviel vorzüglicher ist nun ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun“ (ähnlich Lk 14,5 und 13,15)

Wir haben im Zusammenhang damit, daß das Gesetz Gottes allein Sünde definieren kann und darf²²⁸, bereits auf eine weitere Quelle der christlichen Ethik hingewiesen, nämlich die Entscheidungen von rechtmäßigen Autoritäten wie Eltern, Arbeitgeber, Kirche und Staat.²²⁹ Der Sinn dieser Autoritäten ist ja gerade, daß sie nicht nur die Einhaltung biblischer Gebote garantieren, sondern natürlich auch Gesetze in dieser Welt vorgeben, die nicht unmittelbar aus Gottes Wort abgeleitet sind. Wer berechtigt ist, solche Gesetze zu erlassen, wem gegenüber solche Gesetze gelten und welchen Bereich solche Gesetze abstecken dürfen, regelt dabei sicher das Gesetz Gottes.²³⁰ So muß sich die Autorität, Gesetze für bestimmte Personen und bestimmte Zeiten erlassen zu dürfen, 1. aus dem Gesetz Gottes ergeben, 2. nur für den von Gott verliehenen Verantwortungsbereich zulässig, darf 3. nie dem Gesetz Gottes widersprechen und darf 4. nie zu für alle Menschen und zu allen Zeiten verbindlichen Ordnungen führen. Aber das ändert nichts daran, daß die Straßenverkehrsordnung Bestandteil christlicher Ethik ist, auch wenn die Bibel das Autofahren weder kennt noch Ähnliches im Detail regelt.

²²⁸Lektion 10.A.4. in Thomas Schirmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

²²⁹Vgl. Lektion 26 in ebd.

²³⁰Vgl. die Beispiele in Lektion 26.2.+8. in ebd.

2. Die Bedeutung der Erfahrung

Ein schwieriges Kapitel ist nun die Verschränkung des Studiums der Heiligen Schrift mit den aus Tradition, Erfahrung und vernünftigen Überlegungen gewonnenen Einsichten. So richtig der Wunsch ist, die Bibel nicht durch die Brille unserer eigenen Weltanschauung lesen zu wollen, so unvermeidlich ist es doch. Sicher gilt einerseits, wie es die Chicago-Erklärung zur Biblischen Hermeneutik formuliert:

„Wir bekennen, daß der Begriff Hermeneutik, der in der Geschichte die Regeln der Exegese bezeichnet, berechtigterweise auf alles ausgedehnt werden kann, was zum Verstehen der Bedeutung der biblischen Offenbarung und ihrer Konsequenzen für unser Leben gehört. Wir verwerfen die Auffassung, daß sich die Botschaft der Schrift aus dem Verständnis des Auslegers ableiten ließe oder davon bestimmt werde. Deswegen verwerfen wir die Auffassung, daß die Horizonte des biblischen Schreibers und des Auslegers zu Recht soweit verschmelzen dürften, daß das, was der Text dem Ausleger mitteilt, nicht mehr letztlich von der zum Ausdruck gebrachten Bedeutung der Schrift beherrscht wird.“²³¹

„Wir bekennen, daß jedes Vorverständnis, das der Ausleger an die Schrift heranträgt, im Einklang mit der Lehre der Schrift stehen und ihr zwecks Korrektur unterworfen sein sollte.“²³²

Andererseits handelt es sich hier bei dieser Korrektur gerade um ein Wechselspiel, in dem die Heilige Schrift zwar der normative Part ist, die Persönlichkeit des Lesers aber immer eine entscheidende Rolle spielt. Die Bibel mahnt Veränderungen an, die der Heilige Geist in uns umsetzt, aber diese Veränderungen lassen uns die Heilige Schrift zugleich wieder in einem anderen Licht lesen und schließen uns neue Aspekte auf. Wer als Kind anfängt, die Bibel zu lesen, liest Gottes Wort, aber eben durch die Brille eines Kindes. Mit der Reifung der Persönlichkeit reift auch das Verständnis der Bibel. Mit neuen Erfahrungen werden auch neue Teile der Bibel verständlich und greifbar, die zwar zuvor auch schon immer Gottes Wort waren und doch das persönliche Leben oder die Lehre kaum

²³¹Thomas Schirmmacher (Hg.). *Bibeltreue in der Offensive*. a. a. O. S. 34-35 (Die Chicago-Erklärung zur Biblischen Hermeneutik, Artikel IX)

²³²Ebd. S. 37 (Die Chicago-Erklärung zur Biblischen Hermeneutik, Artikel XIX)

berührt haben. Persönlich erfahrenes Leid kann etwa die Klagepsalmen und die Bücher Jeremia, Klagelieder oder Hiob aufschließen. Unsere Denkvoraussetzungen und unsern Erfahrungshorizont sind für unser Verständnis der Bibel unverzichtbar, während die Bibel aber zugleich unsere Denkvoraussetzungen und unseren Erfahrungshorizont verändert.

Gott führt Menschen darüber hinaus oft schrittweise aus ihren falschen Traditionen heraus und benutzt dabei die konkrete Erfahrung. In einem Wechselspiel von direkter Offenbarung, Studium des Alten Testaments und persönlicher Erfahrung lernten beispielsweise die Apostel, daß die Gemeinde Jesu jetzt aus allen Völkern gesammelt wird und nicht mehr an das jüdische Volk gebunden ist.

Jünger zögern mit Ausführung des Missionsbefehls, Beispiel für Änderung der Theologie durch Erfahrung

Die Apostelgeschichte legt davon ein beredtes Zeugnis ab. Was überzeugte Petrus mehr: Jesu Lehre, die Visionen, die er hatte, das ungemein beeindruckende Erlebnis der Bekehrung des Kornelius und anderer Heiden, die Diskussionen mit Paulus und anderen oder der Zwang der Ereignisse, etwa indem sich in Antiochien Heiden bekehrten, ohne daß man in Jerusalem um Erlaubnis fragte? Alles zusammen überzeugte Petrus, wie das Apostelkonzil zeigt, wo sein Hauptargument die gemachte Erfahrung ist (Apg 15,7-9; vgl. 15,14; ebenso bei Paulus und Barnabas: Apg 15,12), auch wenn die Übereinstimmung mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift den letzten Ausschlag gab (Apg 15,15-19). In der Theorie wäre es am besten gewesen, die Apostel hätten die Bibel studiert, richtig verstanden und in die Praxis umgesetzt. Die Realität aber war eine andere, weil die Apostel Menschen aus Fleisch und Blut waren und keine Computer, in die man einfach ein anderes Programm einlegt. Die Jünger zögerten mit der Ausführung des Missionsbefehls nicht, weil er ihnen nicht mündlich und schriftlich genügend mitgeteilt worden wäre, sondern weil er sich noch nicht mit ihrer Erfahrung verband und damit noch nicht ihr Herz bestimmte.

John M. Frame hat in seinem Buch über die Erkenntnis Gottes²³³ darauf verwiesen, daß jede, auch die biblisch-theologische Erkennt-

²³³John M. Frame. The Doctrine of the Knowledge of God: A Theology of Lordship. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1987

nis, eine normative, eine situative und eine existentielle Seite hat. Erkennen und Wissen ist gerade in der Bibel eine Frage der²³⁴ Bundesbeziehung. Deswegen spielt die Person des Theologen für die Auslegung der Bibel im Guten wie im Schlechten eine große Rolle²³⁵. Arne Völkel schreibt deswegen zu Recht:

„Nur erfahrene Menschen können Theologie treiben, nur erfahrene Christen theologisch reflektieren.“²³⁶

Deswegen gilt es sowohl der Sicht zu wehren, wir seien so hoffnungslos von unserer Kultur, von unseren Erfahrungen und unserem Denken bestimmt, daß wir aus der Bibel nur unsere eigenen Gedanken herauslesen, wie der Sicht, irgend ein Mensch könne die Bibel so glatt und hundertprozentig verstehen, daß das, was er aus der Bibel herausliest, ebenso unmittelbar für alle Welt verbindlich ist, wie Gottes Wort selbst.

Gott will, daß wir sein Wort autoritativ verkündigen, und zugleich, daß wir demütig bleiben und uns der Korrektur durch andere Christen, die Gemeinde und die gesamte Kirche stellen und nie aufhören zu lernen. Der wirklich Weise weiß eben, daß er nie aus-

²³⁴Ebd. S. 40-49

²³⁵Ebd. S. 319-346, siehe auch Bernhard Honsel. „Biographie und Theologie“. *Diakonia* 17 (1986) 2: 77-84

²³⁶Arne Völkel. Erfahrung als Voraussetzung theologischer Erkenntnis. *Forum Christsein heute* Nr. 76. Bundes Verlag: Witten, o. J. S. 4. In der Arbeit von Völkel ist besonders auf folgende Abschnitte hinzuweisen: „Erfahrung ist verarbeitendes Verstehen“ (S. 4), „Leiderfahrung als Gotteserfahrung“ (S. 5-6); „Gehorsam als Gotteserfahrung“ (S. 6-7) und „Weisheit und Erfahrung“ (S. 7). Zur Bedeutung der Erfahrung für die theologische Arbeit vgl. weiter Gerhard Ebeling. „Die Klage über das Erfahrungsdefizit der Theologie als Frage nach ihrer Sache“. *Wort und Glaube* 3 (1975): 5-28; Gerhard Ruhbach. „Glaube und Erfahrung“. S. 93-99 in: Gerhard Ruhbach (Hg.). *Glaube, Erfahrung, Meditation*. Kösel: München, 1977 und zur Bedeutung in der Theologiegeschichte „Erfahrung“, Teile III. und IV. (darin nur 1. und 2.) S. 109-131 in: Gerhard Krause, Gerhard Müller (Hg.). *Theologische Realenzyklopädie*. Bd. X. Walter de Gruyter: Berlin, 1982; Martin Honecker. *Einführung in die Theologische Ethik*. Walter de Gruyter: Berlin, 1990. S. 187-202

gelernt hat²³⁷, und das gilt auch und gerade beim Studium der Heiligen Schrift.

Allein schon die Tatsache, daß wir die Bibel und die biblische Lehre in unsere Muttersprache übersetzen müssen, sorgt dafür, daß unsere Verkündigung von uns gefärbt ist.²³⁸

Daß wir die Bibel nur im Licht unseres eigenen Wissens und unserer eigenen Erfahrung studieren können, obwohl sie zugleich dieses Wissen und diese Erfahrung verändert, erlebt jeder Christ im täglichen und sonntäglichen Umgang mit der Heiligen Schrift.

Wie sehr unser Umgang mit der Schrift von unserer eigenen Erfahrung und unserem Denken mitbestimmt wird, wird aber auch besonders daran deutlich, daß wir nur wenige biblische Lehren und Sachverhalte unmittelbar aus der Bibel vorlesen können. Im Regelfall müssen wir die biblische Lehre entwickeln, indem wir viele Bibeltexte aufeinander beziehen und grundlegende Prinzipien auf andere Fragen und Situationen übertragen. Darauf werden wir unten näher eingehen.

3. Ein relatives Naturrecht

Das ist auch die Berechtigung einer – allerdings nur relativ, nicht absolut gültigen – natürlichen Ethik, eines ‚Naturrechts‘. Ich habe in der ‚Ethik‘, Lektion 11.3. (Bd. 1) die Sicht abgelehnt, daß die letzten Normen und Ordnungen unserer Schöpfung auch ohne Rückgriff auf Gott und seine Offenbarung zu gewinnen wären. Wenn man aber das Wort Gottes als Ausgangspunkt unseres Denkens vorschaltet, gibt es ebenso einen berechtigten Ort für eine natürliche Ethik wie

²³⁷Siehe ausführlicher Lektion 27.A.6.-7. in Thomas Schirmmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

²³⁸Vgl. aber Thomas Schirmmacher (Hg.). Bibeltreue in der Offensive. a. a. O. S. 20 (Die Chicago-Erklärung zur Biblischen Irrtumslosigkeit, Artikel IV): „Wir bekennen, daß Gott, der die Menschheit in seinem Bild geschaffen hat, die Sprache als Mittel seiner Offenbarung benutzt hat. Wir verwerfen die Auffassung, daß die menschliche Sprache durch unsere Kreatürlichkeit so begrenzt sei, daß sie als Träger göttlicher Offenbarung ungeeignet sei. Wir verwerfen ferner die Auffassung, daß die Verdorbenheit der menschlichen Kultur und Sprache durch Sünde Gottes Werk der Inspiration vereitelt habe.“

etwa für eine Situationsethik oder eine Erfahrungsethik, nur nicht im absoluten, sondern im relativen Sinne.

Der Staat braucht beispielsweise eine ganz grundsätzliche ethische Fundierung, die auch beinhaltet, daß er Leben schützen soll. Ist das aber klar, wird er die Straßenverkehrsordnung und andere Gesetze weitgehend aus der Natur der Dinge ableiten – etwa bei welcher Geschwindigkeit normalerweise was passiert – und nicht aus der göttlichen Offenbarung oder aus christlichen Lehrbüchern.

Ein gutes Beispiel für das Zusammenspiel von biblischer Erkenntnis und moderner, die Schöpfung (Natur) besser erfassender Wissenschaft zeigt sich bei den Themen Abtreibung und Empfängnisverhütung.²³⁹ Erst die Entdeckung der Entstehung neuen menschlichen Lebens durch die Verschmelzung des männlichen Samens und des weiblichen Eies machte es möglich, genau zu bestimmen, wann menschliches Leben beginnt. Seitdem treten die Christen unisono dafür ein, daß der Mensch ab der Zeugung Mensch ist und ab diesem Zeitpunkt jede Schwangerschaftsunterbrechung eine Tötung darstellt. Zugleich war es aber auch möglich, die Empfängnisverhütung freizugeben, weil vor der Zeugung kein menschliches Leben existiert und eine Verhinderung der Zeugung deswegen kein Tötungsdelikt ist, wie man zuvor oft dachte. Dies wird im Rahmen der Geschichte der christlichen Beurteilung der Empfängnisverhütung in ‚Ethik‘, Lektion 43 (Bd. 3) ausführlich dargestellt.

Ein weiteres gutes Beispiel ist die Kindererziehung. Kann man tatsächlich nur mit der Bibel in der Hand Kinder erziehen? Natürlich nicht, denn die Bibel sagt nichts über gesundheitliche Probleme der Kinder, über die notwendige Länge des Schlafes oder höfliche Umgangsformen, über das Einschulungsalter oder das Taschengeld, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Bibel gibt uns den göttlichen Sinn und die grundsätzliche Ausrichtung der Kindererziehung an, weswegen sich jede an der Bibel ausgerichtete Kindererziehung von anderen Arten der Kindererziehung unterscheidet. Eltern sollen ihre Kinder „in der Selbstbeherrschung und Ermahnung des Herrn“ (Eph 6,4) erziehen, sie sollen ihnen Gott und sein Wort lieb machen (2Tim 3,14-17) und sie darauf vorbereiten, unter Gottes Autorität selbständig ein Leben innerhalb der Schöpfungsordnungen zu füh-

²³⁹So auch bes. Richard M. Fagley. *The Population Explosion and Christian Responsibility*. Oxford University Press: New York, 1960. S. 192-193

ren. Aber unterhalb dieser grundsätzlichen Ausrichtung finden sich nur noch vereinzelte Gebote oder Hinweise zur Kindererziehung, etwa zur körperlichen Züchtigung²⁴⁰ oder zur Vermittlung der biblischen Geschichte (z. B. in Bezug auf das Gesetz: 5Mose 4,9-10; 6,4-9+20-25; 11,18-21; 31,12-13; 32,7; Jos 4,6-7; Ps 78,5-8; Spr 28,7; in Bezug auf das Passah: 2Mose 12,26-27; 13,14-16 [vgl. 6-10]). Wenn der grundsätzliche biblische Auftrag zur Kindererziehung akzeptiert wird, werden die Eltern natürlich vieles einfach aus der ‚Natur‘ der Dinge ableiten. Das Wachstum und die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes gibt ihnen viele Entscheidungen vor und läßt sich zudem noch – wenn auch nie völlig – mit denen anderer Kinder vergleichen. (Und diese Entwicklung der Kinder kann dann auch durchaus von Nichtchristen treffend und hilfreich beschrieben werden.)

Im übrigen sind christliche Eltern gefordert, diese grundsätzliche Ausrichtung der Erziehung selbständig in den konkreten Alltag umzusetzen. Dazu greifen sie auf die Erfahrung von vergangenen Generationen (Tradition) ebenso zurück wie auf Ratschläge und Untersuchungen der Gegenwart und setzen ihren Verstand ein, um den bestmöglichen Weg für ihre Kinder zu finden. Ohne die konkrete Lebenssituation der Kinder zu kennen, ist das unmöglich. Man muß die Kultur des Volkes, in dem man lebt, dafür ebenso kennen wie beispielsweise die Familienkonstellation oder das Wohnumfeld.

Es ist etwa Gottes Wunsch und Gebot, daß jeder Mensch seine ihm von Gott gegebenen Fähigkeiten und Gaben einsetzt. Aber wie anders sollen Eltern dies in die Tat umsetzen, als indem sie ihren Verstand einsetzen und durch Beobachtung und Lernen von anderen herausfinden, welche Begabungen, Fähigkeiten und Vorlieben ihre Kinder haben und sie darin fördern?

Es besteht hier eine dreifache Gefahr. Die erste Gefahr ist, neben der Bibel keine anderen Quellen der Ethik und Erziehung zuzulassen, was dann in der Realität nur bedeutet, daß man sich nicht bewußt ist, wer oder was einen neben der Bibel auch noch bestimmt. Die zweite Gefahr ist, daß die vernünftigen Überlegungen und die Anleihen bei den Erfahrungen anderer in den Rang von Geboten Gottes erhoben werden, etwa wenn christliche Erziehungsratgeber scheinbar unfehlbare Rezepte geben, obwohl doch jeder weiß, daß

²⁴⁰Vgl. Lektion 48.2. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

jedes Kind anders ist und Eltern mit drei Kindern drei verschiedene Bücher schreiben könnten. Die dritte Gefahr ist, daß man zwar die vernünftigen Überlegungen und die Orientierung an der Erfahrung nicht zur Norm erhebt, aber so damit beschäftigt ist, daß man biblische Orientierung einfach aus den Augen verliert.

Gott hat dem Menschen also ein grundsätzliches Ziel für die Kindererziehung vorgegeben, aber ansonsten die Menschen mit Verstand und Weisheit ausgestattet, um den besten Weg für ihre Kinder zu finden.

4. Schlüsse aus der Bibel

Gerade die reformierten Puritaner, die vielleicht am radikalsten eine rein biblische Theologie entwerfen wollten, haben besonders betont, daß Lehren in der Bibel nicht nur „ausdrücklich niedergelegt“ sein können, sondern sie auch „durch gute und notwendige Schlußfolgerungen aus der Schrift hergeleitet werden“²⁴¹ dürfen. Die berühmten diesbezüglichen Worte des reformierten Westminster Bekenntnisses lauten: „Der ganze Ratschluß Gottes ... ist entweder in der Schrift ausdrücklich niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Schlußfolgerungen aus der Schrift hergeleitet werden“²⁴². Auch streng reformierte Autoren wie der Genfer Dogmatiker des 17. Jahrhunderts Francis Turretin²⁴³ oder in der Gegenwart John Frame²⁴⁴ sind deswegen immer schon dafür eingetreten, daß nicht nur das als biblisch zu gelten hat, was ausdrücklich oder wörtlich dasteht, sondern auch das, was aus der Schrift abgeleitet werden kann.

Jesus argumentiert gegen die überzogene pharisäische Sicht des Sabbats mit vernünftigen Argumenten aus der Alltagserfahrung und

²⁴¹Engl. „good and necessary consequences“

²⁴²Zitiert nach Thomas Schirmmayer (Hg.). *Der evangelische Glaube kompakt. Das Westminster Bekenntnis von 1647*. Hänssler: Neuhausen, 1998. S. 34 (Artikel 1.6.)

²⁴³Francis Turretin. *Institutes of Elenctic Theology*. hg. von James T. Dennison. Bd. 1. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1992 (lat. Original aus dem 17. Jh.). S. 37-43 (Kapitel 1, 12. Frage)

²⁴⁴John M. Frame. *The Doctrine of the Knowledge of God: A Theology of Lordship*. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1987. S. 254-255

mit Argumenten aus der Heiligen Schrift, wobei er Texte und Beispiele heranzog, die mit der Thematik direkt gar nichts zu tun haben.²⁴⁵

Beginnen wir mit Beispielen für eine vernünftige Argumentation aus der Erfahrung zur Sabbatfrage. In **Mt 12,11-12** fragt Jesus: „*Welcher Mensch ist wohl unter euch, der ein Schaf hat und es nicht ergreift und herauszieht, wenn es am Sabbat in eine Grube fällt? Wieviel vorzüglicher ist nun ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun*“ (ähnlich für den Ochsen in **Lk 14,5**). In **Lk 13,15** verweist Jesus ähnlich für die Heilung auf das übliche und natürlich erlaubte Tränken von Ochsen und Eseln am Sabbat.

Nun folgen einige Beispiel des vernünftigen Schlusses aus der Heiligen Schrift zur Sabbatfrage. In **Mt 12,5** fragt Jesus: „*Oder habt ihr nicht in dem Gesetz gelesen, daß am Sabbat die Priester in dem Tempel den Sabbat entheiligen und [doch] schuldlos sind?*“. In Mk 2,23-28 (= Mt 12,1-7; Lk 6,1-5) begründet Jesus das Ährenausraufen (Mk 2,23) seiner Jünger mit dem Hinweis auf David, der als Verhungerrnder die Schaubrote im Tempel essen durfte (**Mk 2,25-26**; 1Sam 21,4-7). Er überträgt also eine im Detail völlig andere Situation, die mit dem Sabbat nichts zu tun hat, auf den Sabbat. In **Joh 7,23** sagt Jesus: „*Wenn ein Mensch die Beschneidung am Sabbat empfängt, damit das Gesetz Moses nicht gebrochen wird, warum zürnt ihr mir dann, weil ich den ganzen Menschen am Sabbat gesund gemacht habe?*“. Das Gebot zu überleben war ebenso wie das Gebot der Beschneidung wichtiger als das Sabbatgebot.

Daß Gott ein dreieiniger Gott, also auch, daß Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott ist und daß der Heilige Geist eine Person ist, läßt sich mit ungezählten Bibeltexten belegen, steht aber so nirgends in einem einzigen Text. Unsere vernünftigen Schlüsse aus einer Vielzahl von Bibeltexten haben aber echte Autorität, die ausreicht, um Menschen, die die Dreieinigkeit verwerfen, aus der Gemeinde Gottes auszuschließen. Die gesammelte Tradition der Kirchengeschichte einschließlich der frühen Konzilien und die alltägliche Erfahrung mit Gott machen uns diese Lehre noch gewisser, auch

²⁴⁵Vgl. dazu Lektion 38.3. zum Sabbat und Lektion 23.3. zur Pflichtenkollision in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

wenn sie alleine gegen das Zeugnis der Schrift nicht aufkommen könnten und dürften.

Es ist, um ein weiteres Beispiel anzuführen, unabhängig von der jeweiligen Taufauffassung für alle Kirchen der Welt selbstverständlich, daß am Abendmahl nur teilnehmen kann, wer getauft ist. Wo steht das aber im Neuen Testament? Nirgends wird überhaupt ein Zusammenhang zwischen Taufe und Abendmahl hergestellt. Und dennoch ist der Schluß zulässig, nämlich von der Bedeutung der Taufe und des Abendmahls her. Auch die Parallele zu Beschneidung und Passah im Alten Testament darf herangezogen werden.

KAPITEL 4: DAS DENKEN UND DER WILLE GOTTES

Als Ergänzung zum Thema des ersten Kapitels sollen noch zwei weitere Themen behandelt werden, nämlich zum einen die Frage nach dem Denken des Christen und seinem Verhältnis zum Willen Gottes und wie angekündigt die Frage, ob Gott zum Geist, aber nicht zur Seele spricht, also die Frage nach der ‚Aufteilung‘ des Menschen, wobei das Verhältnis von Körper und Geist eigens mitbesprochen wird.

1. Verstand und Herz

1. These: Das ‚Herz‘ ist im Alten und Neuen Testament auch der Sitz des Denkens. Das Herz vereinigt vor allem Willen und Denken. Deswegen sprechen viel mehr biblische Texte über das Denken, als gemeinhin bekannt ist. Es ist nämlich 858 mal im Alten²⁴⁶ und 148 mal im Neuen Testament vom Herzen die Rede.

Sicher ist das ‚Herz‘ neben dem Denken und dem Willen auch Sitz der Empfindungen und Gefühle des Menschen. In den semitischen Sprachen²⁴⁷ und im Hebräischen – und im Anschluß daran auch im neutestamentlichen Griechisch – hat das Herz jedoch eine viel weitgehendere Funktion und Stellung. Nach Gustav Friedrich Oehler ist „das Herz ... auch das Zentrum aller *geistigen* Funktio-

²⁴⁶Nach Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. Chr. Kaiser: München, 1977³. S. 68

²⁴⁷Auch im Arabischen bedeutet ‚Herz‘ zum Beispiel bis heute nicht nur das Empfinden, sondern das Denken, die Intelligenz und den Entschluß. „Es ist die Quelle des Handelns“ (Johann Boumann. Gott und Mensch im Koran. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1989². S. 194).

nen²⁴⁸. Dazu zählen Selbstbewußtsein, Gewissen, Plan und Entschluß²⁴⁹.

„Aber nicht bloss für die rein innerlichen Bewußtseinsakte, sondern für die Funktionen des Erkennens überhaupt ... ist das Herz das Organ“,

so daß ‚Herz‘ **„häufig geradezu die Bedeutung Verstand, Einsicht hat“**²⁵⁰. Ähnlich schreibt Hans Walter Wolff:

„In den weitaus meisten Fällen werden vom Herzen intellektuelle, rationale Funktionen ausgesagt, also genau das, was wir dem Kopf und genauer dem Hirn zuschreiben“²⁵¹.

Daß man mit dem Herzen erkennt und denkt, wird für ihn in einigen Texten „geradezu definitorisch“²⁵² beschrieben: „*Aber der HERR hat euch bis zum heutigen Tag weder ein Herz gegeben, um zu erkennen, noch Augen, um zu sehen, noch Ohren, um zu hören*“ (5Mose 29,3; ähnlich Jes 6,10). So wie man mit den Augen sieht und mit den Ohren hört, erkennt man mit dem Herzen. Gordon Clark schreibt ähnlich:

„Aber in der Bibel bedeutet das *Herz* in über 70 bis 75 Prozent aller Fälle das Verstehen, ohne die Gegenwart eines Gefühls zu bestätigen oder zu leugnen. In etwa 20 Prozent – ungefähr – bedeutet der Ausdruck *Herz* den Willen, mit oder ohne ausdrückliche Erwähnung des Verstehens. Dementsprechend beziehen sich weniger als 10 Prozent der Fälle auf etwas anderes als das Verstehen und den Willen.“²⁵³

²⁴⁸Gustav Friedrich Oehler. Theologie des Alten Testaments. J. F. Steinkopf: Stuttgart, 1891³. S. 239

²⁴⁹Ebd.

²⁵⁰Ebd. (Hervorhebung anders als im Original); vgl. ebd. S. 238-244

²⁵¹Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 77; vgl. insgesamt die ausgezeichneten Ausführungen ebd. S. 77-95

²⁵²Ebd. S. 77

²⁵³Gordon H. Clark. The Johannine Logos. International Library of Philosophy and Theology. Presbyterian & Reformed: Phillipsburg (NJ), 1972. S. 85. Das ganze Buch ist der Bedeutung der willentlichen, verstandesmäßigen Zustimmung für den christlichen Glauben gewidmet.

Als Belege für „das intellektuelle Wesen des Herzens“²⁵⁴ führt er 1Mose 6,5; 8,21; 17,17; 20,6; 1Sam 2,35; Ps 4,8; 14,1; 15,2; Jes 6,10; 10,7; 44,18-19 an.

Daß das Herz Sitz des Denkens und des Verstandes ist, wird immer wieder deutlich. Man „*versteht*“ (**Jes 44,18-19; 6,10**) und „*denkt*“ mit dem Herzen (**Jes 10,7**) und „*überlegt*“ im Herzen (**Spr 15,28**). Das „*Herz*“ kann „*weise*“, „*einsichtig*“ und „*klug*“ (z. B. Spr 16,23; 18,15; 23,13) sein, denn „*wer weisen Herzens ist, wird ein Verständiger genannt*“ (**Spr 16,21**). Deswegen heißt es: „*das Herz des Klugen sucht Erkenntnis*“ (**Spr 15,14**). „*Das Herz erwirbt Erkenntnis*“ (**Spr 18,15**) und wird dazu aufgefordert: „*erkenne in deinem Herzen, daß ... Gott dich erzieht*“ (**5Mose 8,5**). „*Männer von Herz*“ (**Hiob 34,34**) sind, wie der Textzusammenhang zeigt, nicht besonders mutige Männer, sondern „*Männer von Verstand*“, wie es meist zurecht übersetzt wird²⁵⁵.

Was für das Alte Testament gilt, gilt auch für das Neue Testament. Man muß „*mit dem Herzen verstehen*“ (**Joh 12,40**; zitiert aus **Jes 6,10**). Von Maria heißt es: „*Maria aber merkte sich alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen*“ (**Lk 2,19**). Und Jesus sagt: „*aus dem Herzen kommen böse Gedanken hervor*“ (**Mt 15,19**).

Deswegen kann die Bibel auch davon reden, daß man in seinem Herzen ‚spricht‘. Wenn es heißt: „*Abraham ... sprach in seinem Herzen*“ (**1Mose 17,17**) oder „*David sprach in seinem Herzen*“ (**1Sam 27,1**), ja sogar „*der HERR sprach in seinem Herzen*“ (**1Mose 8,21**), dann ist damit, im Gegensatz zum lauten Sprechen, das unhörbare Denken gemeint. (Dahinter steht übrigens die moderne linguistische Erkenntnis, daß der Mensch in seiner Muttersprache oder einer anderen existierenden Sprache denkt.)

Wenn der Begriff ‚Herz‘ in einem Bibeltext erscheint, kann man den Text völlig falsch verstehen, wenn man ihn im Sinne des Herzbegriffes der Romantik als Liebesgefühl mißversteht und eine moderne und deutsche Bedeutung in den Text hineinliest. Ein typisches Beispiel dafür ist die Aussage der Freundin Simsons, Delila: „*Wie kannst du sagen, daß du mich liebst, wenn dein Herz nicht mit mir ist*“ (**Ri 16,15**). Delila klagt hier nämlich nicht fehlende Lie-

²⁵⁴Ebd.

²⁵⁵Hier Revidierte Elberfelder Übersetzung

besgefühle ein, sondern beschwert sich darüber, daß Simson ihr sein Geheimnis nicht verrät, also seine innersten Gedanken für sich behält. Hans Walter Wolff gibt deswegen Ri 16,15 zu Recht mit „*du machst mich nicht zum Mitwisser deiner Geheimnisse*“²⁵⁶ wieder.

Das schließt natürlich nicht aus, daß das Herz nicht nur die intellektuellen Fähigkeiten umfaßt. Die doppelte Bedeutung von Herz kommt sehr schön in Spr 23,15 zum Ausdruck: „*Mein Sohn, wenn dein Herz weise ist, so wird auch mein Herz sich freuen*“. Nach Apg 14,17 hat Gott sogar „*die Herzen mit Speise und Fröhlichkeit erfüllt*“, so daß hier die Freude am Essen einschließlich des guten Geschmacks im Herzen stattfindet. Umgekehrt werden in Jak 5,5 die Reichen verurteilt, weil sie „*in Üppigkeit geschwelgt*“ und ihre „*Herzen gemäster*“ haben.

Deswegen ist die häufig vorgenommene Gegenüberstellung von Herz und Kopf²⁵⁷ (z. B. ‚der Glaube muß vom Kopf in das Herz gelangen‘) **eigentlich unsinnig**, auch wenn der meist dahinter stehende Gedanke, daß die Bibel keine Trennung zwischen Theorie und Praxis kennt, berechtigt ist.

Im folgenden werden viele weitere Texte erwähnt, in denen das Herz für den Sitz des Denkens steht und die als weitere Belege für die intellektuelle Bedeutung des Herzens angeführt werden könnten.

2. Das Denken als Ebenbild Gottes

2. These: Gott denkt und der Mensch denkt, weil er das Ebenbild Gottes ist.

Wir sahen eben, daß Gott „*in seinem Herzen sprach*“. 26 mal spricht das Alte Testament vom „*Herzen*“ Gottes²⁵⁸. So sagt Gott in 1Sam 2,35: „*der wird tun, was meinem Herzen und meinem Verstand gefällt*“, wobei im Parallelismus Herz und Verstand gleichgesetzt werden. In Ps 33,10-11 werden den „*Gedanken der Völker*“ Ps

²⁵⁶Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 81

²⁵⁷So erstaunlicherweise selbst Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 220-221. Während Melzer sonst in ausgezeichneter Weise die Geschichte deutscher Begriffe in Beziehung zur Bedeutung der biblischen Begriffe setzt, geht er im Falle von Herz (S. 218-221) an der biblischen Bedeutung vorbei und setzt das mystische Herzverständnis von Gerhard Tersteegen u. a. (S. 219-220) voraus.

²⁵⁸Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 68

33,10) die Gedanken Gottes gegenübergestellt: „*Der Ratschluß des HERRN besteht ewig, die Gedanken seines Herzens währen von Geschlecht zu Geschlecht*“ (Ps 33,11). In Jer 44,21 heißt es: „*hat der HERR nicht daran gedacht und ist es nicht in seinem Herzen aufgestiegen?*“.

Der Mensch denkt als Ebenbild Gottes (1Mose 1,26-27), denn Gott „*hat ihnen allesamt das Herz geschaffen*“ (Ps 33,15). Die ersten Lebensäußerungen des Menschen, von denen die Bibel im Schöpfungsbericht berichtet, sind deswegen mit dem Denken verbunden, sei es das Gespräch mit Gott oder dem Teufel oder sei es die Aufgabe, allen Tieren Namen zu geben.

Das Herz ist das Zentrum der Person. Das Herz ist das Entscheidungszentrum des Menschen schlechthin. Es spiegelt die Ebenbildlichkeit Gottes wie kaum etwas anderes wider und ist deswegen für die Kommunikation Gottes mit dem Menschen unentbehrlich. „*Darum wendet sich alle Offenbarung an das Herz des Menschen*“²⁵⁹.

Im Herzen und Denken entscheidet sich deswegen auch der wahre Charakter unserer Beziehung zu Gott, wie einer der wichtigsten Texte des Alten und Neuen Testaments deutlich macht: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst*“ (Lk 10,27; ähnlich Mk 12,30; zitiert aus 5Mose 6,5, dem zentralen Glaubensbekenntnis Israels; ähnlich 5Mose 10,12; 11,13; Jos 22,5), wobei hier nicht vier voneinander abgegrenzte Teile des Menschen aufgelistet werden, sondern sich überschneidende Bezeichnungen für das entscheidende Zentrum des Menschen.

Wegen der zentralen Bedeutung des Herzens und damit des Denkens und Planens in der Bibel, muß man auf nichts so sehr acht geben wie auf das eigene Herz: „*Mehr als alles, was man [sonst] bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm [entspringt] die Quelle des Lebens*“ (Spr 4,23).

3. Gottes Gedanken und die Gedanken der Menschen

3. These: Wir Menschen kennen Gottes Gedanken nicht und

²⁵⁹Gustav Friedrich Oehler. Theologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 240

können sie nicht erfassen. Da Gott das Denken des Menschen erschaffen hat, ist sein Denken unvergleichlich viel größer. Gottes Größe ist „unerforschlich“ (Ps 145,3).

Gottes Denken ist für den Menschen nicht zu erfassen
<p>Röm 11,33-34 mit Zitat aus Jes 40,13: „O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Entscheidungen und unaufspürbar seine Wege! Denn, wer hat das Denken des Herrn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“</p> <p>Ps 139,17-18: „Aber wie schwer sind deine Gedanken, o Gott, für mich! Wie ist ihre Zahl so groß! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand. Am Ende bin ich immer noch bei dir.“</p> <p>Hiob 36,26: „Siehe, Gott ist erhaben, wir aber erkennen es nicht, und die Zahl seiner Jahre ist unerforschlich.“</p> <p>Ps 139,6: „Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch. Ich kann sie nicht begreifen.“</p> <p>Ps 92,6-7: „Wie groß sind deine Werke, HERR! Deine Gedanken sind sehr tief. Ein unvernünftiger Mensch erkennt es nicht, und ein Tor versteht es nicht.“</p> <p>Jes 40, 12-14: „Wer hat die Wasser mit seiner hohlen Hand gemessen und die Himmel mit der Spanne abgemessen? Und wer hat den Staub der Erde mit einem Maß erfaßt und die Berge mit der Waage gewogen, die Hügel mit Waagschalen? Wer hat den Geist des HERRN ermessen und ist der Mann seines Rates, den er unterweisen würde? Mit wem beriet er sich, so daß er ihm [Gott] Einsicht gegeben und ihn über den Pfad des Rechts belehrt hätte und ihm Erkenntnis beigebracht und ihn in dem Weg der Einsicht unterwiesen hätte?“</p>

4. These: Gott dagegen kennt alle Gedanken des Menschen und zwar selbst dort, wo der Mensch seine eigenen Gedanken nicht kennt.

Während der Mensch von sich aus die Gedanken Gottes nicht kennt, wenn Gott sie nicht von selbst offenbart und dem Menschen verständlich macht, kann Gott die Gedanken seiner Geschöpfe lesen, ja er kennt die Gedanken der Menschen sogar schon, bevor sie diese tatsächlich denken.

Gott kennt alle Gedanken der Menschen
<p>1Chr 28,9: „Denn der HERR erforscht alle Herzen und kennt alle Gebilde der Gedanken ...“</p> <p>1Kön 8,39 = 2Chr 6,30: „... da du sein Herz kennst, denn du allein kennst das Herz der Menschenkinder ...“</p> <p>Jer 17,10: „Ich, der HERR, erforsche das Herz ...“</p> <p>1Sam 16,7: „Der Mensch sieht, was vor Augen liegt, der HERR dagegen sieht das Herz.“</p> <p>Ps 94,11: „Der HERR kennt die Gedanken des Menschen, daß sie ein Hauch sind.“</p> <p>Spr 24,12: „Wenn du sagst: Siehe, wir haben davon nichts gewußt! – ist es nicht so: der die Herzen prüft, merkt es?“</p> <p>Spr 15,11: „Scheol und Abgrund [sind offenbar] vor dem HERRN, wieviel mehr die Herzen der Menschenkinder!“</p> <p>Ps 44,22: (Über Gott:) „Denn er kennt die Geheimnisse des Herzens ...“</p> <p>1Sam 2,3: „Der HERR ist ein Gott des Wissens.“</p> <p>Offb 2,23: „... alle Gemeinden werden erkennen, daß ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht.“</p> <p>Ps 139,1+2+4: „HERR, du erforschst mich und kennst mich. ... Du verstehst meine Gedanken von ferne. ... Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht schon [vorher] wüßtest.“</p> <p>Vgl. zur Bedeutung der „Nieren“ als Gewissen des Menschen und als Funktion des Herzens die folgenden Texte:²⁶⁰</p> <p>Ps 7,10: „Der du Herzen und Nieren prüfst, gerechter Gott.“</p> <p>Ps 26,2: „Prüfe mich, HERR, und erprobe mich, läutere meine Nieren und mein Herz.“</p> <p>Jer 11,20: „Aber du, HERR Zebaoth, der du gerecht richtest, der du Herzen und Nieren prüfst ...“</p> <p>Jer 17,10: „Ich, der HERR, erforsche das Herz und prüfe die Nieren, und zwar um einem jeden zu geben nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Handlungen.“</p> <p>Jer 20,12: „Aber du, HERR Zebaoth, der du den Gerechten prüfst, Nieren und Herzen siehst ...“</p>

Aus der Feststellung in **Ps 139,1+2+4** (Text im Kasten) kann man zum einen, wie Ps 139,7-11 zeigt, den Schluß ziehen, daß man un-

²⁶⁰Vgl. dazu Lektion 11.4.-5. in Thomas Schirmmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

bedingt vor Gott fliehen muß. Der Gottlose ärgert sich darüber, daß Gott alle seine Gedanken kennt. Der Gerechte zum anderen schließt aus der Allwissenheit Gottes genau umgekehrt, daß er bei Gott bestens aufgehoben ist. Er weiß, daß sein eigenes Denken unergründlich ist: „*Das Innere eines jeden und das Herz sind unergründlich*“ (Ps 64,7). Und er weiß, daß Gott sein Denken besser kennt als er selbst. Daß Gott ihn völlig durchschaut, ist ihm keine Last, sondern Freude, denn nun kann ihm endlich sein wahres Denken aufgedeckt werden. In Ps 139,23-24 fährt David deswegen fort: „*Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne, wie ich es [wirklich] meine. Und schaue nach, ob ich auf einem bösen Weg bin, und leite mich auf ewigem Wege.*“ Ähnlich heißt es in Ps 16,7: „*Ich preise den HERRN, der mich beraten hat. Selbst nachts unterweisen mich meine Nieren.*“

Das hat natürlich auch große Bedeutung für eine Beurteilung der modernen Psychologie, die in doppelter Weise von diesem Psalm abweicht. Erstens meint sie fälschlich, daß ein Mensch die Abgründe eines anderen wirklich aufdecken könne, obwohl dies doch nur Gott wirklich kann, und zweitens ‚prüft‘ sie das Denken und Handeln des anderen nicht am Maßstab Gottes, sondern an selbst erdachten Werten.

4. Das böse Denken

5. These: Im Sündenfall ist vor allem das Denken und das Herz, damit jedoch der ganze Mensch, in Sünde gefallen. Das Denken aller Menschen ist seitdem böse. Ungläubige Menschen sind deswegen auch immer unvernünftige Menschen.

Der Sündenfall beginnt in 1Mose 3,1 damit, daß die Schlange Eva auf falsche, böse Gedanken bringen will. Der Höhepunkt der Versuchung durch die Schlange ist ihr Versprechen: „*ihr werdet sein wie Gott, **erkennend Gutes und Böses***“ (1Mose 3,5). Und der Sündenfall selbst fand schließlich statt, als Eva sah, „*daß der Baum begehrenswert war, **Einsicht zu geben***“ (1Mose 3,6).

Auch in Röm 1,20-23+28 ist zu sehen, daß der Abfall des Menschen von Gott in seinem Denken begonnen hat: „*... weil sie Gott zwar kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten, noch ihm gedankt haben, sondern in ihren Gedanken in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde. Indem sie behaupteten, Weise zu sein, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit*

*des unvergänglichen Gottes vertauscht mit dem Gleichnis eines Bildes ...*²⁶¹.

Seitdem ist das menschliche Denken von klein auf „böse“, wie es schon im Zusammenhang mit dem Gericht der Sintflut mehrfach deutlich wird: „Und der HERR sah, daß die Bosheit des Menschen auf der Erde groß war und alles Denken der Gedanken seines Herzens den ganzen Tag nur böse ist“ (1Mose 6,5); „denn das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an“ (1Mose 8,21).

Das Denken des Menschen ohne Gott ist „böse“ (1Mose 6,5; 8,21), „verdorben“, „korrupt“ (Ps 14,1-3; 1Tim 6,5; 2Tim 3,8), „nichtig“ (Ps 94,11; Eph 4,17), „dumm“, „sinnlos“ (Jer 10,14), „trügerisch“, „schwierig“ (Jer 17,9), „unheilbar“ (Jer 17,9), „verfinstert“ (Röm 1,21; Eph 4,18), „unterdrückt die Wahrheit“ (Röm 1,18), götzdienerisch (Röm 1,23-26), „fleischlich“ (Röm 8,6), „tot“ (Röm 8,6), „gegen Gott“ und sein Gesetz gerichtet (Röm 8,7), „unfähig, Gott zu gefallen“ (Röm 8,8), „verdeckt“ und „verblendet“ durch den Teufel (2Kor 4,3-4), „verführt“ (2Kor 11,3), „unwissend“ (Eph 4,17), „verstockt“ (Eph 4,18), „abgestumpft“ (Eph 4,19), „ungeistlich“ (Kol 2,18), „befleckt“ (Tit 1,15) und „nicht rein“ (Tit 1,15).²⁶²

Es dabei wichtig, daß das Denken „böse“, also aus ethischer Sicht verdorben ist. Es ist gegen Gott gerichtet, wird zur Selbstverherrlichung des Menschen benutzt und ersinnt irrsinnige Rechtfertigungen für die Sünde. **Wir haben die biblische Frage, ob das Denken ‚böse‘ oder ‚gut‘ ist, weitgehend durch die Frage ersetzt, ob das Denken ‚richtig‘ oder ‚falsch‘ in einem theoretisch-naturwissenschaftlichen Sinne ist.** Sicher ist das Ergebnis eines bösen Denkens sehr oft auch ein falsches Denken. Wenn das böse Denken besagt, daß es keinen Gott gibt, ist das auch tatsächlich falsch. Aber dieser Schluß ist nicht zwingend. Wenn ein Mörder einen Mord plant, mögen seine Überlegungen, wie der Mord am besten auszuführen ist, richtig, ja brilliant und ‚intelligent‘ sein – sie sind dennoch böse und höchst dumm – vor allem, weil man vielleicht den irdischen Richter umgehen kann, nicht aber den himmli-

²⁶¹Vgl. dazu ausführlicher Lektion 3.1.-4. in ebd.

²⁶²In Anlehnung an Robert A. Morey. *Battle of the Gods*. Crown Publ.: Southbridge (MA), 1989. S. 128-129

schen Richter. Die Bibel geht nicht davon aus, daß ein Ungläubiger prinzipiell nicht eins und eins zusammenzählen könne, aber daß er erstens dieses Wissen mißbraucht und zweitens bereit ist, auch derartiges Wissen in Frage zu stellen, wenn er meint, sich damit Gott vom Hals schaffen zu können.

Luther hat die Vernunft eine ‚Hure‘ genannt, weil sie nicht Gott treu bleibt, sondern bereit ist, allem und jedem zu dienen²⁶³. Mit dem Verstand läßt sich anscheinend alles begründen, findet sich für alles eine Rechtfertigung, wie wir bereits im Abschnitt über ‚Systeme des Unglaubens‘ gesehen haben²⁶⁴.

Ungläubige werden deswegen in der Bibel immer als Unvernünftige dargestellt: *„Ein Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott“ (Ps 14,1); „Ein unvernünftiger Mensch erkennt es nicht, und ein Tor versteht es nicht“ (Ps 92,7); „Den Ungläubigen ist nichts rein, sondern sowohl ihr Verstand als auch ihr Gewissen ist befleckt“ (Tit 1,15).*

Dabei ist die Alternative zur Dummheit der Ungläubigen und zu ihrem bösen Denken nicht das Aufhören oder die Abwesenheit des Denkens, sondern das gute Denken.

In **1Kor 1-3** kämpft Paulus gegen die *„Weisheit“* der *„Griechen“* (**1Kor 1,22**). Es scheint sich dabei um einen Kampf gegen die *„Weisheit“* an sich zu handeln: *„Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit bei Gott. Denn es steht geschrieben: ‚Der die Weisen fängt in ihrer List‘. Und noch einmal: ‚Der Herr kennt die Überlegungen der Weisen, daß sie nichtig sind.‘“* (**1Kor 3,19-20**, lies ab V.18; zitiert aus Hiob 5,13 und Ps 94,11). Es geht scheinbar um einen Kampf gegen jede *„menschliche Weisheit“* (**1Kor 2,5+13**). In Wirklichkeit ist die Alternative zur falschen Weisheit nicht das Einstellen des Denkens, sondern die *„Weisheit Gottes“* (**1Kor 1,21+24; 2,6**), *„denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen“* (**1Kor 1,25**). Das Problem ist, daß *„die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannte“* (**1Kor 1,21**). Nur ein Tor meint, Fragen beantworten zu

²⁶³ Allerdings schließt dies nicht aus, daß der Glaube bei Luther das Denken mit einschließt und für ihn der Glaube eine wichtige intellektuelle Seite hat (so Walther von Loewenich. *Luthers theologia crucis*. Luther-Verlag: Bielefeld, 1982⁶. S. 67). Luther konnte sogar das ‚Glauben‘ mit dem ‚Erkennen‘ gleichsetzen (ebd.).

²⁶⁴ In Lektion 10.B.5. in Thomas Schirmmacher. *Ethik*. a. a. O. 2. Aufl.

können, die über sein Denkvermögen hinausgehen: „*Wie groß sind deine Werke, HERR! Deine Gedanken sind sehr tief. Ein unvernünftiger Mensch erkennt es nicht, und ein Tor versteht es nicht*“ (Ps 92,6-7). Die menschliche Weisheit ist eben dumm und gerade nicht weise und klug genug, um wirklich Weisheit genannt werden zu können.

Schon im Alten Testament wird deutlich, daß die Alternative zum Mißbrauch des Denkens die Weisheit Gottes und damit der gottgewollte Gebrauch des Denkens ist: „*Wer auf seinen Verstand vertraut, der ist ein Tor; wer aber in Weisheit lebt, der wird entkommen*“ (Spr 28,26). Der Aufruf an die Toren und Unverständigen, die Bösen und Ungläubigen ist deswegen immer auch und vor allem mit einer Umkehr des Denkens verbunden: „*Habt Einsicht, ihr Unvernünftigen unter dem Volk! Ihr Toren, wann werdet ihr verständig werden?*“ (Ps 94,8).

6. These: Böse Gedanken sind letztlich teuflische Gedanken.

Nun zeigt schon der Sündenfall, daß der Mensch zwar die volle Verantwortung für sein sündiges Denken trägt, hinter dem bösen Denken jedoch immer „*Gedanken*“ von „*Satan*“ (2Kor 2,11) stehen. Paulus spricht von „*den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt [also Satan] das Denken verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums ... nicht sehen*“ (2Kor 4,4). Jesus beschreibt im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld, was passiert, wenn ein Mensch das Wort Gottes interessiert hört, dann aber doch nicht darauf eingeht: „*... es kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben*“ (Lk 8,12; ähnlich Mk 4,15 mit der Bezeichnung „*Satan*“). In Joh 13,2 heißt es, daß der „*Teufel*“ Judas den Verrat Jesu „*ins Herz gegeben*“ hatte (vgl. „*Satan fuhr in Judas*“, Lk 22,3; „*Satan fuhr in ihn*“, Joh 13,27).

„*Das Denken*“ ist „*verstockt*“ (2Kor 3,14), „*verblendet*“, „*verführt*“ und „*verdorben*“ (alle 2Kor 11,3). Vom ungläubigen Israel (2Kor 3,13-15) sagt Paulus: „*ihr Denken ist verstockt worden*“ (2Kor 3,14) und parallel dazu, daß sie eine „*Decke vor ihrem Herzen*“ (2Kor 3,15), also vor ihrem Denken und Entscheiden, haben, die „*nur in Christus beseitigt*“ werden kann (2Kor 3,16). Deswegen ergeht schon im Alten Testament der Aufruf: „*beschneidet die Vorhaut eurer Herzen*“ (Jer 4,4 = 5Mose 10,16)²⁶⁵.

²⁶⁵Vgl. dazu Lektion 18.1.-2. in ebd.

5. Das neue Denken

7. These: Der Mensch, der durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Christus Vergebung für seine Schuld – auch die Schuld seines Denkens – und ein neues Leben geschenkt bekommt, erhält auch ein neues Herz und damit ein neues Denken.

Die großartigste Aussage ist dabei sicher: „*wir haben Christi Denken*“ (1Kor 2,16; vgl. 1,10). An die Stelle des Denkens Satans tritt Gottes Weisheit und Christi Denken, denn „*in Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis*“ (Kol 2,3).

Der Friede mit Gott macht das gute, recht gebrauchte Denken erst möglich. Das bedeutet jedoch automatisch, daß christliches Denken immer ein Denken ist, das sich dem Denken Gottes unterordnet und das davon lebt, daß Gott das Denken bewahrt. Der Wunsch des Paulus für die Philipper gehört deswegen zu Recht zu den schönsten Segenswünschen der Bibel: „*der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus*“ (Phil 4,7). Gerade weil Gottes Frieden unbegreiflich ist und von unserem Denken nicht erfaßt werden kann, kann er unser Denken vor Abwegen bewahren.

Die großartigste Verheißung des Alten Testaments ist deswegen die Ankündigung eines neuen Denkens und eines neuen Herzens, ermöglicht durch das Wirken des Heiligen Geistes (Hes 18,31; Hes 36,25-27; Jer 31,33; Hebr 8,10; 10,16).²⁶⁶

Doch schon im Alten Testament wird das Herz von Gott verändert und neugemacht. In 1Kön 3,9 erbittet Salomo als höchstes Gut ein weises und „*gehorsames Herz*“ und wird dafür von Gott sehr gelobt. Salomo erhält die Zusage: „*ich gebe dir ein weises und verständiges Herz*“ (1Kön 3,12). Gott schenkt Erkenntnis, wem er will: „*Er gibt den Weisen Weisheit und den Einsichtigen Erkenntnis. Er offenbart das Tiefe und das Verborgene. Er weiß, was in der Finsternis ist, denn bei ihm wohnt das Licht*“ (Dan 2,21-22). Und er gibt diese Weisheit allen, die von Herzen allein auf ihn vertrauen.

Der Inbegriff der Weisheitsliteratur des Alten Testaments ist denn auch der Satz: „*Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang*“

²⁶⁶Vgl. dazu Lektion 14.1.-2. in ebd. Die Texte sind teilweise oben in Abschnitt 1.3. abgedruckt.

(Spr 1,7; 9,10), der in immer neuen Variationen formuliert wird²⁶⁷: „Die Furcht des HERRN ist Weisheit“ (Hiob 28,28); „Die Furcht des HERRN ist Zucht zur Weisheit“ (Spr 15,33); „Die Furcht des HERRN ist Weisheit: eine gute Klugheit für alle, die sie²⁶⁸ tun“ (Ps 111,10). Weisheit ohne Gottesfurcht ist also für die Bibel undenkbar.

Das „Herz“ kann eben nicht nur böse und verdorben sein, sondern auch „weise“, „einsichtig“ und „klug“ (z. B. Spr 8,5; 18,15; 16,23; Ps 90,12; Jes 42,25), denn „wer weisen Herzens ist, wird ein Verständiger genannt“ (Spr 16,21). Deswegen heißt es: „das Herz des Klugen sucht Erkenntnis“ (Spr 15,14).

Für den Christen spielt die „Erneuerung eures Denkens“ (Röm 12,2) deswegen eine herausragende Rolle, worauf im folgenden noch ausführlicher eingegangen wird. Gott sagt nämlich von seinem Gesetz: „... diese Worte sollen in deinem Herzen sein“ (5Mose 6,6).

Auch der von Gott geschenkte Glaube kommt nicht ohne das von Gott geprägte Denken aus, denn „durch Glauben wissen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden ist ...“ (Hebr 11,3).

8. These: Ein Christ ist deswegen ein denkender Mensch, ja ein bewußt und gern denkender Mensch²⁶⁹.

Es ist unmöglich, alle Begriffe und Texte des Neuen Testaments aufzuzählen, in denen das Denken unabdingbar für den Vollzug des Glaubenslebens ist. Christen ‚wissen‘, ‚erkennen‘, ‚lernen‘ und ‚lehren‘, ‚fragen‘ und ‚antworten‘, ‚erbitten‘, ‚Weisheit‘ und ‚Klugheit‘, ‚verstehen‘ und ‚begreifen‘, ‚prüfen‘, ‚erklären‘²⁷⁰ usw.

Herbert Schlossberg und Marvin Olasky haben sehr schön deutlich gemacht, daß das christliche Denken von zwei Seiten bedroht

²⁶⁷Vgl. dazu Gerhard von Rad. Weisheit in Israel. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1985³. S. 90-94

²⁶⁸Das „sie“ bezieht sich im Hebräischen grammatisch auf die „Gebote“ in Ps 111,7, wurde von den alten Übersetzungen jedoch auf die „Furcht des HERRN“ bezogen. Darin liegt jedoch kein wirklicher Widerspruch.

²⁶⁹Eine gute Übersicht dazu bieten Manfred Schulte. „Verstand“. Das Fundament (DCTB) 84 (1987) 6: 28-30; „The Law of a Sound Mind“. Sword and Trowel 2/1987: 24-27; John R. W. Stott. Es kommt auch auf den Verstand an. Telos. Hänssler: Neuhausen, 1975

²⁷⁰Vgl. dazu „NT Words About the Use of the Believer’s Mind“. Sword and Trowel 2/1987: S. 27-30

wird²⁷¹. Auf der einen Seite steht der **Rationalismus**, der den Verstand zur höchsten Autorität erhebt und damit das Geschenk Gottes, den Verstand, mißbraucht²⁷². Auf der anderen Seite steht der **Quietismus**²⁷³, der das Denken prinzipiell für böse hält und den Glauben eher im Bereich des Gefühls und der privaten Frömmigkeit festmacht. Für die Autoren geht die Aufspaltung der Welt in eine private, religiöse, gefühlsmäßige, nicht verstandesgemäß zu diskutierende Seite des Glaubens und eine säkulare, rein verstandesgemäße, diskutierbare Seite des Wissens vor allem auf Immanuel Kant zurück²⁷⁴, letztlich aber auf die Versuche, dem Religiösen gegenüber dem wachsenden Druck des Rationalismus einen unantastbaren inneren Bereich des Empfindens zu bewahren. Diese Versuche scheitern, weil sich der religiöse Mensch immer weiter zurückziehen und immer neue Bereiche seines Lebens und der gesamten Schöpfung opfern muß. Zuletzt machte ihm die Psychologie auch noch den Bereich der inneren Religiosität streitig. In der Bibel geht es umgekehrt darum, alles Denken dem Gehorsam Gottes zu unterstellen (**2Kor 10,3-6**; Text siehe im nächsten Abschnitt).

Allerdings muß immer wieder betont werden, daß alle diese Begriffe in der Bibel nicht nur die intellektuellen Fähigkeiten allein meinen, sondern ganzheitlich, allerdings unter intellektueller Führung, zu verstehen sind²⁷⁵. Am deutlichsten wird das daran, daß das Heiraten und Verheiratetsein einschließlich der sexuellen Beziehung als das „*Erkennen*“ des Ehepartners bezeichnet wird (**1Mose 4,1+17+25; 19,8; 24,16; 1Kön 1,4; Mt 1,25**)²⁷⁶, so etwa, wenn es heißt „*Adam erkannte seine Frau Eva*“ (1Mose 4,1) und daraufhin ein Sohn geboren wird.

Der gottesfürchtige Mensch ist im Alten Testament ein Mensch, der viel nachdenkt und nicht gedankenlos in den Tag hineinlebt.

²⁷¹Herbert Schlossberg, Marvin Olasky. Turning Point: A Christian Worldview Declaration. Crossway Books: Westchester (IL), 1987

²⁷²Ebd. bes. S. 61-70

²⁷³Eigentlich ‚Pietismus‘, aber im Amerikanischen hat ‚pietism‘ oft eine andere Bedeutung als im Deutschen.

²⁷⁴Ebd. bes. S. 36-37

²⁷⁵So auch Friso Melzer. Das Wort in den Wörtern. a. a. O. S. 112-113

²⁷⁶Vgl. ebd. S. 113

Dies wird im Buch der Sprüche immer und immer wieder betont, so etwa, wenn es um das Reden geht: „*Das Herz des Gerechten überlegt, was zu antworten ist; aber der Mund der Gottlosen läßt Bosheiten sprudeln*“ (Spr 15,28). Die „Selbstbeherrschung“ (Zucht), die das Alte und Neue Testament immer wieder rühmen²⁷⁷, sehr viel damit zu tun hat, nicht den Trieben zu folgen, sondern erst zu denken und dann zu handeln. „*Der Einfältige glaubt jedem Wort, aber der Kluge achtet auf seinen Schritt*“ (Spr 14,15). Paulus fordert deswegen die Christen auf: „*Geschwister, seid nicht Kinder am Verstand, sondern seid Unmündige bezüglich der Bosheit, am Verstand aber seid Erwachsene*“ (1Kor 14,20). Und es bedarf denn auch eines erwachsenen Verstandes, um die Briefe des Paulus zu verstehen.

Der Römerbrief ist etwa eine denkerische Leistung ersten Ranges, wie alleine schon die vielen „denn“ und „weil“ im Text zeigen. Immer wieder schreibt Paulus „wir schließen“²⁷⁸ (Röm 3,28; 6,11; 8,18; 14,14), was so viel wie ‚wir rechnen zusammen‘ oder ‚wir kommen zu dem Schluß‘ oder ‚daraus ziehen wir den logischen Schluß‘ bedeutet. Der Römerbrief ist intellektuell so anspruchsvoll, daß selbst Petrus schreibt, daß „Paulus“ zwar „in der ihm gegebenen Weisheit“ über die „Langmut unseres Herrn“ in seinen Briefen „geschrieben hat“ (2Petr 3,15) (und dies eben vor allem im Römerbrief), daß aber „etliches sehr schwer zu verstehen“ sei, weswegen es „die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen“, dies jedoch „zu ihrem eigenen Verderben“ (2Petr 3,16).

Mit dem „Verdrehen“ biblischer Offenbarung durch „Unwissende“ sind wir bereits beim nächsten Punkt angelangt:

6. Das böse Denken der Christen

9. These: Auch Christen können sich von bösen Gedanken betören lassen und Torheiten denken und werden deswegen aufgefordert, ihr Denken ständig zu erneuern und mit Gottes Denken in Einklang zu bringen.

²⁷⁷Vgl. dazu Lektion 12.5. (Bd. 1) in Thomas Schirmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

²⁷⁸Vgl. dazu die gute Übersicht Otto Michel. „Vom Denkkakt des Paulus“. S. 211-213 in: Otto Michel. Dienst am Wort: Gesammelte Aufsätze. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1986, bes. die 1. These S. 211

Christen können wie Eva in ihrem „*Denken verführt*“ werden (2Kor 11,3). Paulus beschreibt den gigantischen Kampf um unser Denken deutlich: „*Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch, denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen. So zerstören wir Gedanken und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi und sind bereit, jeden Ungehorsam zu strafen, wenn euer Gehorsam erfüllt sein wird*“ (2Kor 10,3-6).

Dieser Text richtet sich jedoch nicht nur gegen die bösen Gedanken, die aus unserem eigenen Herzen aufsteigen, sondern auch gegen von außen kommende Gedankensysteme, eben „Systeme des Unglaubens“²⁷⁹, die die Christen betrügen wollen. Paulus warnt deswegen nicht nur vor der griechischen Weisheit (1Kor 1-3, siehe oben), sondern auch allgemein vor den von Menschen ohne Gottes Leitung erdachten Gedankensystemen: „*Seht zu, daß euch niemand durch die Philosophie und leeren Betrug nach der Überlieferung der Menschen einfängt*“ (Kol 2,8). **Mission ist deswegen immer auch eine zentrale gigantische Schlacht um das Denken der Menschen**, die jedoch nicht durch billige menschliche Weisheit, sondern nur durch den Geist Gottes und die göttliche Weisheit – *aber eben nur durch Weisheit und nicht durch Gedankenlosigkeit* – gewonnen werden kann. **Missionswerke, die sich der Auseinandersetzung mit Gedankensystemen und Weltanschauungen widmen, etwa indem sie die Evolutionstheorie wissenschaftlich hinterfragen, nehmen daher eine zentrale Funktion der Mission wahr, wie überhaupt kirchengeschichtlich die Apologetik keine Randscheinung war, sondern immer zum Herzen der christlichen Lehre und Mission gehörte.**

Der Christ weiß, daß die eigentliche Schlacht im Herzen, das heißt im Denken und im Entscheiden, geschlagen wird. Deswegen beherzigt er die paulinische Ermahnung, sehr genau zu kontrollieren und zu überlegen (!), was sein Denken bestimmt: „... *Geschwister, alles, was wahr, alles, was ehrbar, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was liebenswert, alles, was wohl lautend ist, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob ist, das erwägt [oder: daran denkt]!*“ (Phil 4,8). Weil der Christ weiß, daß sein Denken

²⁷⁹Vgl. den so überschriebenen Abschnitt in Lektion 10.B.5. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

nicht automatisch dem Willen Gottes entspricht, betet er mit David: „*Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne, wie ich es [wirklich] meine*“ (Ps 139,23).

7. Der vernünftige Gottesdienst (Röm 12,1-2)

„*Ich ermahne euch daher, Geschwister, durch die Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich [oder: Paßt euch nicht der Gestalt dieser Welt an], sondern werdet umgestaltet durch die Erneuerung eures Denkens, damit ihr prüfen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene*“ (Röm 12,1-2).

Eine Reihe von Paulusbriefen sind deutlich in einen lehrmäßigen und einen ermahnenden Teil aufgeteilt, so daß im zweiten Teil des Briefes die praktischen Konsequenzen aus dem ersten Teil gezogen werden (z. B. Eph 1-3 und 4-6; Eph 4,1: „*Ich ermahne euch nun ...: wandelt*²⁸⁰ *würdig der Berufung ...*“). Trotzdem hat es immer wieder Stimmen gegeben, die meinten, Röm 12-15 hätten mit dem eigentlichen Römerbrief wenig zu tun. Manche Römerbriefkommentare benötigen für Röm 12-15 nur ein Viertel des Raumes, den sie sonst für 4 Kapitel des Römerbriefes benötigen²⁸¹.

„Die Schwierigkeit, den hier herrschenden Zusammenhang zu entdecken, dürfte wenigstens bis zu einem gewissen Maße seinen Grund darin haben, daß man sich während der letzten Jahrhunderte daran gewöhnt hat, eine scharfe Grenzlinie zwischen ‚Lehre‘ und ‚Leben‘ zu ziehen. Diese Fragestellung ist indessen Paulus völlig fremd. Eine Lehre, ein Evangelium, das für das Leben und den Wandel des Menschen keine Bedeutung hat, ist kein wahres Evangelium, wie auch ein Leben und ein Wandel, die sich nicht auf das im Evangelium Empfangene gründen, kein christliches Leben und kein christlicher Wandel

²⁸⁰Das neutestamentliche Wort für das alltägliche Leben, nämlich ‚Wandeln‘, erscheint häufig, wenn es darum geht, aus der biblischen Lehre die praktischen Konsequenzen zu ziehen, z. B. in Kol 2,6; 1Thess 2,12.

²⁸¹Z. B. Anders Nygren. Der Römerbrief. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1965, und das trotz seiner Aussage im folgenden Zitat. Eine rühmliche Ausnahme ist C. E. B. Cranfield. A Critical and Exegetical Commentary on The Epistle to the Romans. 2 Bde. The International Critical Commentary 11. T & T Clark: Edinburgh, 1989 (überarb. Nachdruck von 1979).

sind.²⁸²

Daß sich die praktischen Ermahnungen in Röm 12-15 aus dem ersten Teil ergeben, macht der erste Vers (Röm 12,1) überaus deutlich. Paulus ermahnt die „*Geschwister*“²⁸³ „*durch die Barmherzigkeit Gottes*“! Kann man mit dem Hinweis auf Barmherzigkeit ‚ermahnen‘? Kann die Gnade eine Ethik tragen? Nur wer den Römerbrief ganz verfolgt und beherzigt, kann eigentlich verstehen, wieso Paulus * „*durch die Barmherzigkeit Gottes*“ ermahnt (Röm 12,1), * das ganze Leben einschließlich unseres „*Körpers*“ als immerwährenden „*Gottesdienst*“ versteht (Röm 12,1) und * will, daß sich das Denken und Handeln des Christen am „*Willen Gottes*“, also am „*Guten, Wohlgefälligen und Vollkommenen*“ orientiert (Röm 12,2).

Es geht um einen „*vernünftigen Gottesdienst*“ (Röm 12,1). Warum das Opfer unseres gesamten Lebens das einzig Vernünftige ist, hat Paulus in Röm 1-11 zu Genüge begründet. Christen wissen, was sie tun, und leben nicht blind in den Tag hinein. „*Besonnenheit*“, also die Dinge ruhig zu durchdenken, wird immer wieder als eine Eigenschaft bezeichnet, die Christen auszeichnen soll (z. B. Röm 12,3; 2Tim 1,7; Tit 2,6+12; 1Petr 4,7; vgl. Spr 1,4)²⁸⁴.

Die ganze Bedeutung des „*vernünftigen*“ Gottesdienstes wird erst deutlich, wenn man bedenkt, daß Paulus mit demselben Wort „*vernünftig*“ bereits in **Röm 1,20** („*denkend wahrnehmen*“) den Gottesdienst bezeichnet, den der Mensch verweigerte, wodurch er zum Narren wurde. Wer Gott wie in Röm 12,1-2 beschrieben dient, ist endlich wieder „*vernünftig*“, dient also endlich wieder dem Schöpfer und nicht mehr der Schöpfung (Götzen, Mammon, sich selbst usw.), was ein unvernünftiger Gottesdienst ist²⁸⁵.

So ist es kein Wunder, daß in Röm 12,2 das Denken (griech. ‚nous‘, „*Verstand*“; oft übersetzt mit „*Sinn*“) für den Glauben eine solche Rolle spielt und das zentrale Wort „*Bekehrung*“ oder „*Umkehr*“ (griech. ‚metanoia‘) von dem griechischen Wort ‚nous‘ ab-

²⁸² Anders Nygren. Der Römerbrief. a. a. O. 1965. S. 293-294

²⁸³ Vgl. zur Übersetzung „*Geschwister*“ statt „*Brüder*“ Lektion 40.B.2. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

²⁸⁴ Vgl. ausführlicher Lektion 12.5. in ebd.

²⁸⁵ Vgl. dazu Lektion 3.1.-4. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

geleitet ist und soviel wie ‚eine andere Gesinnung bekommen‘ oder ‚umdenken‘ bedeutet! Die Veränderung unseres alltäglichen Lebens beginnt in unserem Herzen. Nur wenn unser Denken dem Willen Gottes unterstellt wird, können alle Bereiche unseres Lebens von der ‚*Erneuerung*‘ erfaßt werden. Der Verstand, der nach Röm 1,18-32 preisgegeben werden mußte, um ja nicht Gott dienen zu müssen, erhält seine ursprüngliche Bestimmung zurück: durch ihn können wir den offenbaren Willen Gottes erfassen und Gott dienen! Der Verstand erhält durch Gottes Gnade für den Christen eine ungeahnte Würde. Wie konnten Christen nur auf den Gedanken kommen, daß der Verstand für Christen nur ein Problem darstellt, ja, am besten ganz umgangen werden sollte? Wie sollten wir Gottes Wort ohne Verstand studieren? **„Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang“ (Spr 1,7), nicht der Weisheit ‚Ende‘!**²⁸⁶

„*Stellt euch nicht dieser Welt gleich*“ bedeutet so viel wie *„folgt nicht dem Schema dieser Welt“* (griech. ‚*syschematidso*‘ von ‚*syn*‘ = ‚mit‘ und ‚*schema*‘ = Haltung, Art, Muster, davon unser ‚*Schema*‘)²⁸⁷. Man könnte den Vers frei mit **‚Paßt euch nicht dem Zeitgeist an‘** wiedergeben. Paulus stellt hier die *„Welt“* (oder *„Zeitalter“*) und den *„Willen Gottes“* einander gegenüber. Daraus wird ersichtlich, daß er hier mit ‚Welt‘ nicht die Schöpfung oder alle Menschen gemeint hat, sondern ‚Welt‘ ein ethischer, ein moralischer Begriff ist und alles bezeichnet, was sich gegen Gott stellt und seinen Willen ablehnt²⁸⁸, wie es etwa auch in **1Joh 2,17** der Fall ist: *„Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“*.

„Prüfen‘ meint in diesem Fall nicht zu testen, ob der Wille Gottes gut oder schlecht ist; es meint auch nicht zu untersuchen (vgl. 1Kor

²⁸⁶Vgl. dazu John R. W. Stott. Es kommt auch auf den Verstand an. a. a. O. (ganz); Johannes Calvin. Unterricht in der christlichen Religion: Institutio Religionis Christianae. Neukirchener Verlag: Neukirchen, 1988⁵. S. 151-156 (2. Buch, 2. Kap., Abschnitte 12.-19) und die ausgezeichneten Thesen von Manfred Schulte. „Verstand“. Fundament (DCTB) 84 (1987) 6: 28-30

²⁸⁷Vgl. Friedrich Godet. Kommentar zu dem Brief an die Römer. 2. Teil. Carl Meyer: Hannover, 1893. S. 244-245

²⁸⁸Vgl. dazu Kurt Hennig (Hg.). Jerusalem Bibellexikon. Hänssler: Neuhausen, 1989. S. 931-932; Gary DeMar. ‚You Have Heard it Said‘: 15 Biblical Misconceptions that Render Christians Powerless. Wolgemuth & Hyatt: Brentwood (TN), 1991. S. 16-21

11,28; 2Kor 13,5). Es bedeutet ‚feststellen‘ (vgl. Röm 2,18; Phil 1,10). Aber es hat diese Bedeutung mit der Betonung auf den Gedanken, etwas zu entdecken, etwas herauszufinden, indem man es durch Erfahrung lernt ...²⁸⁹

Der Wille Gottes kann nämlich nur ‚geprüft‘ werden, weil Gott ihn offenbart und schließlich schriftlich niedergelegt hat.

„Wenn der Wille Gottes als ‚gut, wohlgefällig und vollkommen‘ bezeichnet wird, zeigt der grammatische Aufbau, daß diese Begriffe nicht einfach Eigenschaftswörter zur Beschreibung des Willens Gottes sind. Der Gedanke ist statt dessen, daß der Wille Gottes ‚das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene‘ ist. ... Der Wille Gottes ist das Gesetz Gottes und das Gesetz ist heilig, gerecht und gut (vgl. [Röm] 7,12).“²⁹⁰

Es geht also um die Einübung des Gotteswillens. Geistlich „*Erwachsene*“ sind Menschen, „*die infolge der Gewöhnung geübte Sinne zur Unterscheidung des Guten und des Bösen haben*“ (**Hebr 5,14**).

„Können uns bestimmte Bereiche des Willens Gottes so vertraut werden, daß wir ohne Überlegung richtig handeln? Gewiß. Gott hat uns als Gewohnheitswesen erschaffen; und wir können uns so schulen und trainieren, daß wir uns in bestimmten Dingen, die mit dem Willen Gottes in Einklang stehen, stets richtig verhalten.“²⁹¹

²⁸⁹John Murray. The Epistle to the Romans. The New International Commentary on the New Testament. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1984. Teil 2. S. 114-115. Murray weist darauf hin, daß hier vom moralischen Willen Gottes, nicht vom souveränen (prädestinierenden) Willen Gottes die Rede ist.

²⁹⁰Ebd. S. 115

²⁹¹J. Grant Howard. Wie erkenne ich den Willen Gottes? Verlag Hermann Schulte, Wetzlar, 1977. S. 111-112. Howard verweist jedoch gleich anschließend zu Recht darauf, daß auch Christen sündigen und sich selbst betrügen können, ebd. S. 112

KAPITEL 5: DICHOTOMIE ODER TRICHOTOMIE?

1. Zu den Begriffen der biblischen Anthropologie

Mit dem Denken, aber auch mit der Thematik des letzten Kapitels hängt die Frage eng zusammen, *ob der Mensch ‚zweigeteilt‘ (‚dichotom‘) oder ‚dreigeteilt‘ (‚trichotom‘) ist, also aus Leib und Geist besteht, die zusammen die Seele ergeben, oder aber aus Leib, Seele und Geist.*

Der Mensch hat tatsächlich eine materielle und eine geistige Seite, wie dies in der klassischen Definition²⁹² in **1Mose 2,7** deutlich zum Ausdruck kommt: *„da bildete Gott, der HERR, den Menschen aus dem Staub des Erdbodens und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele“.* Aber gerade in diesem Text ist „Seele“ der Mensch schlechthin und nicht nur ein Teil von ihm. „Seele“ umfaßt gerade das Zusammenkommen des Irdisch-Vergänglichen mit dem Himmlisch-Ewigen. Der Text besagt kurz gesagt „Staub“ + „Atem“ = „Seele“. In **Pred 12,7** heißt es umgekehrt zur Erschaffung des Menschen über seinen Tod: *„der Staub kehrt zur Erde zurück, so wie er vorher war, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.“.* Hier wird anstelle des Wortes „Atem“ das Wort „Geist“ gebraucht. Wenn man statt „Staub“ den Begriff „Fleisch“ setzen, könnte man die Formel anders formulieren: **Fleisch + Geist = Seele. Die Seele, also der gesamte Mensch, besteht somit aus einer Seite, die den Tod nicht überlebt und einer Seite, die den irdischen Tod übersteht.**

Ich verwende hier bewußt die Formulierung ‚Seite‘ und nicht die Formulierung ‚Teil‘, weil ‚Seite‘ wie bei zwei Seiten einer Münze deutlicher macht, daß beide Größen miteinander verbunden sind.

Wenn man sich allerdings mit den Begriffen der biblischen Anthropologie (Lehre vom Menschen) auseinandersetzt, ist dreierlei zu berücksichtigen.

²⁹²Vgl. Edmond Jacob. „B. Die Anthropologie des Alten Testaments“. S. 614-629 in: Gerhard Kittel (Hg.). Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Bd. IX. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1990², hier S. 616

1) Die alt- und neutestamentlichen Begriffe werden nicht klar voneinander abgegrenzt und definiert, sondern betonen nur verschiedene Aspekte des einen Menschen.

„Die Lehrer glauben ihre Gegenstände ... nicht durch die Verwendung sauber voneinander abgegrenzter Begriffe sachgerechter darstellen zu können, sondern durch das Gegenteil, nämlich durch Nebeneinanderstellung sinnverwandter Wörter.“²⁹³

Die Begriffe können deswegen im Parallelismus oft nebeneinander stehen, sich in Aufzählungen beliebig überschneiden, ja jeder Begriff kann im Prinzip stellvertretend für den ganzen Menschen gebraucht werden. Dies hat besonders Hans Walter Wolff für das Alte Testament gezeigt²⁹⁴. Wolff schreibt:

„Begriffe wie Herz, Seele, Fleisch, Geist, aber auch Ohr und Mund, Hand und Arm sind in der hebräischen Dichtung nicht selten untereinander austauschbar. Im Parallelismus der Glieder können sie wechselweise fast wie Pronomina²⁹⁵ für den ganzen Menschen stehen (Ps 84,3): Meine Seele lechzt, ja sehnt sich nach Jahwes Vorhöfen, mein Herz und mein Fleisch jubeln dem lebendigen Gott zu. Die Varianten deuten in einer zuweilen kaum noch erkennbaren Weise verschiedene Aspekte des einen Subjekts an.“²⁹⁶

Das sprachliche Phänomen, daß das Wort für einen Teil für das Ganze steht, nennt man Synekdoche²⁹⁷ oder mit dem lat. Ausdruck ‚pars pro toto‘ (‚ein Teil für das Ganze‘). In bezug auf den Körper bedeutet Synekdoche im Alten und Neuen Testament, daß ein bestimmter, in diesem Zusammenhang meist besonders wichtiger, Teil

²⁹³B. Landsberger zitiert nach Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 22; vgl. auch Glenn E. Whitlock. „The Structure of Personality in Hebrew Psychology“. Interpretation: A Journal of Bible and Theology 14 (1960) 1: 3-13

²⁹⁴Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 21-123; vgl. auch Edmond Jacob. „B. Die Anthropologie des Alten Testamentes“. a. a. O.

²⁹⁵Fürwörter

²⁹⁶Hans Walter Wolff. Anthropologie des Alten Testaments. a. a. O. S. 22

²⁹⁷Griech. ‚syn‘ = mit; ‚ekdechomai‘ = empfangen von, also: seine Bedeutung mit etwas anderem zusammen haben, seine Bedeutung von etwas anderem empfangen; vgl. Thomas Schirmacher. Die Vielfalt biblischer Sprache. Biblia et symbiotica 15. VKW: Bonn, 1997. S. 76

des Körpers für den gesamten Menschen steht (deutsches Beispiel: ‚mir dreht sich der Magen um‘).

**Beispiele für eine Synekdoche von Körperteilen usw.
Ein Teil steht für das Ganze (pars pro toto)**

Spr 12,19: „Die wahrhaftige Lippe besteht für immer, aber die lügnerische Lippe währt nur kurze Zeit“ (gemeint ist natürlich der dazugehörige Sprecher).

3Mose 19,32: „Vor einem grauen Haar sollst du aufstehen und das Gesicht eines Greises ehren“ (gemeint ist natürlich der Greis selbst; vgl. 1Mose 42,38).

Mt 16,17: Jesus zu Petrus: „Fleisch und Blut haben dir dies nicht offenbart“ (gemeint sind natürlich die dazugehörigen Menschen).

Hiob 34,6: „Mein Pfeil ist unheilbar“ (gemeint ist die durch den Pfeil verursachte Wunde).

2. Die Einheit des Menschen

2) Auch wenn in der Bibel verschiedene Aspekte des Menschseins betont, ja sogar gegenübergestellt werden können, darf dies nie so verstanden werden, **als wäre der Mensch keine Einheit. Der Mensch ist nicht zerlegbar.**²⁹⁸

„Die Bibel kennt unsere Unterscheidung von Äußerem und Innerem nicht. Was soll sie eigentlich auch? Es geht immer um ‚Anthropos te-leios‘, den *ganzen* Menschen ...“²⁹⁹

Auch wenn man von einer Dichotomie des Menschen spricht, muß man jedoch sofort einschränken: „pneuma und psyche sind also untrennbar voneinander, nur die verschiedene Betrachtungsweise ergibt deren Sonderung“³⁰⁰. Der Mensch ist nämlich in der Bibel vor allen Dingen zunächst einmal eine Einheit und eine Person, ein Gedanke, der in unserer Kulturgeschichte eine maßgebliche Rolle ge-

²⁹⁸Vgl. dazu bes. John Laidlaw. The Biblical Doctrine of Man. Klock & Klock: o. O. 1983 (Nachdruck von T. & T. Clark: Edinburgh, 1895). S. 54-59

²⁹⁹Dietrich Bonhoeffer. Widerstand und Ergebung: Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Chr. Kaiser: München, 1958⁸. S. 236

³⁰⁰G. Wohlenberg (1903) zitiert nach Jürgen Neidhart. „Leib, Seele und Geist: Dichotomie oder Trichotomie“. Bibel und Gemeinde 85 (1985) 3: 281-299, hier S. 297, Anm.

spielt hat. Glenn E. Whitlock und Edmond Jacob schreiben zu dieser Einheit treffend in Hinblick auf das Alte Testament:

„Angesichts der grundlegenden Probleme des Wesens und der Entstehung des Menschen hielten die Hebräer an der fundamentalen Einheit der Person fest. Im Gegensatz zu den hochentwickelten philosophischen Ansichten der Griechen glaubten die Hebräer, daß der Mensch im wesentlichen eine Einheit ist.“³⁰¹

„Die israelitische Anthropologie ist monistisch³⁰². Der Mensch wird immer in seiner Ganzheit gesehen, die von einem einheitlichen Leben belebt wird. Die Einheit der menschlichen Natur wird nicht durch die gegensätzlichen Begriffe Körper und Seele, sondern durch die sich ergänzenden und untrennbaren Begriffe Körper und Leben ausgedrückt.“³⁰³

Ähnlich formuliert es Louis Berkhof allgemein:

„Auf der einen Seite lehrt uns die Bibel, die Natur des Menschen als Einheit zu sehen ... Die Idee eines reinen Parallelismus zwischen zwei Elementen der menschlichen Natur, die sich in der griechischen Philosophie und auch in den Werken einiger späterer Philosophen findet, ist der Schrift völlig fremd. Auch wenn sie die komplexe Natur des Menschen erkennt, wird dies doch nie so dargestellt, daß es zu zwei Subjekten im Menschen führt. Jede Handlung des Menschen wird als Handlung des ganzen Menschen gesehen. Es ist nicht die Seele, sondern der Mensch, der sündigt; es ist nicht der Körper, sondern der Mensch, der stirbt; und es ist nicht nur die Seele, sondern der Mensch, Körper und Seele, der in Christus erlöst wird.“³⁰⁴

3. Fleisch und Geist

3) Die Bedeutungsbreite der einzelnen Begriffe wie Fleisch, Herz oder Verstand reicht von einer rein materiellen Bedeutung bis hin zu einer übertragenen ethischen Bedeutung, die sich nicht mehr auf auszumachende Teile oder Seiten des Menschen

³⁰¹Glenn E. Whitlock. „The Structure of Personality in Hebrew Psychology“. Interpretation: A Journal of Bibel and Theology 14 (1960) 1: 3-13, hier S. 9

³⁰²Griech. ‚monos‘ = allein, einzig, einheitlich

³⁰³Edmond Jacob. „B. Die Anthropologie des Alten Testamentes“. a. a. O. S. 629

³⁰⁴Louis Berkhof. Systematic Theology. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1986 (Nachdruck von 1941⁴). S. 192

bezieht, sondern die Haltung des Menschen an sich beschreibt. Daher ist in jedem Text Vorsicht geboten, die Bezeichnungen vorschnell als Teile des Menschen zu verstehen, in ein System zu pressen oder aber gar mit in unserer Sprache üblichen Bedeutungen zu verbinden. Dies haben wir bereits am Beispiel des Wortes ‚Herz‘ gesehen.

Edmond Jacob weist etwa darauf hin, daß der „Gegensatz zwischen Fleisch und Geist“ im Alten Testament „nicht der zweier Prinzipien, sondern der Schwäche des Menschen und der Macht Gottes“³⁰⁵ ist. So heißt es zur Begründung, warum Israel auf den HERRN und nicht auf „Fleisch“ vertrauen soll, in **Jes 31,3**: „*die Ägypter sind Menschen und nicht Gott und ihre Pferde sind Fleisch und nicht Geist*“. Niemand soll „Fleisch zu seinem Arm“ (**Jer 17,5**; vgl. **2Chr 32,8**) machen, sondern jeder „auf den HERRN vertrauen“ (**Jer 17,7**). „Fleisch“ bezeichnet hier allgemein die Vergänglichkeit und Schwäche des Menschen, hat dabei aber auch die ethische Komponente einer Entscheidung für die eigene Kraft und gegen die Kraft Gottes.

So sind im Neuen Testament „fleischlich“ und „geistlich“ ebenfalls ethisch zu verstehen, wobei sich „geistlich“ oft nicht auf die Haltung des Menschen, sondern auf das vom Geist Gottes Gewirkte bezieht³⁰⁶. Alles, was sich gegen Gott richtet und deswegen vergehen wird, ist „Fleisch“ und alles, was von Gottes „Geist“ regiert wird, hat ewigen Bestand. Was aber ist unter „seelisch“ (griech. ‚psychikos‘) zu verstehen (Vorkommen: **1Kor 2,14**; **15,44+46**; **Jak 3,15**; **Jud 19**)? In allen Fällen geht es eigentlich genau um das, was sonst mit „fleischlich“ gemeint ist, um die böse und vergängliche Gesinnung. Deswegen wird „seelisch“ meist mit „natürlich“ oder „irdisch“ wiedergegeben. In allen Fällen außer **Jak 3,15** (vgl. dazu unten) wird dabei das „Seelische“ im Gegensatz zum Geist Gottes gesetzt. Es erscheint aber keine dritte Größe, die noch natürlicher oder irdischer wäre als das ‚Seelische‘.

Damit sind wir jedoch schon mitten in der Diskussion über das Verhältnis der Begriffe Leib, Seele und Geist.

³⁰⁵Edmond Jacob. „B. Die Anthropologie des Alten Testamentes“. a. a. O. S. 627

³⁰⁶Vgl. dazu John Murray. „Trichotomy“. S. 23-33 in: *Collected Writings of John Murray*. Bd. 2: *Select Lectures in Systematic Theology*. Banner of Truth Trust: Edinburgh, 1977, hier S. 27-28

4. Dichotomie und Trichotomie in der Geschichte

Spätestens seitdem sich die Kirchenväter Athanasius und Augustinus³⁰⁷ für die Dichotomie eingesetzt haben und das Konstantinopolitanum im Jahr 381 n. Chr. die Dichotomie als kirchliche Lehre verkündigte, ist die Dichotomie die im christlichen Bereich vorherrschende Lehre geworden und findet bis heute bedeutende Verteidiger³⁰⁸.

Bei den Täufern der Reformationszeit findet sich dagegen wieder die Trichotomie. Der Täufer Hans Denck vertrat etwa die Trichotomie und ging davon aus, daß beim Sündenfall

„das Fleisch unwiederbringlich verlorengegangen, während der Geist, obgleich ‚wie ein gefangner im leib‘, ‚richtig, gantz vnnd gut belibenn‘ sei ...“³⁰⁹

³⁰⁷Louis Berkhof. Systematic Theology. a. a. O. S. 191-192

³⁰⁸Z. B. Jürgen Neidhart. „Leib, Seele und Geist“. a. a. O. (eine gute, allgemeinverständliche Darstellung); Eduard Böhl. Dogmatik: Darstellung der christlichen Glaubenslehre auf reformirt-kirchlicher Grundlage. Scheffer: Amsterdam, 1887. S. 166-170; John Murray. „Trichotomy“. a. a. O. S. 27-28; Charles Hodge. Systematic Theology. Bd. 2. Wm. B. Eerdmans: Grand Rapids (MI), 1986 (Nachdruck von 1871/1873). S. 44-51; Louis Berkhof. Systematic Theology. a. a. O. S. 191-196; Gordon H. Clark. The Biblical Doctrine of Man. The Trinity Foundation: Jefferson (MA), 1984. S. 33-45; A. B. Davidson. The Theology of the Older Testament. T. & T. Clark: Edinburgh, 1925. S. 203; J. Barton Payne. The Theology of the Older Testament. Zondervan: Grand Rapids (MI), 1962 (11. Druck 1979). S. 225, Anm. 13; John Laidlaw. The Bible Doctrine of Man or The Anthropology and Psychology of Scripture. T. & T. Clark: Edinburgh, 1895² (und Nachdruck Klock & Klock: o. O. 1983). S. 66-108 u. ö.; Millard J. Erickson. Christian Theology. Baker Book House: Grand Rapids, 1990 (Nachdruck in einem Bd. von 1983-1985). S. 520-524; Morton H. Smith. Systematic Theology. 2 Bde. Greenville Seminary Press: Greenville (SC), 1994. Bd. S. 243ff; Wayne Grudem. Systematic Theology. IVP: Leicester (GB) & Zondervan: Grand Rapids (MI), 1994. S. 472-482; E. A. Litton. Introduction to Dogmatic Theology. hg. von Philip E. Hughes. James Clarke: London, 1960. S. 113-116.

³⁰⁹Gustav Adolf Benrath. „Die Lehre außerhalb der Konfessionskirchen“. S. 560-664 in: Carl Andresen (Hg.). Die Lehrentwicklung im Rahmen der Konfessionalität. Handbuch der Dogmen- und Kirchengeschichte 2. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1989 (Nachdruck von 1980), hier S. 627 (alles sic); dort auch weitere Zitate aus Dencks Schriften zur Begründung des freien Willens.

Die Seele, die zwischen beiden steht, verlor nach Denck die Erkenntnis und die Fähigkeit, das Gute zu tun, weil sie sich dem Fleisch anschloß, wird aber durch die Wiedergeburt wieder in die Lage versetzt, das Fleisch zu regieren.³¹⁰ Der Gedanke, daß der Geist ein Gefangener des Leibes sei, geht dabei ebenso auf griechischen Einfluß zurück wie der Gedanke, daß nur die Seele, nicht aber der Geist beim Sündenfall Schaden nahm.

Erst im 19. Jh. wurde die Trichotomie wiederbelebt, und zwar sowohl durch biblizistische Gelehrte („Roos, Olshausen, Beck, Delitzsch, Auberlen, Oehler, White und Heard“³¹¹) als auch durch führende Vertreter der Heiligungsbewegung im 19. und 20. Jh. wie Otto Stockmayer, Jessie Penn-Lewis, Watchman Nee und die dispensationalistische Theologie:

„... die populärste Form der Trichotomie des 20. Jahrhunderts ... ist die Trichotomie der Scofield Bibel und der Theologie von Lewis Sperry Chafer.“³¹²

Die alte, unrevidierte Scofield Bibel schreibt dabei zu 1Thess 5,23 sogar: „Der Mensch ist eine Dreieinigkeit“³¹³, ein Gedanke, der meines Erachtens der Bibel völlig fremd ist, da der Mensch immer nur eine Person ist. Wir werden auf Watchman Nee und Jessie Penn-Lewis noch zurückkommen.

5. Zur Begründung der Dichotomie

Die Haupteinwände gegen die trichotome Sicht sind einerseits, daß es keinen Text gibt, in dem Leib, Seele und Geist gleichzeitig aktiv sind (alle drei zusammen werden überhaupt nur in 1Thess 5,23 genannt, vgl. dazu die Erklärung unten) und andererseits, daß Geist und Seele oft wechselseitig benutzt werden, aber auch Seele und Fleisch. So lebt nicht nur der ‚Geist‘ nach dem Tod fort, sondern auch die ‚Seele‘, aber es stirbt auch nicht nur das ‚Fleisch‘, sondern

³¹⁰Ebd. S. 627-628

³¹¹Louis Berkhof. Systematic Theology. a. a. O. S. 192

³¹²Gordon H. Clark. The Biblical Doctrine of Man. a. a. O. S. 39. Clark verweist ebd. allerdings darauf, daß nicht alle Lehrer des von Chafer gegründeten dispensationalistischen Dallas Theological Seminary dessen Position teilen und die Neue Scofieldbibel manche Positionen abschwächt.

³¹³Zitiert nach ebd. S. 39

auch die ‚Seele‘. Wenn unsere grobe Formel **Fleisch + Geist = Seele** allerdings berechtigt ist, wundern diese Begriffsüberschneidungen nicht.

1) Die Verwandtschaft und Austauschbarkeit von ‚Fleisch‘ und ‚Seele‘: ‚Fleisch‘ und ‚Seele‘ können im Parallelismus nebeneinandergestellt werden, so etwa in **Hiob 14,22**; **Ps 63,2** oder in **Hiob 13,14**: „*Warum soll ich mein Fleisch zwischen meine Zähne nehmen und meine Seele in meine Hand legen?*“

2) Die Verwandtschaft und Austauschbarkeit von ‚Geist‘ und ‚Seele‘³¹⁴:

Die Dichotomie kann als ‚Leib‘ und ‚Seele‘ beschrieben werden: In **Mt 10,28** heißt es: „*Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle*“. Hier findet sich eine Dichotomie einer vergänglichen und einer beständigen Seite des Menschen. Die den Tod überdauernde Seite des Gläubigen heißt hier jedoch nicht ‚Geist‘, sondern „*Seele*“ (vgl. den Ausdruck „*von der Seele bis zum Fleisch*“ in **Jes 10,18**).

Die Dichotomie kann als ‚Leib‘ und ‚Geist‘ oder als ‚Fleisch‘ und ‚Geist‘ beschrieben werden: In **Jak 2,26** heißt es: „*Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot*“. In **Röm 8,10** heißt es ähnlich: „*Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar wegen der Sünde tot, der Geist aber wegen der Gerechtigkeit Leben*“. Auch hier findet sich also eine Dichotomie, doch wird die zweite Seite nicht ‚Seele‘, sondern „*Geist*“ genannt.

Dieselbe Gegenüberstellung findet sich als „*Fleisch*“ und „*Geist*“, wie überhaupt ‚Fleisch‘ und ‚Leib‘ oft austauschbar sind. In **1Kor 5,5** heißt es von Unzüchtigen in der Gemeinde: „*einen solchen im Namen unseres Herrn Jesus dem Satan auszuliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist am Tage des Herrn errettet wird*“.

Die Dichotomie kann als ‚Seele‘ und ‚Geist‘ (genauer als ‚seelischer Leib‘ und ‚geistlicher Leib‘) beschrieben werden: In **1Kor 15,44-46** heißt es: „*... es wird gesät ein seelischer [oder: natürlicher] Leib, es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen. So steht es*

³¹⁴Vgl. dazu unter den genannten Vertretern der Dichotomie bes. Jürgen Neidhart. „Leib, Seele und Geist“. a. a. O.; John Murray. „Trichotomy“. a. a. O.

auch geschrieben: „Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele“; der letzte Adam [aber] zu einem lebendig machenden Geist. Aber das Geistliche ist nicht zuerst da, sondern das Seelische [oder: das Natürliche], danach das Geistliche.“

Auch weitere Texte zeigen, daß die unvergängliche Seite des Menschen sowohl mit ‚Seele‘ als auch mit ‚Geist‘ bezeichnet werden kann, umgekehrt die vergängliche Seite des Menschen mit ‚Seele‘, bisweilen sogar mit ‚Geist‘. Das Sterben kann sowohl mit „den Geist aufgeben“ (1k 23,46; Apg 7,59) als auch mit „die Seele aufgeben“ (Apg 15,26) beschrieben werden (vgl. den Ausdruck „die Seele kehrt zurück“ für eine Totenaufweckung in 1Kön 17,21+22).

‚Seele‘ als Bezeichnung der unvergänglichen Persönlichkeit:

Gott selbst hat eine „Seele“ (Hebr 10,38). Das könnte nicht gesagt werden, wenn „Seele“ nicht das unvergängliche Wesen bezeichnen könnte. Verstorbene können sowohl als „Geister“ (1Petr 3,19; Hebr 12,23), als auch als „Seelen“ (Offb 6,9; 20,4) bezeichnet werden. Wer die Seele verliert, verliert alles: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden nimmt?“ (Mt 16,26; Mk 8,36).

Die Ausübung des Glaubens, des Gotteslobes und vieler anderer auf Gott bezogener Aktivitäten, sowie Leid und Freude, werden ausdrücklich von der „Seele“ ausgesagt³¹⁵ (z. B. Jes 26,9; häufig in den Psalmen³¹⁶; Mt 26,38; Mk 12,30; Lk 1,46; Joh 12,27; Hebr 6,19; Jak 1,21). Die geistlichen Aktivitäten werden gleichermaßen der Seele und dem Geist zugeschrieben, so etwa Leid, Freude und Anbetung.

‚Geist‘ als Bezeichnung der vergänglichen Persönlichkeit:

Auch Tiere haben eine „Seele“ und einen „Geist“ (Offb 16,3; vgl. Pred 3,21)³¹⁷, was zudem die Auswechselbarkeit der beiden Begriffe belegt. Geist und Seele können gleichermaßen der Irrung und Abfall anheimfallen (für den „Geist“ Ps 78,8; Spr 14,29; 16,18; 25,28; Klgl 2,12; Jes 29,24; vgl. Ps 51,10+12; Hes 11,19; 18,31; 36,26; Mal

³¹⁵Vgl. bes. ebd. S. 25-27

³¹⁶Beispiele ebd. S. 26

³¹⁷Charles Hodge. Systematic Theology. Bd. 2. II. O. S. 48-49

2,16; 2Kor 7,1).³¹⁸ In **Mt 6,25** sind es sowohl die „*Seele*“ als auch das „*Fleisch*“ (meist wiedergegeben mit „*Leben*“ und „*Leib*“), die Nahrung zu sich nehmen.

Es gibt weitere Gründe dafür, Seele und Geist nicht als sich ausschließende Größen zu betrachten. Beide können in denselben Redewendungen in unterschiedlichen Texten gegeneinander ausgetauscht werden (vgl. Joh. 12,27 mit Joh 13,21; Mt 20,28 mit Mt 27,50; Hebr 12,23 mit Offb 6,9).

Auf diesem Hintergrund sind auch die Texte zu verstehen, in denen „*Seele*“ und „*Geist*“ im Parallelismus nebeneinanderstehen. Sie sind allesamt kein Beweis für die Trichotomie, weil 1. nirgends eine dritte Größe erwähnt wird und 2. von Seele und Geist dieselben Aussagen gemacht und dieselben Aktivitäten berichtet werden. Die bekanntesten Beispiele sind: „*Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland*“ (**Lk 1,46-47**)³¹⁹; „*Mit meiner Seele verlangte ich nach dir in der Nacht; ja, mit meinem Geist in meinem Innern suchte ich dich*“ (**Jes 26,9**); „... ihr mit einem Geist und mit einer Seele zusammen für den Glauben des Evangeliums kämpft“ (**Phil 1,27**)³²⁰.

Trotz dieser vielen Belege dafür, daß mit Seele dasselbe wie mit Geist bezeichnet werden kann und daß demnach die Seele keine dritte Größe ist, die zwischen Fleisch und Geist steht, soll natürlich ein gewisser Unterschied zwischen beiden Begriffen nicht ausgeschlossen werden.

„Wir müssen jedoch nicht annehmen, daß Seele und Geist immer synonym und austauschbar sind. Es ist das Ganze, das Seele und Geist von verschiedenen Aspekten aus betrachtet bezeichnen. ... Es mag unmöglich sein, die Unterscheidung, die hinter dem unterschiedlichen Gebrauch steht, genau zu definieren. Aber es scheint so zu sein, daß in bestimmten Fällen ‚Geist‘ das Lebensprinzip betrachtet, das von Gott stammt und zu ihm beim Tod zurückkehrt, während ‚Seele‘ die belebte Ganzheit des Lebens betrachtet, wie sie in einem Körper besteht, wie

³¹⁸So Edmond Jacob. „B. Die Anthropologie des Alten Testaments“. a. a. O. S. 620

³¹⁹Vgl. dazu Charles Hodge. Systematic Theology. Bd. 2. a. a. O. S. 50

³²⁰Ebd.

sie in 1Mose 2,7 ihr Vorbild findet.“³²¹

Das kann allerdings nur eine Tendenz andeuten, wie die Beispiele gezeigt haben.

Wichtige Texte zur Zweiteilung („Dichotomie“) des Menschen

Alle Texte sprechen für eine Dichotomie, aber mit wechselnden Begriffen

Mt 10,28: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“

1Kor 5,5: (über Unzüchtige in der Gemeinde:) „... einen solchen im Namen unseres Herrn Jesus dem Satan auszuliefern zum Verderben des Fleisches, damit der Geist am Tage des Herrn errettet wird.“

Jak 2,26: „Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“

Röm 8,10-11: „Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar wegen der Sünde tot, der Geist aber wegen der Gerechtigkeit Leben. Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er ... auch eure sterblichen Leiber wegen seines in euch wohnenden Geistes lebendig machen.“

1Mose 2,7: „Da bildete Gott, der HERR, den Menschen aus dem Staub des Erdbodens und hauchte in seine Nase Geist [oder: Atem] des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele“.

1Kor 15,44-46: „Es wird gesät ein seelischer [oder: natürlicher] Leib, es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen natürlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen. So steht es auch geschrieben: ‚Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele‘; der letzte Adam [aber] zu einem lebendig machenden Geist. Aber das Geistliche ist nicht zuerst da, sondern das Seelische [oder: das Natürliche], danach das Geistliche.“

Pred 12,7: „Der Staub kehrt zur Erde zurück, so wie er vorher war, und der Geist kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.“

(„Geist“ und „Leib“ werden in **1Kor 7,34**; **2Kor 7,1**; **Kol 2,5** nebeneinander gestellt.)

³²¹John Murray. „Trichotomy“. a. a. O. S. 32

Wir gehen also davon aus, daß die Bibel den Menschen als aus einer vergänglichen und einer unvergänglichen Seite bestehend beschreibt, wobei die Begriffe für die jeweils beiden Seiten untereinander über weite Strecken austauschbar sind. Zwischen der vergänglichen und unvergänglichen Seite steht dabei keine dritte Größe.

6. Widerlegung von Einwänden

Dagegen werden oft zwei Argumente eingewandt:

1) Die „Scheidung von Seele und Geist“ in **Hebr 4,12**: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens“. Dazu schreibt Louis Berkhof:

„Hebr 4,12 sollte nicht so verstanden werden, daß es bedeutet, daß das Wort Gottes den inneren Menschen trifft und eine Trennung zwischen seiner Seele und seinem Geist vollzieht, ... sondern einfach so, daß es erklärt, daß es in beiden eine Trennung zwischen den Gedanken und Gesinnungen des Herzen vollbringt.“³²²

Auch John Murray spricht von einer Scheidung innerhalb des Leibes, innerhalb des Geistes und innerhalb der Gelenke und des Markes³²³. Er weist darauf hin, daß das Wort für „scheiden“ nicht die Bedeutung ‚voneinander trennen‘, sondern ‚innerhalb unterscheiden‘ oder ‚zuteilen‘ hat.

Tatsächlich ergeben sich große Schwierigkeiten, wenn man davon ausgeht, daß das Wort Gottes Seele und Geist voneinander trennt. Man müßte dann im Text konsequenterweise auch davon ausgehen, daß der Geist Gelenke und Mark ebenso voneinander trennt wie die Gedanken von den Gesinnungen des Herzens. Nun macht es aber keinen Sinn, Gelenke und Mark voneinander zu trennen. Und was von beiden entspricht dann dem Geist und was der Seele? Erst recht macht es keinen Sinn, Gedanken von Gesinnungen zu trennen. Es

³²²Louis Berkhof. Systematic Theology. a. a. O. S. 195

³²³John Murray. „Trichotomy“. a. a. O. S. 29-31. Dieselbe Sicht vertreten Louis Berkhof. Systematic Theology. a. a. O. S. 194-195; Charles Hodge. Systematic Theology. Bd. 2. a. a. O. S. 49-50; Gordon H. Clark. The Biblical Doctrine of Man. a. a. O. S. 39-40+44-45

macht jedoch Sinn, wenn der Schreiber hier deutlich machen will, daß das Wort Gottes selbst innerhalb der unzugänglichen Gelenke und des verborgenen Marks das Gute vom Bösen unterscheidet. Erst recht können Gedanken und Gesinnungen nicht voneinander geschieden werden, weil beide Begriffe dasselbe meinen und beide im Herzen stattfinden³²⁴. Wenn Gott dagegen innerhalb der Gedanken und innerhalb der Gesinnungen unterscheidet, ist das sehr sinnvoll. Die Bibel listet oft ähnliche Begriffe nebeneinander auf, ohne daß diese sich deswegen gegenseitig ausschließen müßten, wie die Beispiele im nächsten Abschnitt zeigen.

2) Die Aufzählung von „Leib, Seele und Geist“ in **1Thess 5,23**: *„Er selbst aber, der Gott des Friedens, heilige euch völlig; und vollständig möge euer Geist und Seele und Leib untadelig bewahrt werden bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus“*.

Dazu ist einzuwenden, daß eine reine Aufzählung nicht bedeutet, daß es entsprechend viele Teile des Menschen gibt³²⁵. In **Ps 84,3** werden „Seele“, „Herz“ und „Fleisch“ nebeneinander genannt, ohne daß jemand daraus eine derartige Dreiteilung lehrt. Die Aufzählung in **Mk 12,30** wird von niemandem als Vierteilung verstanden: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele und von deinem ganzen Verstand und von deiner ganzen Kraft lieben“* (= **Lk 10,26-28**; frei zitiert aus **5Mose 6,5**). Die Ähnlichkeit der Begriffe in **Hebr 4,12** wurde bereits erwähnt.

Im übrigen müßten ja sonst die reinen Aufzählungen von „Geist“ und „Leib“ in **1Kor 7,34**; **2Kor 7,1**; **Kol 2,5** als Argument für die Dichotomie gelten. Wir haben oben aber nur Texte angeführt, in denen die Aktivitäten beider Seiten des Menschen genannt oder die Vollständigkeit des Menschen angegeben wird.

³²⁴Vgl. in dieser Lektion 33.A.1.+7. in Thomas Schirmmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

³²⁵So auch Louis Berkhof. Systematic Theology. a. a. O. S. 194-195; Charles Hodge. Systematic Theology. Bd. 2. a. a. O. S. 49-50; Gordon H. Clark. The Biblical Doctrine of Man. a. a. O. S. 39-40+44-45; John Murray. „Trichotomy“. a. a. O. S. 31 zu 1Thess 5,23

**Die Häufung ähnlicher anthropologischer Begriffe,
die nicht voneinander abgegrenzt werden können (Beispiele)**

Ps 84,3: „*Es sehnt sich, ja, meine Seele schmachtet nach den Vorhöfen des HERRN, mein Herz und mein Fleisch jauchzen zum lebendigen Gott.*“

Ps 31,10-11: „... vor Gram verfällt mein Auge, meine Seele und mein Leib. Denn in Kummer schwindet mein Leben dahin ...“

Mk 12,30 = Lk 10,27: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele und von deinem ganzen Verstand und von deiner ganzen Kraft lieben.*“ (frei zitiert aus **5Mose 6,5**)

1Sam 2,35: „... der wird tun, was meinem Herzen und meinem Verstand gefällt ...“ (das Denken findet, wie wir gesehen haben³²⁶, im Herzen statt).

Vgl. die Nennung von „*Fleisch*“ und „*Herz*“ in **Spr 14,30; Pred 2,3; 11,10** und von „*Seele*“ und „*Herz*“ in **Ps 16,8-9**

Überhaupt dürfen biblische Begriffe nicht beliebig gegeneinander abgegrenzt werden, wenn die Bibel dies nicht selbst ausdrücklich tut. Die Bibel arbeitet nämlich – wie andere literarische Texte und Sprachen auch – sehr viel mit Aufzählungen und Wiederholungen synonymen, ähnlicher und verwandter Begriffe und nicht nur mit mathematisch-wissenschaftlich genau voneinander abgrenzbaren Formeln (was übrigens auch bei uns niemand in seiner Alltagssprache tut und was selbst in der Wissenschaft nur begrenzt möglich ist).

Häufung von verwandten Begriffen (Beispiele)

Jak 3,15: „*Die ist keine Weisheit, die von oben herab kommt, sondern irdische, seelische, teuflische [Weisheit].*“ (Die falsche Weisheit ist nicht entweder irdisch oder seelisch oder teuflisch, sondern alles zugleich.)

2Mose 34,6-7: „*Der HERR ... rief: Der HERR, der HERR, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, der Gnade bewahrt an Tausenden [Generationen], und vergibt Schuld, Vergehen und Sünde*“ (mehrere Begriffe für Gnade und für Sünde).

³²⁶In Lektion 33.A.1. in Thomas Schirmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

Röm 2,4: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut und weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Umkehr führt?“

1Chr 29,11: „Dein, HERR, ist die Größe und die Stärke und die Herrlichkeit und der Glanz und die Majestät; denn alles im Himmel und auf Erden ist dein. Dein, HERR, ist das Königtum, und du bist über alles erhaben als Haupt.“

Eph 1,11+19+21: „... durch den wir auch zum Erbteil gelangt sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz dessen, der alles nach dem Ratschluß seines Willens wirkt.“

„(erkennt) ... was die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, den Gläubigen, nach der Wirksamkeit der Kraft seiner Stärke ist.“

„... hoch über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen ...“ (,Name‘ bedeutet hier ,Autorität‘)

7. Körper contra Geist?

Die Dreiteilung des Menschen dürfte keinen biblischen, sondern einen griechischen Ursprung haben. Louis Berkhof schreibt:

„Das dreiteilige Verständnis des Menschen hat seinen Ursprung in der griechischen Philosophie.“³²⁷

Adolf Köberle stellt ähnlich den Unterschied zwischen griechischem und biblischem Seelenverständnis³²⁸ gut dar und fügt hinzu:

„Seele und Geist werden im Neuen Testament vielfach als austauschbare Wechselbegriffe gebraucht“³²⁹

In vielen philosophischen und religiösen Strömungen ist der Körper ein Hindernis für die Seele beziehungsweise den Geist. Vor allem durch den griechischen Philosophen Plato, durch den Neuplatonismus, der etliche Kirchenväter beeinflusste, sowie durch die ‚Gnosis‘ (= ‚Erkenntnis‘), die schon das Neue Testament bekämpfte (zum Beispiel: „... indem du die fälschlich sogenannte Erkenntnis

³²⁷Louis Berkhof, Systematic Theology. a. a. O. S. 191. Vgl. die Begründung im Detail bei John Laidlaw, The Bible Doctrine of Man. a. a. O. S. 98-108

³²⁸Adolf Köberle, „Griechisches und biblisches Seelenverständnis“. Schritte 6/1984: 30-32, hier S. 32

³²⁹Ebd., ganz. Köberle entscheidet sich aber am Ende erstaunlicherweise dennoch für eine Dreiteilung des Menschen.

meidest, zu der sich einige bekennen und vom Glauben abgeirrt sind“, **1Tim 6,20**; vgl. **1Kor 8,1-13+10,14-22**)³³⁰ und die in der Spätantike der gefährlichste Gegner des Christentums war, wurde dieser Gedanke auch in christlichen Kreisen heimisch. Wenn die Seele erst einmal vom Körper befreit ist, kann sie sich erst richtig zu Gott aufschwingen.

Wie anders beschreibt Paulus in **2Kor 5,1-10** das Verhältnis des Körpers zur eigentlichen Person („Wir“, „ich“): „Denn wir wissen, daß, wenn unser irdisches Zelthaus zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein nicht von Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln. Denn in diesem seufzen wir freilich und wir sehnen uns danach, mit unserer Behausung aus dem Himmel überkleidet zu werden, insofern wir ja bekleidet, nicht nackt erfunden werden“ (**2Kor 5,1-3**).

Wenn der Körper hier zerstört wird, beginnt für den körperlosen Geist eine schreckliche Zeit („nackt“), die erst endet, wenn er mit einem neuen Körper angezogen wird, der genauso von Gott kommt wie der erste Körper, aber nicht mehr von Sünde und Tod gekennzeichnet sein wird. Eine ‚nackte‘ Seele (beziehungsweise ein ‚nackter‘ Geist) ist nichts Erhebendes, sondern etwas Grausames. Der Mensch ist ein Geschöpf, das nur dann wirklich leben, denken, lieben und handeln kann, wenn es untrennbar mit einem vom Schöpfer geschaffenen Kleid, dem Körper, verbunden ist. Nur der Schöpfer kann Körper und Geist für einige Zeit nach dem Tod trennen, eine Zeit, in der der Geist sich nicht zu neuen Höhen aufschwingt, sondern schläft, inaktiv und in Wartestellung ist.

Lassen wir uns nicht von modernen christlichen Platonikern und Gnostikern die untrennbare Verbindung zwischen dem geschaffenen Körper und dem geschaffenen Geist zerstören³³¹. Ein Beispiel mag genügen: Wenn man einen Bibeltext endlich in seiner ganzen Fülle verstanden hat, könnte man die Frage stellen, ob dies nun das Gehirn als Bestandteil des Körpers oder der Geist, zu dem Gottes Geist ge-

³³⁰Vgl. zu diesen Texten und zur Gnosis Lektion 31.1.-2.+8. in Thomas Schirrmacher. Ethik. a. a. O. 2. Aufl.

³³¹Vgl. dazu die ausgezeichnete Darstellung von Klaus Bockmühl. „Die Leiblichkeit des Menschen in biblischer Sicht: Über den Leib als Mittel unseres wirkenden Tun“. S. 60-80 in: Klaus Bockmühl. glauben und handeln: Beiträge zur Begründung evangelischer Ethik. Brunnen: Gießen, 1975

sprochen hat, war. Die Bibel trennt jedoch beides nicht voneinander, sondern betont vor allem die Einheit des Menschen. Zwar können wir unseren eigenen Geist nicht lokalisieren und erfassen – welche Blamage für den selbstherrlichen Menschen, daß er noch nicht einmal weiß, wo er eigentlich ist – aber Gott spricht zu uns auf dem schöpfungsmäßigen Weg, den er selbst geschaffen hat.

Abschließend sei Dietrich Bonhoeffer zu 1Mose 2,7 zitiert:

„Der Mensch, den Gott nach seinem Ebenbilde geschaffen hat, ist aus Erde genommen. Stärker konnten selbst Darwin und Feuerbach nicht reden. Aus einem Stück Erde stammt der Mensch. Seine Verbundenheit mit der Erde gehört zu seinem Wesen. ... Sein Leib gehört zu seinem Wesen. Sein Leib ist nicht sein Kerker, seine Hülle, sein Äußeres, sondern sein Leib ist er selbst. Der Mensch ‚hat‘ nicht einen Leib und ‚hat‘ nicht eine Seele, sondern er ‚ist‘ Leib und Seele. Der Mensch, der sich seines Leibes entledigt, entledigt sich seiner Existenz vor Gott, dem Schöpfer. ... Leib und Leben treten hier ganz ineinander. Gott haucht dem Leib des Menschen seinen Geist ein. Und dieser Geist ist Leben, macht den Menschen lebendig. Anderes Leben schafft Gott durch sein Wort, beim Menschen gibt er von seinem Leben, von seinem Geist. Der Mensch als Mensch lebt eben nicht ohne den Geist Gottes.“³³²

³³²Otto Dudzus (Hg.). Bonhoeffer Brevier. Chr. Kaiser Verlag: München, 1963. S. 80-82, zitiert aus Dietrich Bonhoeffer. Schöpfung und Fall: Eine theologische Auslegung von Gen 1-3. Chr. Kaiser: München, 1958⁴. Ähnlich schreibt auch Tertullian (ca. 160 – nach 220 n. Chr.) in ‚Von der Auferstehung des Fleisches‘ 6, zitiert nach Alfons Heilmann (Hg.). Texte der Kirchenväter. 5 Bde. Bd. 2. Kösel: München, 1963. S. 88 (vgl. den ganzen Abschnitt S. 88-89).

